Narren-Kurtzweil/

das ist:

Greuel des Tantzens,

aus
vilen bewährten Geschichten
bewiesen, und zur Warnung und
einem heilsamen Schröcken der

Welt-Narren,

die das Tantzen lieben und selbigem
ergeben seynd,
vorgestellt,
und mit einem Register der denckwür-
digsten Materien versehen.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Zweyte verbesserte Auflage.

Augspurg und Innsprugg,
Verlegts Joseph Wolff, 1754.

Defecit gaudium cordis nostri : versus est in luctum chorus noster.

Unsere Hertzens-Freud hat ein Ende genommen; und unser Tantz ist in Leyd verkehrt worden. Thren. 5. v. 15.

Approbatio Censoris.

LIber hic sub titulo : Narren-Kurtzweil oder Greuel des Tantzens / pius est & doctus, & dignus, qui ad plurimorum utilitatem typis excudatur. Augustæ 7. Nov. 1751.

NICOLAUS ANTONIUS SEITZ,
J.U.D. SS.Dom.N.Prælatus domesticus, Ecclesiæ Cathedralis Aug. & insignis in Haugis Herbipol. Canonicus Reverend. & Sereniss. Principis & Episcopi Augustani in Spiritualibus Vicarius Generalis. mppria.

FRANCISCUS JOSEPH DE HANDEL,
SS. Theol. Licentiat. Reverendiss. & Sereniss. Principis & Episcopi August. Consil. Eccles. Major. Pœnitent. & Libr. Censor, nec non insignis Eccles. ad S. Maurit. Canonic. & Paroch. mppria.

Dem

Dem Großmächtigsten

König der Königen

und

HErren der Herrscheren.

Apoc. 19. v. 16.

Dem stärcksten und unüberwindlichen Monarchen Himmels und der Erden

JEsu Christo,

Meinem allergnädigsten GOTT und HERRN.

Mit diser geringen Schrifft wirff ich mich dir, O gütigster und liebwürdigster Erlöser! in tiefster Demuth zu Füs-

 sen.

sen. Und weilen das Innerste der Hertzen, deinem allwissenden Aug bekannt ist, so weist du auch schon vorhinein, was ich darmit suche.

Was ich dir in disem Wercklein allerdemüthigst darbiete; das haben bereits vor mir, die Vätter und Lehrer deines heiligen Gesatzes deine getreue Diener schrifftlich verfaßt, und zum Unterricht deiner Glaubigen hinterlassen; ist auch kein Zweiffel, daß es alle die dich in der Wahrheit und von Hertzen lieben, einhellig gut heissen werden.

Weilen man aller Orten tantzt und springt; so geziemt sich, daß die Wahrheit vom Tantzen auch aller Orten erschalle, damit sich nie-

mand

mand vor deinem Gericht mit der Unwissenheit vom Greuel solcher gefährlichen und schädlichen Kurtzweil möchte behelffen wollen. Dann wann die, so du zu Hirten und Seelsorgeren in deiner heiligen Kirch verordnet hast, schweigen, wer wird dann reden; da du doch ehemahls deinem Propheten allschon im alten unvollkommenen Gesatz gebotten hast: Isai. 58. v. 1. Schreye und lasse nicht ab zu schreyen: Lasse deine Stimm wie den Klang einer Posaun erschallen: verweise meinem Volck seine Boßheit, und dem Hauß Jacob seine Laster.

Disem deinem Befehl dann zu Folg, schrey ich in disem Büchlein aus allen Kräfften, und vermuthlich vilen nur gar zu laut, und werde villeicht von deinem Volck, dem ich die Wahrheit verkünde, schlechten Danck darfür empfangen. Wann indessen durchs Lesen desselben auch nur eine eintzige Seele vom Tantzen sollte abgeschröckt, oder nur eine eintzige Sünd verhütet werden; würde ich meine darauf angewendete Mühe, schon sattsam belohnt erachten. Weilen aber die Wirckung derselben allein auf deinen allmächtigen Gnaden-Seegen ankommt; so bitte ich durch die Dienste deines

theu-

theuren Bluts, welches du zum Heyl der Menschen vergossen hast, du wollest diser meiner geringen Arbeit eine solche Krafft mittheilen, damit alle die, so selbige lesen, dardurch für ewig vom Tantzen, mithin auch von der Sünd abgehalten werden. Sollte ich darmit deine fernere Beleydigung zu verhüten, und deine Ehr einiger massen zu beförderen das Glück haben, so verlangete ich darfür keine andere Vergeltung, als die nemliche, die der heilige Thomas von Aquin, dein grosser und getreuer Diener, auf deine Anfrage, für seine vile zu deiner Ehre verfaßte Schrifften, für

sich gewunschen und glücklich erlangt hat; benanntlichen Dich selbst; gleichwie ich dann hier zeitlich und dort ewig durch deine Gnad, dein eigen zu seyn verlange

Meines gütigsten GOttes
und liebreichsten Erlösers

unterthänig-gehorsamstes
Geschöpff:

Der Verfasser.

Vor-

Vorrede
an den geneigten Leser.

Salomon sagt in seinem Buch, Ecclesiastes genannt, Cap. 1. gar weißlich, und aus eigener Erfahrnuß: „nachdem er alles, was unter der Sonnen fürgehe, genau und fleißig beobachtet; habe er befunden, daß alles eine lautere Eitelkeit und Betrübnuß des Geists seye: die Verkehrte wieder zu bekehren seye schwehr; und die Anzahl der Narren seye gleichsam unendlich. Daß nun dises fürnemlich von denenjenigen, welche die üppige Welt-Freuden, sonderbar das Tantzen lieben, zu verstehen seye, gedencke ich in disem Büchlein aus der

der Lehre der heiligen Kirchen-Vätteren, wie auch durch Exempel und Geschichten sowohl der göttlichen Schrifft, als auch anderer geist- und weltlichen Scribenten zu beweisen, damit diejenige, denen es zu Gesicht kommt, durch die greuliche Gefahren Leibs und der Seelen, die das Tantzen (sonderbar aber das teutsche Tantzen) mit sich führt, von einer so unchristlichen Kurtzweil vernünfftig abgeschröckt werden. Weilen das gemelte gefährlichste und schädlichste Tantzen, unter dem gemeinen Volck am meisten im Brauch ist, mithin auch unter selbigem die gröbste Sünden veranlaßt; so hat sich deßwegen auch der Verfasser, einer gantz gemeinen Schreibart bedienen wollen, damit jedermann es wohl verstehen könne.

Tabell
der Capitlen dises Wercksleins.

I.

Was tantzen seye? und, woher es seinen Ursprung habe? Pag. 1.

II.

Von verschiedenen Gattungen des Tantzens. 7

III.

Ob- und was für eine Sünd das Tantzen seye? 11

IV.

Ob man auch im Himmel tantze? 25

V. Tän-

V.

Täntzer und Täntzerinnen schmähen Christum am Creutz. 32

VI.

Muthwillige Täntzer und Täntzerinnen seynd dem Teuffel und denen Hexen gleich. 37

VII.

Tantzen wird durch langes Tantzen gestrafft. 41

VIII.

Das Tantzhauß ist des Teuffels Lust-Hauß und Ruhestatt. 46

IX.

Tantzen ist ein Narrenwerck. 51

X.

Das Tantzen verführt vile Menschen. 59

XI.

Schädlichkeit und öffterer betrübter Ausgang des Tantzens. 79

XII.

Wie GOTT diejenige straffe, welche durch eyfriges Zusprechen der Geistlichen sich vom Tantzen nicht abhalten lassen. 94

XIII.

Ursprung des Tantzens an Feyrtägen?

Antwort auf die Frage: Ob nicht besser wäre an Feyrtägen arbeiten, als tantzen? 102

XIV.

Wie GOTT das Tantzen an Feyrtägen strafe? 111

XV.

Greuel des Tantzens an Kirchweyhen, und von denen Spilleuten. 119

XVI.

Ob es auch ein ehrliches, und erlaubtes geistliches Tåntzlein gebe? 133

XVII.

Was die alte Glaubige und Unglaubige vom Tantzen gehalten haben? 142

XVIII.

Vom Toden-Tantz. 148

Beschluß. 160

Erstes Capitel.

Was Tantzen seye? und: Woher es seinen Ursprung habe?

Einige Gelehrte seynd der Meynung: das Tantzen komme von denen Israeliten, welche, nachdem sie Abgöttterer worden, und ein goldenes Kalb für ihren Gott angebettet; hernach auch um selbiges herumgetantzt haben: Exod. 32. die Anfängere dises ihres Greuels seyen aus der Zunfft Dan gewesen, weilen (a) Jacob, der Patriarch, bey Seegnung seiner Söhnen, von Dan vorgesagt hat: Dan wird eine Schlang auf der Straß/ und eine gehörnte Schlang auf dem Fußpfad werden. Diser Gedancken reimt sich auch aufs Tantzen um desto besser, weilen die, so tantzen, sich darbey winden und krümmen wie die Schlang. Dahero sagt der Heil. Ephrem: (b) „Woher haben sie das Tantzen?

„Wer hat die Christen dergleichen Sachen ge„lehrt? Fürwahr, nicht Petrus, nicht Joannes, „noch ein anderer heiliger Mann; sondern der „Satan, die alte Schlang, hat es sie mit ihrem „krümmen und winden gelehrt.

Einige haben darfür gehalten, Theseus, welcher in denen alten heydnischen Fablen berühmt ist, habe es erfunden. Andere sagen: Jones. Eusebius schreibt in seinen Jahr-Büchern, (c) aufs Jahr der Welt 3920.: Phidamon habe das Tantzen zu Delphis in Griechenland zur Zeit Gedeons eingeführt. So viel ist gewiß, daß GOtt, der sonst alles erschaffen hat, das Tantzen nicht angeordnet habe. Der H. Augustinus aber sagt: (d) „Weilen die heydnische Egyptier einen „Stier, Apis genannt, für ihren Gott ange„bettet haben; so seye der Teuffel in disen Stier „gefahren, habe in selbigem allerhand närrische „Bewegungen und Sprüng gemacht, denen „Egyptiern vorgetantzt, und sie also tantzen ge„lehrt.“ Und weilen dann die Israeliter den Stier Apis in Egypten kennen gelernt, dahero auch (nach Zeugnuß der Schrifft-Auslegeren) unter der Figur des goldenen Kalbs, eben disen Stier sich zum Gott vorgesetzt haben; so folgt daraus: Sie haben auch das Tantzen von den Egyptiern, die es vom Teuffel hatten, erlernt. Weilen dann der Teuffel der Erfinder und Stiffter des Tantzens ist; so ist kein Zweiffel, derselbe stehe noch heut zu Tag jedem Tantz vor, und frohlocke, wann ihm sein erfundenes Zauber-Werck der Seelen wohl von statten gehe; oder

thue gar darbey den Vortantz, und reitze die Menschen, ihme wohlgemuthet zu folgen. Wenigst lehrt uns der Heil. Joannes Chrysostomus, (e) „wo ein muthwilliger Tantz seye, da „seye auch der Teuffel unfehlbar.

Exempel.

In Braband hatte ein adelicher Kriegs-Herr einen Bedienten, welcher dem Tantzen sehr ergeben ware, auch darum, wo er konte, die junge Leut zum Tantzen versammlete. Als er nun auch einstens einer solchen Versammlung selbst zum Tantzen aufspielte, sahe sein Herr, (welcher damahls ungefehr zuschauete) den Teuffel gantz lustig und frohlockend, um seinen Bedienten herum hupffen; offenbarte darauf ihm auch, was er gesehen hatte. Weilen sich aber der Bediente daran nicht kehrte, noch besserte, starb er bald darnach eines gähen unversehenen Tods, und that vermuthlich seinen Tantz-Sprung in die Hölle, allwo der Teuffel ihme seinen geleisteten getreuen Dienst ohne Ende, nach seiner Art belohnen wird: dann die Spiel-Leut seynd des Teuffels Lock-Vögel. (f)

Ein anders.

Im Leben Joannis Baptistæ Vitelli de Fulginio, (g) eines grossen unlängst mit grossem Ruhm der Heiligkeit verstorbenen Dieners GOttes wird gelesen: Als die Stadt Fulginio grosse Kösten auf die Fastnachts-Lustbarkeiten zu ver-

wenden beginnte, hielt er selbige zu verhinderen eine eyfrige Predig, ersuchte darneben auch noch eine andere fromme heilige Person, GOtt um Abwendung solches Greuels, mit inständigem Gebett anzuflehen. Als nun dise sich ins Gebett begab, wurde sie entzuckt, und sahe sieben Teuffel über den Tantz-Platz lauffen, welche den anwesenden Personen, beyderley Geschlechts, die gottloseste Gedancken und Begierden nicht nur der Geilheit, sondern auch des Zancks und Mords einblaßten.

Da sie aber deswegen nur noch desto eyfriger fort bettete, sahe sie gleich Anfangs des Tantzes einen Engel vom Himmel kommen, welcher die Teuffel mit einem entblößten Schwerdt verjagt, und die Instrumenten der Spiel-Leuten zertrümmerte: worauf die Tantz-Bühne einfiel, und alles Volck in Forcht und Schrecken gerieth.

Hieraus lernen wir, wie wahrhafft jener heilige Lehrer (h) gesagt habe: „Wo Music und „Tantz ist, da trauren die Engel, und die Teuf„fel frohlocken. Item: Wer hat die Christen „tantzen gelehrt? Der alte Drach: der Lehrmei„ster aller Unzucht.

Vom Tantz der jungen Herodias, auf dero Begehren Herodes der König den H. Tauffer Joannem hat enthaupten lassen, sagt der Heil. Chrysostomus: (i) „Der Teuffel habe ihro tan„tzen geholffen, und selbiges Herodi dem König „so wohlgefällig gemacht, daß er ihrer Bitt will„fahrt habe.

Disem

Disem stimmt auch Theophylactus, (k) ein berühmter Schrifft-Ausleger, bey, und sagt: „Es „wurde ein Gastmahl gehalten, und der Teuffel „tantzte in der Person der jungen Tochter.

Die Teutsche sagen in ihrem Sprichwort gar recht: „Man müsse die Läuß nicht in Peltz setzen: „dann sie kommen schon von selben darein.

Solches aber thun die, so tantzen. Dann ihre angebohrne Begierlichkeit ist um sie in Sünden zu stürtzen, schon an sich selbst schlimm genug. Beym Tantzen ist sodann Feur und Holtz beysammen; ist dahero kein Wunder, wann die Seele zum Schlacht-Opffer wird: dann der Teuffel ist der Blaßbalg, welcher sich mitten im Tantz befindt, und alles in Flammen bringt. Ja, gleichwie Christus versprochen hat, er werde mitten unter denenjenigen seyn, die in seinem Namen versammlet seyn; also ist auch der Teuffel unter denenjenigen, die in seinem Namen zusammen kommen. Im Namen GOttes aber gehet niemand zum Tantz. Dann der H. Chrysostomus sagt: (l) „Der Tantz ist ein Creyß, in dessen „Mitten sich der Teuffel samt allen seinen Englen „befindt." Und dise wircken durch ihr Einblasen so viel, daß keines der Tantzenden ohne Sünd zuruck kehrt. Dann das Tantzen ist ein Zundel böser Anmuthungen und Begierden: ein Anlaß der Geilheit, eine Bezauberung der Jugend: ein Fallstrick der Unschuld: ein Sturm der Keuschheit: eine Thür zu allen Lasteren: eine Schand der Christen: eine Betrübnuß reiner Gewissen, und eine Freud der Teufflen; massen dise die

Menschen tantzen gelehrt haben: von denen abgefallenen Israeliten ist schon oben gemeldt worden. Dise aber haben ihr Tantzen um das goldene Kalb, gewißlich nicht von Moyse, sondern besagtermassen von denen abgöttischen Egyptiern gelernt. Wir wissen auch aus Virgilio und andern alten heydnischen Scribenten, daß die alte heydnische Völcker gemeiniglich um ihre Götzen herum getantzt haben. Gleichwie dann der Teufel den Götzendienst zu seiner eigenen Verehrung, und zum Trotz des wahren GOttes gestifftet und eingeführt hat; also hat er auch dem Tantzen unter denen Abgötterern den Anfang gemacht, und sofort ebenmäßig die laue und sorglose Christen zu solchem Greuel verleitet.

(a) Genes. 49. 17. (b) Marchantii *Hortus Pastorum* lib. 3. tom. 3. lect. 10. (c) S. Ephrem. ait: Unde suas didicêre Choreas? „Quis „talia Christianos edocuit? non Petrus, non „Joannes, non alius divino Numine afflatus; „verùm iste draco antiquus suis voluminibus docuit. (d) S. August. l. 18. de Civit. Dei c. 5. & Abulens. in c. 32. Exod. q. 11. (e) S. Chrys. in 1. Joan. 3. (f) Thomas Cantiprat. apud Mansi. T. 1. tr. 9. discurs. 5. (g) ibidem. (h) S. Ephrem. ubi supra. (i) S. Chrys. (k) Theophylactus. (l) Marchantius loc. cit. ait: „Choream esse processionem inferni, cujus Choragus est dœmon, huncque Chorum frequenter ducere „ad Choreas æternum infelices. uti Exod. 32. 19.

Zweytes Capitel.

Von verschiedenen Gattungen des Tantzens.

Thomas Tamburinus, (a) ein gelehrter Jesuit, redt von dreyerley Täntzen. Erstlichen: Wann Manns-Personen allein, oder Weibs-Personen allein und ohne das andere Geschlecht, Kurtzweil halben miteinander tantzen. Von disem Tantzen sagt er: Es seye zwar eitel, läppisch, und wenig heiliges oder christliches daran; doch an sich keusch, rein, und nicht unehrbar.

Zweytens sagt die Schrifft von David dem König: (b) Als man die Bunds-Arch in den kostbaren Tabernacul, den er für selbige hatte zurichten lassen, übersetzte, habe er vor Freuden vor der Archen her getantzt. Und dise ware eine heilige Freud, folgsam auch ein heiliger und verdienstlicher Tantz. Nach dessen Exempel in Spanien der Brauch ist, daß, wann das hochwürdigste Altars-Sacrament offentlich in Proceßion herum getragen wird, Chör von Singeren und Täntzern voran gehen.

Wann die alte Israeliter ihre Opffer-Geschencke in Tempel brachten, und sich dem Altar näherten, tantzten sie auch vor selbigem.

Auch Maria, die Schwester Moysis, (c) führte beym Lob- und Danck-Fest, welches Moy-

ses, nach der wunderbarlichen Errettung des Israelitischen Volcks, und Ersäuffung des Egyptischen Heers, samt seinem König, im rothen Meer, GOtt zu Ehren angestellt hatte, die Reyhen der Jungfrauen und Weiberen, mit einer Paucken in der Hand, und tantzte vor Freuden; massen das griechische Wort, von welchem Chorea oder Tantz herkomt, eigentlich Freud heißt.

Vom H. Tauffer Joanne, dem Vorlauffer Christi des Welt-Erlösers, bezeugt das Evangelium, daß, als Elisabeth, seine Mutter, von Maria der seeligsten Jungfrauen, besucht wurde, und dise Elisabeth, seine Mutter, grüßte, er im Leib derselben aufgehupft seye; welches wohl auch ein heiliger Tantz-Sprung ware, weilen er durch die Mutter GOttes selbst ist veranlasset worden.

Exempel.

Pascalis Babylonius, (d) ein Geistlicher des Ordens S. Francisci, geriethe bey allem seinem strengsten Buß-Leben, offt aus Inbrunst seines Liebs-Eyffers, in solche Ubermaaß der innerlichen Freud, daß er sich äusserlich mit singen hören ließ; und wann er zuweilen mit Andacht vor einer Bildnuß Mariä der seeligsten Mutter GOttes stund, aus gähem Trieb seiner frommen Hertzens-Freud, vor selbigem herum hupffte und tantzte.

Ein gleiches wird von Nicolao Factorio, aus gemeldtem Orden, erzählt: Er seye nemlichen bey allem seinem strengen Fasten, stetem Gebett, langem

gem Wachen, scharffen Geißlen, und anderen hartesten Abtödtungen, zuweilen mit solchem himmlischen Trost übergossen worden, daß er in der Nacht aufstund, um nicht gehört zu werden, seine höltzerne Schuhe zuruck ließ, und im Geist gleichsam entzuckt vor dem Altar herumtantzte.

Derjenige tantzt auch in der That wohl, dem das reine Gewissen mit seiner Harpffen darzu aufspielt. Dann die Schrifft sagt uns: **Es seye keine Freud über die Freud des Hertzens.** (e)

Einiger Orten haltet das einfältige Volck darfür: Am Oster-Tag mache die Sonn bey ihrem Niedergang drey Freuden-Sprüng. Diser Aberglaub aber ist vermuthlich daher gekommen, daß einige an solchem Tag die Sonn in ihrem Niedergang zu fürwitzig betrachtet, und ihre Augen von denen Strahlen derselben geblendet, sich dergleichen Sprüng eingebildet haben.

Der dritte verdammliche Tantz ist: Wann Personen (sonderbar junge) beederley Geschlechts, die sonst einander auf eine nicht allzureine Weiß geneigt seynd, oder auch andere insgemein, nur üppiger Lust halben, oder Bekantschafft zu erwerben, oder aus eitlem Fürwitz (welcher die Jungfrauen theur macht, und der christlichen Eingezogenheit so sehr zuwider ist) sich zu Täntzen begeben, muthwillig und mit allerhand reitzenden Gebärden (nach Art der teutschen Täntzen) miteinander herumhupffen und springen, sich mithin natürlicher Weiß sündhaffte Gedancken und Begierden verursachen, oder die schon

vorhin gehabte, noch mehr entzünden. Dergleichen Täntz sollten wohl fürwahr alle christliche Fürsten und Obrigkeiten aus ihren Landen und Herrschafften verbannen; in Betrachtung, daß sie durch Gestattung derselben sich selbst mit allen Sünden, die daraus entspringen, beladen; folgsam auch darum, samt ihren Unterthanen, in die Hölle fallen werden.

Schließlichen vermeynt Pater Tamburinus: Täntz bey angestellten Mahlzeiten, Hochzeiten oder gemeinen offentlichen Freuden-Festen, seyen nicht an sich selbst, sondern nur zufälliger Weiß sündhafft. Allein verstehet er solches vermuthlich nur von hohen, adelichen, ansehentlichen und solchen Stands-Personen, unter welchen kein Schatten einiger Unehrbarkeit zu förchten ist. Zumal nur von solchen höflichen und ehrbaren Täntzen, dergleichen die frantzösische Täntz seynd, welche nur in einem Saal, unter denen Augen der vernünfftigsten, nüchtersten und bescheidnesten Personen gehalten werden; von welcher auch der H. Franciscus Salesius, obschon mit grosser Behutsamkeit und sorgfältiger Warnung redt; indem in der That auch dise Täntz selten oder gar niemal ohne Gefahr seynd. Auf teutsche Täntz aber, die insgemein bey Hochzeiten und Mahlzeiten gehalten werden, kan man die Meynung P. Tamburini keineswegs auslegen; massen bey disen die Gefahr der Sünd um nichts geringer, ja wohl noch grösser ist, als bey theils andern Gelegenheiten, weilen man gemeiniglich nur tantzt, nachdeme die Natur durch überflüßiges

Essen und Trincken bereits ist erhitzt worden. Dahero auch Seneca, (f) obschon ein Heyd, sagt: Kein Nüchterer pflege zu tantzen. Aus eben disen Ursachen haben die heilige Vätter schon zu ihrer Zeit das Tantzen bey Hochzeiten mißbilliget und verdammt. Und der H. Chrysostomus sagt: man finde bey denen Vermählungen der alten Patriarchen keine Täntz, noch andere dergleichen heydnische Belästigungen; sondern allein Lob und Danck gegen GOtt; weßwegen der HErr sie auch so reichlich geseegnet habe. Auch hat die Versammlung der Bischöffen zu Laodicea schon im Jahr Christi dreyhundert sechs und viertzig, in seiner 53. Satzung, das Tantzen bey Hochzeiten verbotten. Und wann die Kirch heut zu Tag noch einen eben so geneigten Gehorsam von ihren Glaubigen hoffen könte, wie dazumal, würde sie es unfehlbar eben also verbieten.

(a) In Explicat. Decalogi p. 2. lib. 7. c. 8. §. 7. (b) 2. Reg. 6. 14. (c) Exod. 15. 20. (d) Kybler. tr. 7. (e) Eccli. 30. (f) Seneca: Nemo sobrius saltat.

Drittes Capitel.

Ob und was für eine Sünd das Tantzen seye?

Obschon die erste Gattung des Tantzens, von welcher im nächst vorstehenden Capitel ist gehandlet worden, wann nemlichen

chen nur Manns-Personen unter sich allein, oder Weibs-Personen allein miteinander tantzen, für unschuldig angesehen wird; bin ich jedoch der Meynung: solches Tantzen seye nicht nur dem christlichen Trauren, welches der Sohn GOttes im Evangelio gebietet, zuwider; sondern wann es auch an sich nicht unrein ist, bahne es jedoch zur Sünd und zur Unlauterkeit den Weeg; weswegen es dann auch Petrarcha, (a) ein bewährter Scribent, verwirfft und sagt: „Obschon „man solches Tantzen, welches unter einem Ge„schlecht allein und ins besondere mit dem Vor„wand einer ehrlichen Kurtzweil beschönen und „entschuldigen will; ists jedoch eine solche Belu„stigung, bey welcher man lernt, was man bey „andern dergleichen Gelegenheiten zu thun ha„be: die, so sich also ergötzen, lernen, wie die „Kinder in Abwesenheit des Schulmeisters, da„mit sie das, so sie ihm auffsagen müssen, wis„sen rc.

Wie manche leichtsinnige und nach der Welt geneigte Mutter, lehrt ihr Töchterlein, bevor es verständig betten kan, schon tantzen, und zeigt ihme, wie es seine Füßlein setzen, den Leib halten, ränckèn, und die Knye biegen müsse rc. Warum lehrt sie es aber nicht mit gleicher Sorgfalt die Händ gegen GOtt ausstrecken, den Leib zum Gebett biegen, die Augen gen Himmel erheben? Was anders ist aber dises, Seelen-mörderische Mütteren! als euer eigenes Fleisch und Blut allschon in der Jugend dem Teuffel aufopffern? Wie getrauet ihr euch einstens vor GOtt für

euere Kinder zu antworten? Heißt dises die Kinder lieben, wann man sie vorderst auf die Welt-Uppigkeit, die eine gifftige Quell aller Lastern ist, abrichtet? Durch dises lernen sie frühezeitig die Heiligkeit der Sonn- und Feyertägen entunehren und schänden. Dann an eben solchen heiligen Tägen, die allein zum Dienst GOttes und zu christlichen Andacht-Ubungen gewidmet seynd, siehet man bald da die Knaben miteinander springen: bald dort die Mägdlen miteinander tantzen: anderwärts die Weiber einen Reyhen führen. Dergleichen Ergötzungen aber sollen gottsförchtige Hauß-Vätter um so weniger an ihren Kinderen gedulten, weilen selbige anders nichts als ein Vorspiel seynd, durch welches sie lernen, wie sie hernach auf offentlichen Tantz-Plätzen sich mit Lob der üppigen Welt können sehen lassen. Die, so sich wegen Unerfahrenheit in diser sauberen Kunst noch nicht auf die Tantz-Häuser zu wagen und allda feil zu bieten getrauen, sich aber zu Hauß darauf üben, seynd gleich denen jungen Vöglen, die wegen Abgang der Federn noch nicht aus dem Nest ins Freye sich getrauen; indessen jedoch im Nest die Flügel immerfort schwingen, und sich so lang zum Fliegen probiren, bis sie endlichen gar vom Nest ausfahren. Ein geistreicher Capuciner (b) sagt: „Man probirt die „Edelknaben eines Fürsten lange Zeit, bis sie „auf der Comödi-Bühne, oder im Speiß-Saal „erscheinen und ihre Lufft-Sprüng darffen sehen „lassen. Solcher Tantz aber mißfallt mir, wei-„len das Geld, welches man darauf verwendet,

„bey

„bey einem Bettler oder armen Unterthanen weit „besser angelegt wäre, oder zu einem andern „christlichen Werck dienen könte."

Daß die dritte Gattung des Tantzens sündhafft und jederzeit eine Gelegenheit der Sünd seye, ist ausser Zweiffel. Und obschon es Geistliche giebt, die selbigen entschuldigen wollen, muß man jedoch auf dergleichen Menschen-Meynungen nicht vertrauen: massen die vortrefflichste und heiligste Lehrer behaupten, daß die Täntz zwischen Mann- und Weibs-Personen jederzeit gefährlich, und gar offt eine Tod-Sünd seyen. Also nemlichen sagt der H. Augustinus: „Jeder Sprung des Täntzers und der Täntzerin seye ein Sprung in die Hölle, und jede freche Bewegung, Ränckung oder Gebärdung des Leibs, gereiche zur absonderlichen Schmach JEsu unsers leidenden und gecreutzigten Erlösers.

Der H. Thomas von Aquin (c) haltet darfür: Durchs Tantzen werde meistens eine Tod-Sünd begangen. Dann so wenig ein Tobsüchtiger oder Unsinniger, ohne Gefahr einen Degen oder Dolchen bey sich tragen: so wenig ein Mensch etwas feuriges ohne Verletzung in der Hand halten, oder ohne sich schwartz zu machen, mit Kohlen oder Ruß umgehen kan; so wenig kan auch das Tantzen zwischen Mann- und Weibs-Personen ohne Gefahr oder wircklichen Schaden seyn. Nun aber ist bekannt, daß wer seine eigene Schwachheit und Gebrechlichkeit kennt, und sich nichts destoweniger freywillig und ohne Noth in Gefahr einlaßt, eine Tod-Sünd begehe.

Der

Der Heil. Basilius (d) sagt: „Mann- und „Weibs-Personen, die miteinander tantzen, ver„wunden sich selbst mit denen Pfeilen der geilen „Lieb, und schencken ihre arme Seele dem Teuffel.

Auch der H. Ambrosius (e) verweißt darüber denen leichtsinnigen Mütteren ihre mörderische Lieb gegen ihre Töchtern und sagt: „Wisset „ihr wohl auch, was ihr eueren Töchteren durchs „Tantzen lehret? Meinetwegen mögen tantzen; „keine andere aber als die Töchtern einer Ehebre„cherin. Eine gottsförchtige christliche Mutter „aber wird ihre Kinder nicht aufs Tantzen, son„dern auf die Forcht GOttes abrichten." Hierdurch will diser H. Kirchen-Vatter zu verstehen geben: eine Mutter, die ihren Töchtern das Tantzen gestattet, seye selbst nichts werth. Wie schwer versündigen sich nicht dann jene Mütteren vor GOtt! Wie verdächtig machen sie sich nicht auch vor ehrliebenden gottsförchtigen Christen, die ihre Töchteren noch selbst zum Tantzen anmuthen, sie mit ansehnlicher Kleidung darzu ausschmucken, und sich eitler Weiß erfreuen, wann sie vile Täntzer gehabt, und sich bey der üppigen Welt durch ihre Geschicklichkeit einen Ruhm oder Vorzug erworben haben! Wie sehr haben sie nicht zu förchten, die Verdammnuß ihrer Kindern werde auch die ihrige nach sich ziehen!

Der H. Carolus, Cardinal und Ertzbischoff zu Mayland, hat das Tantzen aus seinem Bißthum zu verbannen, sich alles Ernsts angelegen seyn lassen. Wie sehr wäre nicht zu wünschen, daß alle geist- und weltliche Herrschafften und

Obrig-

Obrigkeiten einen gleichmäßigen christlichen Eyfer von sich spüren liessen! Wie viele Sünden würden dardurch verhütet! Wie sehr würde die Ehre GOttes und das Heyl der Seelen befördert! Wie werden sie hingegen am Gericht bestehen, wann GOtt für alle ihnen anvertraute Seelen, die sie von Amts wegen vom Bösen abhalten und zum Guten hätten antreiben sollen, von ihnen Rechnung forderen wird? Dann wie mehrere und schwerere Sünden, bewiesener massen, durchs Tantzen geschehen; je schwerer wird darüber ihre Verantwortung, je strenger über sie das Urthel und je peynlicher auch ihre Straf und Verdamnuß seyn.

Wann ein Mensch auch ohne einige böse Absicht oder Neigung zum Tantz gehet; so geschiehet jedoch, daß er hernach darbey von bösen Gedancken, Anmuthungen oder Begierden angefochten werde. Wer aber dises aus der Erfahrnuß an sich weißt, und sich nichts destoweniger dahin wagt, versündiget sich schwerlich. Dann der H. Geist sagt uns: (f) Wer die Gefahr liebt, wird auch in der Gefahr zu grund gehen.

Und der H. Hieronymus (g) sagt: „Wann „mir einer behaupten wollte, er seye von Schau„spielen unverletzt zuruck gekommen; würde ich „ihme nicht glauben: dann hätte David nicht „zum Fenster hinaus geschaut; so hätte er Beth„sabeam nicht gesehen, folgsam auch keinen Ehe„bruch begangen." Wann nun aber ein eintziger unversehener Blick an einem heiligen König eine

eine so grobe Laster-That hat verursachen können; wie vil Böses muß nicht dann erst im Hertzen entstehen, wann keine Heilige, sondern Leut eines leichtsinnigen Gemüths, aus Fürwitz, aus Lust, aus Müßiggang, oder gar aus unreiner Neigung oder Trieb der Ausgelassenheit, zum Tantz gehen, und dem Muthwillen der Tantzenden zuschauen? Oder muß nicht dann jederman bekennen: dem Tantzen zuschauen, seye gefährlicher als einer Comödie beywohnen? Und jedannoch behauptet der H. Hieronymus, von disen Schauspielen ohne Gewissens-Verletzung zuruck zu kehren, seye menschlicher Weiß nicht wohl möglich.

Wann man schon auch zugeben wollte, das Tantzen könte in einigen Gelegenheiten ehrbar und ohne Gefahr seyn: weilen dasselbe jedoch so vielfältigen Anlaß zur Sünd mit sich führt, so sollen billig alle gewissenhaffte und heylsbegierige Christen sich nach allem Vermögen darvor hüten, damit sie nicht widrigenfalls dem Teuffel Thür und Thor öffnen, daß er durch böse Gedancken und Begierden in ihre Seel eindringen könne. Dann wann ein Mensch an sich so hart als ein Eisen, so kalt als ein Stein, so keusch als ein Engel wäre; so kan und muß er sich jedoch auf solche seine gute Beschaffenheit keineswegs verlassen; massen auch das Eisen durchs Feur weich, und aus dem kalten Stein Feur geschlagen wird. Nun aber ist das Feur der Begierlichkeit in gar wenigen Menschen also gedämmt, daß es bey solchen Gelegenheiten keine Gefahr in Flammen zu gerathen, sollte zu förch-

ten haben. Darum warnt der Heilige Geist jeden durch den Mund Ecclesiastici (h) und sagt: Fliehe das Weib / welches das Tantzen liebt; und gib selbigem kein Gehör / damit du nicht durch hefftiges Reitzen desselben gefangen werdest.

Dann die Erfahrnuß beweißt allzuheiter, daß die freundliche Gebärden und anzügliche Liebs-Blick der Weiberen, den Kützel des Fleischs in Aufruhr bringen; und weilen dann dise beym Tantzen selten oder niemahl abgehen, so ist auch die Gefahr und Schädlichkeit desselben um desto handgreifflicher.

Dises erkannte Fridericus III. der Kayser (i) allzu gut: weßwegen er zu sagen pflegte: „Er „wollte lieber an einem hitzigen Fieber kranck lie„gen, und leiden, als nur ein eintziges Täntzlein „thun." Dann das Tantzen ist in der That ein Fieber, und zwar ein hitziges Fieber, welches die Hertzen also entzündt, daß sie sofort auch in der andern Welt ohne Ende brinnen müssen.

Dises nahm der fromme Pater Michael von Barca, S. Francisci Ordens, (k) dermassen tieff zu Hertzen, daß er um die Fastnacht-Zeit, wo der Satan die mehreste Seelen durchs Tantzen zu bezauberen pflegt, auf den Platz, wo die Weibs-Personen zum Tantzen sich versammleten, trat; jede ins besondere beyseits ruffte, und sprach: „Wann du, meine Tochter, mir ver„sprichst, daß du in diser Zeit GOtt zu lieb, das „Tantzen und andere Belustigungen, durch wel„che er so sehr beleydiget wird, meiden wollest:

„so

„so verpflichte ich mich deiner bey GOtt in mei-
„nem Gebett besonders eingedenck zu seyn."
Und weilen er dann bey jedermann im Ruf einer hohen Tugend ware, so gewann er öffters durch solchen Zuspruch viele Personen, daß sie vom Tantzen abstunden.

Die Ursach solcher seiner christlichen Sorgfalt ware: weilen er gar zu wohl wußte, wie gefährlich das Tantzen sey; und das Stroh, wann es zum Feur kommt, niemal unangezündet bleibe.

Wir wissen, daß ehemals die verständigste und erleuchteste Männer, welche für ihr ewiges Heyl besorgt waren, die Gemeinschafft der Menschen geflohen, sich in die Wildnussen verschlossen, ihre Zeit allda mit strengstem Fasten, mit der allerschlechtesten und schmalsten Nahrung, mit wachen, betten, hartem Geliger und andern Leibs-Abtödtungen zugebracht, der Natur nicht nur alles unnöthige und überflüßige abgeschnitten, sondern sich auch im Nothwendigen so grossen Abbruch gethan, und jedannoch mit allem deme denen Versuchungen des Fleisch-Teuffels nicht entrinnen können, sondern manchesmal die schwerste Stürm von demselben ausgestanden haben. Und wie soll dann die Keuschheit auf dem Tantz-Platz, bey überflüßigem Essen und Trincken, bey so vielen Reitzungen sicher und unverletzt bleiben können? Ist dann die Natur der Menschen seithero heiliger und unempfindlicher geworden? Hat villeicht die angebohrne Begierlichkeit mittlerweil im Menschen abgenommen oder gar aufgehört? Ach das Widerspiel ist nur

allzubekant, und das eigene Gewissen wird jeden darüber genugsam überzeugen.

In denen Geschichten der alten heiligen Egyptischen Einsidlern (l) wird gelesen, daß, als einer derselben einen jungen Einsidler ein wenig frecher Weiß lachen sahe; er es ihme gleich verwiesen, und gesagt habe: „Warum lachst du, „mein Bruder! da wir doch vor GOtt für jede „eitle Freud Rechenschafft geben müssen? Weißt „du dann nicht, daß das lustige Tantzen und „Hupffen der Welt in die Hölle führe?

Gegen dises nun möchte man mir einwenden und sagen: soll man dann gar alles Tantzen verwerffen? Ist dann wegen vielfältigem Mißbrauch desselben, gar keines mehr zu gedulten? Sollen dann die offentliche Hochzeit-Täntz nicht ehrlich und erlaubt seyn? Auf dises aber ist schon oben geantwortet und gezeigt worden, daß auch Täntz, die die blinde und der christlichen Schuldigkeiten unerfahrne Welt, für die beste und ehrlichste ansiehet, jedannoch niemal ohne Gefahr, folgsam ein leydwürdiger Mißbrauch seyen, welchen jeder gewissenhaffter und heylsbegieriger Christ billig fliehen soll. Wie aber, macht dann das Tantzen und Springen die Hochzeit? Muß dann das Tantzen die Vermählung bestätigen und zum Sacrament machen? Gibts dann ohne Tantzen keine wahre Ehe? Wie ists dann vor Alters gewesen? Woher haben Adam und Eva Spiel-Leut genommen? Wer hat ihren Kindern und nächsten Nachkömmlingen zur Hochzeit gepfiffen oder gegeigt?

„Mit

„Mit was für einer grossen Ehrbarkeit (sagt der „H. Chrysostomus) (m) seynd nicht ehemals die „Hochzeiten gehalten worden! Mercket solches, „die ihr euch von der Pracht und Pomp des „Satans also blenden lasset: Wo waren dazu„mal Pfeiffen, Geigen oder andere musicalische „Instrumenten? wo teuflische Täntz?" Bey unseren verkehrten Zeiten aber ist es leyder! so weit gekommen, daß, wann bey einer Vermählung kein Tantz gehalten würde, der gemeine Mann fast zweifflete, ob die Ehe gültig seye? Allein probirt dises anders nichts, als daß der Glaub und Eyffer unter denen Christen jämmerlich zerfallen seye.

Sollte dises vom Tantzen abzuschröcken noch nicht hinlänglich seyn, so kan Antonius de Guevara Part. 3. Epist. p. 47. darvon gelesen werden, allwo er aus göttlicher Schrifft, aus denen Kirchen-Satzungen und weltlichen Rechten beweißt, daß das Tantzen ein greuliches Laster seye.

Indessen sagt mir einer: Wann das Tantzen eine so grosse Gefahr, und meistens Tod-Sünden mit sich führt, warum sagt dann Salomon in seinem Buch Ecclesiastes: (n) **Es ist eine Zeit zu weinen und eine Zeit zum lachen: eine Zeit zum trauren / und eine Zeit zum tanzen?**

Hierauf antworte ich erstlichen: Wann auch dise Wort Salomons in ihrem natürlichen Inhalt, nach ihrem Buchstaben, und nach dem Wunsch der Tantz-Liebhaberen könten verstanden werden, so probireten sie jedoch noch keines-

weegs, daß was im alten unvollkommenen Gesatz ist gedultet worden, auch im neuen denen Christen erlaubt seye: dann der Heil. Chrysostomus (o) sagt: „Das alte Gesatz hat die Wohl„lust nicht verbotten, man hat auch den Genuß „anderer unnöthigen Dingen und Freuden dazu„mal noch für keine Eitelkeit angesehen. Des„sen jedoch ungeachtet, hat Salomon, nachdem „er aus seiner Verblendung wieder zu sich ge„kehrt ware, selbige als etwas verächtliches und „eitles verworffen. Wir Christen hingegen „seynd zu einem weit vollkommenern Leben be„ruffen: wir müssen dahero auch zu einem weit „höheren Gipffel der Tugend auffsteigen, uns in „weit edleren Kämpffen üben: dann es ist uns „nach der Reinigkeit und Heiligkeit der himmli„schen Geisteren selbst zu trachten gebotten.

Fürs zweyte aber, ist vorgedachter Spruch Salomons nicht dem Buchstaben nach zu nehmen; sondern durch die allda bemerckte Zerschiedenheit der Zeit, wird das gegenwärtige und das künfftige Leben angedeutet. Das gegenwärtige Leben auf Erden nemlichen, ist zum trauren und weinen; das glückseelige Leben der Ewigkeit hingegen zum lachen und tantzen von GOtt bestimmt. Dann Christus verspricht nur denen, die hier trauren/ daß sie dort werden getröstet werden. (p) Hingegen drohet er denen, die hier lachen/ (das ist) Freuden und Lustbarkeiten lieben, dort ein ewiges trauren und weinen. (q) GOtt hat auch schon durch seinen Propheten (r) verkündet: nur die / so hier in Trau-

ren und Weinen aussäen / werden dort in Freuden einschneiden. Uber welche Stelle der H. Hieronymus (s) sagt: „Wir müssen im ge„genwärtigen Leben trauren, damit wir hernach „im andern tantzen können."

Nachdem die Israeliter aus ihrem Vatterland nacher Babylon in die Gefangenschafft waren entführt worden, und die Babylonier sie allda in äusserster Betrübnuß sahen, mithin sie aufmunteren wollten, und begehrten, sie ihre gewöhnliche Lobgesänger GOttes hören lassen; gaben sie zur Antwort: Wie sollten wir in einem fremden Land singen können? (t) Gleiche Reglen müssen auch wir führen, die Welt, die wir heut oder morgen verlassen werden, für ein fremdes Land, für ein Ort des Elends und der Verwüstung ansehen, mithin an kein lustiges oder üppiges Singen und Springen gedencken, sondern hier trauren, (das ist) keine sinnliche Freud oder Belustigung verlangen; sondern selbige vilmehr verachten, meyden und fliehen; mit allen Gedancken und Begierden hingegen, nach der Freud des ewigen Vatterlands trachten. Hieraus ist dann offenbar: wie gröblich diejenige fehlen, welche die Wort Salomons, es ist eine Zeit zum tantzen / auf dises gegenwärtige Leben verstehen wollen. Dann hier ist Zeit zum trauren; der Himmel aber ist zum lachen und tantzen gewidmet.

(a) Petrarcha apud Mansi loc. cit. (b) P. Athanasius Capuc. adhort. 6. (c) S. Thomas cit.

cit. apud P. Athanaſ. (d) S. Baſilius Hom. de ebrietate & luxuria. (e) S. Ambroſ. apud Manſi l. cit. & alius ibi ait: Mater væ-nalis docet, ut ſit filia talis. S. Vincentius Ferrerius obſervat. in Serm. de Nativit. B. M. V. (f) Eccli. 3. v. 27. (g) S. Hieron. apud Guevara P. 3. epiſt. 70. (h) Eccli. 9. v. 4. (i) Aeneas Sylvius in Comment. Panormit. (k) Chronicon S. Franc. p. 3. l. 6. c. 35. (l) de Guevara ibid. (m) S. Chryſ. hom. 45. in Geneſ. 29. (n) Eccleſiaſtes 3. v. 4. (o) S. Chryſ. Serm. contr. Concubinar. in fine tom. 5. „Quamvis à Salomone „ſæculis ſuperioribus non tam multa ſapien-„tiæ exigebatur diligentia. Neque enim „delicias lex vetus prohibebát; neque aliis „frui ſupervacuis dicebat vanum. Atta-„men & ſic ſe habentibus rebus, in ipſis „contueri licebit, quàm viles & vanitati „obnoxiæ res ſint. NB. Nos verò ad ma-„jorem vocati vitam, & ad excellentius fa-„ſtigium aſcendimus, & in majoribus exer-„cemur Palæſtris. Et quid aliud, quàm „quòd ſicut ſupernæ virtutes intellectuales „& incorporeæ illæ, vitam inſtituere jube-„mur? (p) Matth. 5. v. 3. (q) Luc. 6. v. 24. (r) Pſ. 125. 5. (s) S. Hieronym. ibi. (t) Pſ. 136, v. 4.

Viertes Capitel.

Ob man auch im Himmel tantze?

Allererst gegen Ende des vorstehenden Capitels hab ich gesagt: im Himmel seye für fromme Christen, die hier auf Erden trauren, die Zeit zum lachen und tantzen. Mithin entstehet die Frag: Ob man dann auch im Himmel tantze? Die Erörterung derselben ist auch um so nothwendiger, weilen es Personen gibt, die ins Tantzen dermassen verliebt seynd, daß sie weder durch drohen noch zusprechen, darvon können abgezogen werden; weßwegen bey solchen schlechte Wirckung dises Büchleins zu hoffen seyn würde, wann man ihnen nicht auch ein fröliches Täntzlein für die Ewigkeit versprechen könte.

Von solcher Neigung ware eine sichere Soldaten-Tochter, dise liebte das Tantzen um so hefftiger, wie stärcker sie durch ihre schöne Leibs-Gestalt, folgsam auch durch die Menge der Täntzeren, die sie suchten, darzu angereitzt wurde. Weilen aber ein Priester, S. Dominici Ordens, für ihr Heyl sehr besorgt ware, so sagte er ihr einstens: „Wann man dir frey stellete, einen „Tag ohne Freud zu seyn, und hernach das „gantze Jahr hindurch alle Lustbarkeiten nach „Wunsch geniessen zu können; oder dich ein Jahr „vom Tantzen zu enthalten, und hernach die gan„tze Zeit deines Lebens, in steter unbekränckter

"Freud und Ergötzlichkeit zu seyn; was würdest "du erwählen? Sie sagte: ein Jahr ohne Tantz "zu leben wäre wohl möglich, wann man her- "nach immerfort nach Lust tantzen könte. Der "Geistliche fragte darauf ferners: Wolltest du "nicht aber auch für dein kurtzes Leben auf Er- "den das Tantzen meiden, damit du dich hernach "ohne End mit Christo, mit Maria der seelig- "sten Jungfrauen und allen Heiligen im Himmel "erfreuen, und ewig tantzen köntest?" Auf di- ses erstummte sie, und gab lang keine Antwort. Endlichen aber brach sie aus, und sagte: um alles in der Welt wollte ich aufs Tantzen nicht verzie- hen: wann ich aber vergwißt wäre, daß ich ewig im Himmel sollte tantzen können, so wollte ich mich darzu bequemen. Beweiset mir aber, mein Pater! daß man auch im Himmel tantze. "Sol- "ches ist gar leicht, (sprach der eyfrige Priester) "in der Weissagung Jeremiä des Propheten (a) "stehet geschrieben: **Du wirst noch mit Tromm- "len geziert werden, und mit denen / die im "Reyhen springen / daher tretten.**

David (b) sagt im Psalmen: **Die Fürsten seynd vorgekommen / und haben sich unter den mit Trommlen spielenden Jungfrauen de- nen Singern zugesellt.**

Von denen, die in jungfräulicher Reinigkeit in Himmel kommen, spricht die Kirch zu Christo, ihrem Bräutigam: (c) "Wohin du gehest, o "HErr! folgen dir die Jungfrauen, und loben "dich tantzend mit annehmlichsten Gesängeren!

Von

Von der Himmelfahrt Mariä schreibt der H. Joannes Damascenus: (d) „David, ihr Stam̃-„Vatter, erfreue sich, und die Engel tantzen mit „ihme.

Haræus (e) schreibt: nachdem die seeligste Jungfrau verschieden ware, seyen die Engel drey Täg bey ihrem Grab verblieben, haben darbey gesungen und getantzt: Angelorum Chorea & Hymnodia, mansit tres dies perpetuo. Uber das (sprach der Pater) ist ja bekannt und ein Glaubens-Articul: die Seeligkeit der Auserwählten im Himmel bestehe in einem vollkommenen Vergnügen aller ihrer Begierden. Wann nun die Seelige im Himmel ein Lust zu tantzen ankäme, und sie solche ihre Begierd nicht erfüllen könten, so wären sie ja nicht vollkommen vergnügt, folgsam auch nicht seelig. Auf dise Erklärung ergab sie sich vollkommentlich, reichte ihm die Hand, und gelobte GOtt und Mariä der seeligsten Jungfrauen zu Ehren, die Zeit ihres Lebens nicht mehr zu tantzen; über welches der gottseelige Priester und ihre Eltern sich höchstens erfreueten, und ihro auf ihr Begehren das Ordens-Kleid S. Dominici auswirckte. Darauf diente sie GOtt in ihrem vätterlichen Hauß sehr eyffrig, ware darneben ihren Elteren in allem gehorsam und gegen den Nächsten guthmüthig. Im vierten Jahr nach ihrer Bekehrung wurde sie von einem hitzigen Fieber dermassen hefftig überfallen, daß weilen ihrer Genesung keine Hoffnung mehr anschien, sie sich durch die Beicht und Communion zum Tod bereitete. Man drang sie darauf

auf öffters, auch die H. letzte Oelung zu empfangen. Sie antwortete aber jederzeit: sie wolle darmit zuwarten, bis ihr Beicht-Vatter ankomme; indeme sie vergwißt seye, daß sie vor Ankunfft desselben nicht sterben werde. Dann (sprach sie) ich hab JEsum, meinen Bräutigam, um dise Gnad gebetten, und auch so lange Frist meines Lebens erhalten. Den dritten Tag kam der Beicht-Vatter, welcher von ihrer Tods-Gefahr nicht einmal etwas wußte. Sie bat denselben sogleich inständig um die H. letzte Oelung; und nachdem sie dises Sacrament empfangen hatte; wendete sie die Augen nicht mehr vom Himmel ab, und sprach endlichen mit frölichem Angesicht zum Beicht-Vatter: bey meiner Bekehrung haben sie mir versprochen, ich werde im Himmel tantzen können. Dises Versprechens sag ich sie hiemit frey: dann nebst JEsu, seiner heiligsten Mutter und vielen Jungfrauen, hab ich wircklich den Tantz im Himmel, der mir für die Ewigkeit bereitet ist, gesehen. Worauf sie nach noch einigen wenigen Worten, unter häuffigen Freuden-Zähren der Anwesenden, seelig verschied. (f)

Hiemit ist dann erwiesen, daß im Himmel auch Tantz-Plätz seyen. Wer aber im Himmel tantzen will, muß sich auf Erden des Tantzens enthalten: dann hier und dort tantzen zu können ist nicht möglich: Wer hier die Füß mit Tantzen abnutzt, ist zum himmlischen Tantz nicht mehr tauglich.

Der

Der Heil. Gregorius (g) schreibt von einer Jungfrauen, Musa genannt, welche Mariam, die seeligste Jungfrau, eyffrig verehrte; darneben aber dem Tantzen sehr ergeben ware. Als sie einstens dem Gebett oblag, erschien ihro die Mutter GOttes mit vilen schönen Jungfrauen, welche zierlichst tantzten, und fragte: ob sie nicht auch mit disen Jungfrauen ewig im Himmel zu tantzen Lust hätte? Musa antwortete: Ja! und Maria sprach: Wann du dich nur dreyßig Täg mir zu lieb vom eitlen Tantz enthaltst, so will ich dich sodann zum ewigen himmlischen Tantz abholen, und verschwand.

Musa schritt ohne Anstand zur Buß, legte eine vollkommene ausführliche Beicht ab, bereitete sich eyffrigst zum Tod; und nach dreyßig Tägen kam die Mutter GOttes in der That, und führte sie zu denen ewigen Freuden. Es ist wohl auch zu glauben, es würde kein Mensch so frech und unverschamt seyn, daß er tantzete, wann er wüßte, wie sehr dise ärgerliche Belustigung GOtt und Mariä, der seeligsten Jungfrauen, mißfalle. Als dahero die H. Wiborada von andern adelichen Jungfrauen ihres gleichen zu einem Tantz eingeladen wurde, antwortete sie: wie sollte ich Theil an solchen eitlen Uppigkeiten nehmen können, indem ich doch die Engel singen höre? Auf gleiche Art enthalten sich noch heut zu Tag alle wahrhafft fromme christliche Seelen vom irdischen Tantzen, damit sie der ewigen himmlischen Freuden theilhafftig werden.

Also hatte Aloysius, ein frommer adelicher Jüngling, gethan. Hercules Janus, sein Vetter, ein vornehmer Herr, stellte ihme zu lieb ein Gastmahl an, bey welchem, nach dem gemeinen Brauch solcher Gelegenheiten, auch ein Tantz gehalten wurde: solches aber mißfiel Aloysio, dem keuschen Jüngling, gar sehr. Er bat auch Herculem, seinen Herrn Vettern, inständig, er möchte ihme mit dem Tantzen verschonen: doch ließ er sich wenigst bereden, daß er in den Tantz-Saal, wo eine Menge der ansehentlichsten Personen, beederley Geschlechts, wircklich versammlet ware, eintrat. Indessen hatte er sich kaum allda gesetzt, kam schon eine vornehme adeliche Person in stattlichem Aufputz, und both sich ihme zum tantzen an. Dises aber betrübte Aloysium dergestalten, daß er, ohne ein Wort zu sagen, darvon lieff. Als nun Hercules, sein Herr Vetter, ihn suchte, fand er ihn in einem Winckel auf denen Knyen im Gebett. (h)

Dergleichen tugendsame Jünglinge seynd dermahlen, sowol auf dem Land als in Städten, sehr rar. Allein ist eben hieraus abzunehmen, wie allgemein die Verkehrung unter denen Christen seye.

Von der seeligen Dorothea in Preussen (i) wird geschrieben, daß, so offt sie mit ihrem Gemahl, wider ihren Willen, einer Hochzeit beywohnen mußte, sie, um sich mit Wahrheit des Tantzens entschuldigen zu können, zuvor selbst die Füß verbrennt habe. Dergleichen Kunstgriffen haben sich noch wenige Weiber bedient. Allein hätte es so schmertzlicher und gefährlicher

Mitt-

Mittlen darzu nicht vonnöthen, sondern wann sie sowol die eigene und persönliche, als auch fremde Sünden zu fliehen einen aufrichtigen Willen hätten, und ohne Beleydigung der Menschen dergleichen Gelegenheiten nicht meiden könten; brauchete es mehr nicht, als nur ein für allemal mit behertztem Ernst, auf eine höffliche und gutmüthige Art erklären: sie tantzen nicht; man würde ihnen die Kleider darum nicht zerreissen.

Die H. Elisabeth, eine königliche Prinzeßin aus Ungarn, wurde zur Gemahlin des Erbprintzens von Thüringen bestimmt, und zu dem End am Hof dasiges Landgrafens erzogen. Weilen sie sich nun, ohne Beleydigung derjenigen, denen sie gehorsamen mußte, des Tantzens nicht gäntzlich entschlagen konte, so that sie gleichwol bey dergleichen Gelegenheiten einen eintzigen Gang; fürs weitere aber entschuldigte sie sich jedesmal, und sagte: sie habe das ihrige schon gethan. Sie erkannte nemlichen allschon in ihrer Jugend aus erlangtem guten Unterricht über die christliche Schuldigkeiten: GOtt habe denen Menschen die Füß nicht zum Tantzen gegeben. Dises fromme Exempel einer königlichen Prinzeßin sollte wohl dem gesamten adelichen Frauenzimmer zur Lehre dienen, wie sie sich bey Lust-Gesellschafften, welche zu meiden nicht in ihrer Macht stehet, christlich aufführen sollen.

(a) Jerem. 31. 4. (b) Ps. 67. v. 25. (c) Hymnus Ecclesiæ in communi Virgin. „Quo„cunque tendis; virgines sequuntur, atque

„lau-

„laudibus post te canentes cursitant." (d) Breviar. Rom. 15. Aug. Lect. IV. (e) Haræus eôdem die. (f) Magnum speculum Exempl. Tit. *Choreæ*. (h) Aloys. in vita l. 1. c. 9. (i) Calendar. B. M. V.

Fünfftes Capitel.

Täntzer und Täntzerinnen schmähen Christum am Creutz.

Was für Schmachen und Lästerungen der Sohn GOttes sogar noch am Creutz in seinem Leyden habe erdulten müssen, lehrt uns das H. Evangelium. Die einte nemlichen foppten ihn und sagten: Er hat andern geholffen, nun aber kan er sich selbst nicht helffen. Andere rufften ihme zu: Er solle (wann er für den Sohn GOttes wolle angesehen werden) vom Creutz absteigen, so wollen sie ihme glauben. Die Jüdische Priester und ihre Vorstehere haben ihne für einen Betrüger und Verführer des Volcks ausgeschryen, sogar der einte Schächer, der mit ihme ware gecreutziget, spottete seiner, samt denen Kriegsleuten, die ihne gecreutziget hatten, und der Hauptmann durchstach nach seinem Hinscheiden noch seine Seiten mit dem Speer. Die Juden und Heyden verfolgten sodann seine Kirch; gleichwie die Ketzer und Unglaubige es annoch thun.

Auf gleiche Weiß aber wird der göttliche Erlöser noch heut zu Tag von denen muthwilligen Täntzeren und Täntzerinnen getoppt und geschmähet. Massen der Heil. Augustinus sagt: = = = jede freche Gebärdung des Leibs im Tantzen, gereiche dem gecreutzigten HErrn zur besonderen Schmach; gleichwie solches auch aus folgender Geschicht des mehreren erhellet.

Anna von St. Bartholomäo (a) ware zwar von Kindheit an tugendsam und dem Dienst GOttes ergeben; mußte aber aus Gehorsam gegen ihre Mutter gleichwohl auch wider ihren Willen zum Tantzen gehen. Weilen jedoch Christus ihre gute Gemüths-Beschaffenheit sahe und sie darum in der Gefahr nicht verlassen wolte; so geschahe, daß als sie von einem adelichen Herrn zum Tantzen eingeladen wurde, darauf aber ihre Augen erhebte, sie JEsum mit Blut gantz überronnen erblickte; welcher ihro verwiß, daß ungeacht er so greuliche und unaussprechliche Schmertzen für sie erduldet habe; sie nichts destoweniger solcher eytlen Welt-Belustigung, die ihme zur Verachtung und Beleidigung gereiche, beywohnen möge.

Dises drang ihro dermassen tieff zu Hertzen, daß sie zur Stund alles Tantzen nicht nur für ewig verfluchte, sondern auch die Welt gar verließ, und sich zum strengen Clösterlichen Leben verlobte. Wann nun aber GOtt auch durch Täntz ansehnlicher adelicher Personen, die doch an sich für ehrbar und gantz und gar unschuldig gehalten werden, alsosehr beleidiget wird; was

ist nicht dann erst von schon gemelten teutschen Tåntzen des gemeinen Volcks zu vermuthen?

Ein sicherer adelicher Jüngling (b) diente GOTT in einem Closter sehr eyfrig, und lag beständig dem Gebett ob. Als er nun einstens vor einem Crucifix in Betrachtung ware, und auf den Gedancken fiel, was doch der Ehre Gottes am meisten zuwider, und der mehreste Anlaß zur Sünd seye; mithin GOtt inständig um die Erleuchtung darüber bat; vermerckte er ein Getöß von der Kirchen-Thür her entstehen, und sahe sogleich darauf einen Jüngling mit einem gantzen Hauffen Tåntzer und Tåntzerinnen, um das Crucifix, vor welchem er bettete, herum springen; und beym ersten Reyhen, den sie um selbiges machten, that der Jüngling, der die Tantzende führte, einen gewaltigen Streich auf die Någel der Creutz-Bildnuß, nach seinem Exempel thaten auch alle übrige. Im anderen schlugẽ sie eben also auf die Wunden der Hånden. Im dritten auf die dörnere Cron; rissen dise gar vom Haupt und traten sie mit Füssen. Im vierten foppten und verspotteten sie Christum über sein Leyden. Im fünfften verspeyten sie sein Angesicht. Im sechsten durchstachen sie seine Seiten. Im sibenden stoßten sie Låsterungen wider ihn aus. Der fromme Geistliche stund endlichen von der Erden auf, und wolte die fernere Entunehrung des gecreutzigten HErrn zu verhüten trachten. Der Vor-Tantzer aber ergriff ihn bey der Hand, und sprach: Weilen du gebetten hast, GOtt wolle dir offenbaren, durch was er am mei-

meisten geschmähet, und die Jugend zu Sünden gereitzet werde; so bin ich als ein Fürst der Finsternuß, zu dem End, und um dir die Laster die das Tantzen veranlaßt zu erkennen zu geben, gesannt worden.

Fürs Erste dann, sag ich dir, daß durch die anfängliche Bewegung der Füssen, und durch Vorzeigen der Schuhen, das Annaglen des HErrn ans Creutz geschmähet und wieder erneuert werde. Durchs Ausstrecken und Schwingen der Händen der Tantzenden, wird fürs Zweyte das Ausdehnen und Vorstrecken der Armben JEsu entunehrt und erneuert. Wann Drittens die Tantzende im Crayß herum springen, so entunehren und erneueren sie die Crönung JEsu mit Dörneren. Viertens foppen und verspotten sie durch ihr jauchtzen, singen und hüpften JEsum in seinem Leyden. Fünfftens wird durch die Kleyder-Pracht, die Blöse JEsu am Creutz ausgehönt. Sechstens wird durch die üppige Lust und Freud ihrer Hertzen, die Seiten-Wund JEsu entunehrt und erfrischt. Sibendens, wird er durch das geile Berühren, Küssen und Umarmben, so beym Tantzen geschiehet, am Creutz gelästert. Die Werckzeug der ich, um dises durch die Täntzer zu bewircken, mich bediene, seynd ihre Augen, ihre Ohren, ihre Händ, ihre Zungen, und die Anmuthungen ihrer Natur. Durch disen Weeg führe ich die Menschen in alle Laster.

Hier habt ihr Täntzer und Täntzerinnen nun, einen Tantz des Teufels selbst, samt der Ausle-

gung desselben. Gehet nun und saget noch ferners, man müsse nicht eben alles glauben was die Prediger und Beicht-Vätter sagen: Sie übertreiben die Sachen, und machen den Teufel schwärtzer, als er an sich selbst seye. Wollet ihr denen Seelsorgeren, die euer Heyl suchen, nicht glauben, so glaubet wenigst dem Fürsten der Finsternus: Dann obschon er ein Vatter der Lugen ist; hat er hier jedoch durch Gewalt GOttes die Wahrheit entdecken müssen.

Lernet demnach einstens aus disem, was für ein Greuel das Tantzen seye: wie die fünff Haupt-Wunden JEsu dardurch zum Gespött gemacht, und sein gantzes Leyden geschmähet und erneuert werde. Und soll man dann disemnach Leut, die das Tantzen lieben, noch für Christen ansehen können? Wenigist verrathen sie, daß sie keinen Lust nach dem Himmel, und noch vielweniger einige Lieb oder Ehrerbietigkeit gegen JEsum ihren gecreutzigten Erlöser haben. Wer soll nun aber sich noch ferners das Tantzen anfechten lassen, nachdem er aus disem Exempel überzeugt ist, daß es seinen GOtt und Erlöser auf eine so schimpfliche Weiß schmähe und beleydige? Heissets nicht eben sovil, als das Christenthum verlaugnen und aller Religion aufkünden, wann man noch tantzen will und weißt, also mit Füssen springen seye eine Verhönung des Sohns GOttes, daß er seine Füß ans Creutz habe schlagen lassen? Die Händ und Armb im Tantzen also schwingen, und drähen, seye Christum foppen, daß er seine Armb aufs Creutz ausgestreckt und seine Händ

zum

zum ausdähnen und durchbohren dargegeben habe? den gantzen Leib also im Tantzen rāncken und herum tummlen heisse Christum verspotten, daß er sein heiligstes Fleisch und Blut für unsere Sünden dem himmlischen Vatter auf eine so schmertzliche Weiß hat aufopfferen wollen? kan dann ein Mensch, der disemnach noch eine Neigung zum Tantzen hat, des Christlichen Namens würdig seyn? oder könte ein unglaubiger Heyd Christo einen emfindlicheren Spott zufügen, als ihr Täntzer und Täntzerinnen, mit muthwilligen Springen thut?

(a) Engelgrave *lux Evang.* p. 1. Dom. quinquag. §. 2. (b) Magnum specul. Exempl. Tit. *Choreæ. Exemplo 9.*

Sechstes Capitel.

Muthwillige Täntzer und Täntzerinnen seynd dem Teufel und denen Hexen gleich.

Wie kan ein Christ noch eine Neigung zum Tantzen högen, wann er bedenckt, daß er im Tauff aller Pomp und Pracht des Teuffels durch ein feyrliches Gelübd abgesagt habe, das Tantzen aber unter aller Pomp und Pracht die vornehmste und denen Seelen die schädlichste seye? ja man kan mit Wahrheit behaupten: das Tantzen mache die Christen, die

dardurch an ihrem Tauff-Gelübd meineydig werden, dem Teuffel und denen Hexen am allermeisten gleich.

Dann gleichwie der Teuffel bewiesener massen, der Erfinder und Stiffter des Tantzens ist; also liebt er es auch am allermeisten und befördert es nach allem Vermögen, weilen es ihm ein grosses eintragt. Daß er es auch für seine vornehmste Pomp und Pracht halte, ist aus dem bekannt, weilen er bey jeder Versammlung seiner Zauberen und Hexen, vorderst nach gehaltener Mahlzeit einen lustigen Tantz anordnet; bey welchen jeder Gast seine Braut bey der Hand ergreifft, und mit selbiger unter Absingung der gottlosesten Lob-Liederen zur Ehr des obersten Teuffels, der der Versammlung vorstehet, herum tantzt: oder wann nicht Zauberer genug für alle anwesende Hexen vorhanden seynd; so vertretten die Teuffel selbst die Stelle der Täntzeren auf erstbesagte Weiß. Darauf folgen die abscheulichste Unzuchten, die die Zauberer oder die Teuffel selbst in menschlicher Gestalt mit denen Hexen verüben. Eben dises aber geschiehet auch mit seiner Maaß, gemeiniglich, in gleicher Ordnung bey denen Täntzen des gemeinen Volcks. Dann nach angefülltem Bauch beginnen die Füß zu hupffen und zu springen. Und wann das Hirn durch unmäßiges Trincken erhitzt ist; so entstehen daraus geile Gelüsten, zu deren Begnügung die Täntzere so fort alle Gelegenheit suchen. Vile trachten auch ihre Täntzerinnen mit allem Fleiß truncken zu machen,

chen, damit sie hernach desto freyer mit ihnen handlen können.

Von gemeltem Hexen-Tantz seynd aus bewährten Scribenten Exempel der Menge nach vorhanden; deren ich aber hier nur eines oder das andere, aus dem Mund unparteyischer Spil-Leuten, die alles mit eigenen Augen gesehen haben, zur Prob anführen will.

Im Jahr Christi 1649. bestellten an einem gewissen gräflichen Ort einige junge Töchteren an einem Sonntag Abends einen Spilmann, daß er ihnen selbige Nacht, zu einem Tantz dienen sollte. Der Spilmann sagte auch zu; begehrte aber, sie sollten ihn, wann es Zeit seyn würde, abholen. Solches geschahe auch um neun Uhr abends; und es bedunckte ihn, als führte man ihn aufs gräfliche Schloß, und daselbst in einen schönen grossen Speis-Saal, wo man sich bey der Tafel wacker lustig machte, und er zum Tantzen aufspielte. Nachdem er lang also gespilt hatte, und ihme niemand etwas reichen wollte; sagte er endlichen: „Denen Bauren ist gut geigen: sie geben denen Spilleuten auch zu trincken.„ Kaum hatte er solches gesagt; kam schon einer und brachte ihm einen schönen silbernen mit Wein angefüllten Becher. Disen setzte er sogleich an Mund, tranck ihn halb aus, und sprach darauf: geseegne es mir GOtt: was für ein guter Wein ist diser! so bald er also gesprochen hatte; verschwand alles augenblicklich; und er befand sich auf dem Galgen selbigen Orts, bey welchem we-

nige Täg zuvor einige Hexen waren verbrennt worden, und hatte den empfangenen silbernen Becher noch in der Hand. Nachdem er denselben ausgetruncken hatte; schob er ihn in Sack; ließ sich am Galgen hinab, gieng mit Schrecken nacher Hauß, und legte sich zur Ruhe. Des Morgens fand er den Becher noch im Sack, und darauf das Wappen eines vornehmen Herrn selbiges Orts; Es forderte ihm aber disen Becher niemand ab; und mithin verblib er ihme für eigen. (a)

Auf gleiche Weiß ist in Hessen geschehen, daß Spilleut zu einem Nacht-Tantz beruffen, darbey auch mit Essen u. Trincken bestens gehalten wurden. Nachdem sie der lustigen Versammlung lang genug aufgespilt hatten; führte man sie in ein Zimmer, und wiß ihnen, ihrer Meynung nach, daselbst ein stattliches Bett an, als sie aber des Morgens erwachten; lagen sie unter dem Galgen.

Mehrere andere dergleichen Exempel übergehe ich Kürtze halben. Aus erstbeschribenen aber erhellet schon sattsam, daß weilen die Teufel und Hexen das schändliche Tantzen dermassen lieben, und bey ihren Versammlungen für ihre hauptsächliche Belustigung halten; so seyen diejenige die dem muthwilligen Tantzen ergeben seynd, in ihren Neigungen denen Teuflen und Hexen durchaus gleich. Sie mögen sich auch desfalls so rein und unschuldig machen als sie wollen; werden sie jedoch von ehrliebenden Personen

sonen niemahl anders angesehen werden. (b)

(a) Magil. Philon. p.648. (b) ibidem.

Sibendes Capitel.

Tantzen wird mit langen Tantzen gestrafft.

Durch was man sündiget, durchs nemliche wird man auch in disem oder jenem Leben gestrafft. Nun gibts Leut, denen der Tag zum Tantzen nicht lang genug ist; weßwegen sie noch die Nacht, und zwar um so begieriger darzu anwenden, weilen sie die Finstere, zugleich auch andere Wercke der Finsternuß/ darbey ungehindert zu verüben desto bequemer und diensamer erachten. Weilen nun aber solchen unersättlichen Täntzeren und Täntzerinnen vermuthlich in der Ewigkeit ein immerwährendes Leyden, Heulen und Zahnklapperen darum bevorstehet; so wäre für sie vilmehr zu wünschen, daß sie noch hier auf Erden, wie die hier nachstehende gezüchtiget wurden, damit sie in sich selbst giengen und sich zu einem Christlichen Leben entschliesseten.

Es hat mir eine sehr glaubwürdige Person erzählt: eine Bauren-Tochter in Bayern, seye dem Tantzen sehr ergeben gewesen; habe aber darum, als sie einstens auf den heiligen Berg Ander gekommen, sofort den gantzen Berg hinab tantzen

 müssen.

müssen. Darauf habe sie am gantzen Leib zu zitteren angefangen, und seye dermassen elend geworden, daß man sie von Hauß zu Hauß, um das Allmosen zu suchen, habe tragen müssen. Weilen sie auch wegen hefftigen Zitteren kein Trinck-Gefäß zum Mund habe bringen können; so habe sie aus einem Rohr trincken müssen.

Die Person von welcher ich solches vernommen hab; hat es nicht nur von Hören-sagen; sondern es selbst gesehen, und mit der so armselig gewordenen Täntzerin persönlich geredt.

Im Leben des heiligen Bischoffs Eligii (a) wird gelesen: Er habe einstens seinem Volck in einer Predig sehr eyfrig zugesprochen, es sollte das Tantzen und andere üppige Belustigungen meyden und fliehen, weilen selbige eine Erfindung des Satans, und sowohl dem Gesatz Christi, als auch dem Exempel aller Heiligen und frommen gottsförchtigen Glaubigen aller Zeiten, schnurstracks zuwider seyen. Überdises aber zörneten einige muthwillige Gesellen dergestalten, daß sie nicht nur dem heiligen Bischoffen keckerdingen widersprochen, sondern so gar ihne zu tödten beschlossen. Weilen nun der heilige Mann die Marter über alles wünschte; so begab er sich, so bald er ihren bösen Anschlag vernahm; mit einigen aus seiner Geistlichkeit, auf den Tantz-Platz wo sich seine zusammen-verschworene Feinde dazumahl befanden, drang durch das tobende Volck, stig auf ein erhobenes Ort, und predigte abermahl mit gröstem Eyfer und Nachdruck wider das Tantzen. Wie nun das rasende Volck solches

solches nicht ausstehen konte; so brach es in Schmähungen und Lästerungen wider ihn aus, und drohete: wann er von seinem Schreyen nicht ablasse, sollte er nicht mehr lebendig vom Platz kommen: Er solle sich nicht einbilden, daß sie sich durch ihne von ihren gewöhnlichen Freuden würden abtreiben lassen.

Wie nun der Heil. Bischoff die Wuth und Hartnäckigkeit der Leute sahe; mithin durchs Wort etwas zu fruchten keine Hoffnung mehr hatte; bat er GOtt, er möchte sie zu ihrem Heyl straffen, und verhängen, daß sie vom bösen Geist besessen würden. Auf dises fuhren die Teuffel augenblicklich in fünfftzig derselben, sonderbar in diejenige die sich am hefftigsten gegen den heiligen Bischoff aufgeleinet hatten, plagten und quälten dieselbe jämmerlich, und zwangen sie auf eine unsinnige Weiß herum zu springen und zu tantzen.

Wie nun das gesamte Volck hierüber in Forcht und Schrecken gerieth; so fielen einige vor dem heiligen Bischoff zur Erden, und baten, er möchte denen Besessenen bey GOtt die Erledigung auswircken.

Er antwortete aber: sie solten vilmehr das gerechte Urtheil GOttes verehren, und selbiges sich zur Warnung vor der Sünd seyn lassen.

Sie mußten demnach ein gantzes Jahr also armselig tantzen; wornach er sie am nemlichen Tag, durch Besprengung mit geweyhetem Wasser, wieder vom bösen Geist befreyte.

In der Kirchen-Histori (b) findt sich: es seyen einige durch Zauber-Werck im Hirn also verruckt worden, daß sie immerfort gantz unsinnig tantzen mußten, bis ihnen durch geistliche Mittel geholffen wurde.

Wie sie bederley Geschlechts Paarweiß getantzt hatten; wurden sie auch durch den Teuffel also zu schanden gemacht, daß sie offentlich, in denen Häusseren, in der Kirch, auf denen Gassen und Plätzen, einander stets an der Hand halten, und aller Orten, ohne einiges Zeichen der Schamhafftigkeit, unter Ausſprechung gewisser Teuffels-Namen, die höchste Sprüng thun mußten. Wann das Tantzen zuweilen an ihnen ein Ende nahm; wurden sie um die Brust dergestalten geängstiget, daß wann sie nicht von ihren Freunden mit leinernen Tüchern um die Mitte des Leibs gehalten wurden; sie gantz unsinnig schryen; sie müßten sterben. Als sie endlichen zu Lüttig durch Kirchen-Beschwörungen vom Teuffel erlediget wurden; bekannten sie: es habe sie jederzeit im Tantzen beduncket, sie seyen in einen Fluß vom Blut; und haben deßwegen so hohe Sprüng gethan, damit sie nicht versincketen.

Als Anno 1012. im Dorff Kolbeck nächst der Stadt Magdeburg achtzehen Personen, unverschamter Weiß am Abend des Christ-Fests sogar auf dem Kirch-Hof tantzten, und sich an den Verweiß und der Ermahnung Roberti ihres Pfarr-Herren nicht kehren wollten, gab diser ihnen den Fluch und wünschte, daß sie ein gantzes

Jahr

Jahr also tantzen müßten. Solches geschahe auch in der That: Sie mußten immer im nemlichen Crayß herum springen, fiel auch weder Thau noch Schnee oder Regen auf sie: Sie litten nichts weder von Hitz noch Kälte, weder von Hunger noch Durst oder Mattigkeit: weder ihre Kleider noch ihre Schuh zerrissen sich; sie sangen ohne sich darauf zu bedencken. Anfangs suncken sie bis an die Knye, hernach bis an die Hüfften in die Erden und machten mit ihrem steten Springen tieffe Löcher in selbige. Als ein Baur seine Schwester beym Armb ergriff und von disem Tantz hinweg reissen wolte; ließ sie den Armb auf die Erden fallen, und tantzte dessen ungeachtet das gantze Jahr hindurch mit denen übrigen fort. Nach verflossenem Jahr, und verrichteten vilen Gebett, führte endlich der Bischoff des Orts sie in die Kirch, und danckte GOtt für ihre Erlösung. Drey aus ihnen, und unter disen auch das Weib welches den Armb verlohren hatte, verschiden gleich allda vorm Altar. Andere starben theils im zweyten theils im dritten Monat darnach: die übrigen zitterten am gantzen Leib bis an ihr Ende. (c)

Hieraus lernet üppige Täntzer und Täntzerinnen, daß man mit dem, durch was man sündiget, auch in der That hier oder dort unfehlbar gestrafft werde. Dise kamen zwar noch glücklich darvon, indem sie durch die Schand, in welche sie durch gemelte Tantz-Straf vor aller Welt geriethen, gedemüthiget, bekehrt und vor der ewigen Straf bewahrt wurden. Wie vile aber

leyden nicht um des Tantzens wegen in der Hölle, welche nicht nur ein Jahr, sondern bis zum Ende der Welt, nicht auf einem ebenen linden Graß-Boden, sondern auf Distel und Dörneren, mit Empfindung der Hitz und Kälte, des Hungers, Dursts, und der äusersten Mattigkeit, gern barfuß würden tantzen und vor allen Menschen wollen zu schanden werden, wann sie nur dardurch ihre Sünden abbüssen, und den Himmel, den sie durchs Tantzen verlohren haben, wieder verdienen könten.

(a) Surius apud Mansi. loc. cit. (b) ibid. (c) Philo Chronograph. p. 284. Magn. spec. Exempl. l. c. Exemplo 1.

Achtes Capitel,

Das Tantz-Hauß ist des Teuffels Lust-Hauß und Ruhe-Statt.

Wann eine GOtt geweyhete Kirch, in welcher uns die Sacramenten des Heyls ertheilt werden, und GOtt seine Gnaden auszuspenden pflegt, der Ausbesserung oder Herstellung vonnöthen hat; will sich niemand umsonst darzu brauchen lassen. Will hingegen ein Tantz-Hauß zusammen fallen? so ist jedermann selbiges zu erhalten oder neu aufzuführen, für sich selbsten willig und bereit. Man findet auch auf dem Land kein Pfarr-Kirch, wo nicht zugleich auch im Ort ein Tantz-Hauß ist, damit wann die

Witterung unter dem freyen Himmel zu tantzen nicht gestattet; dise so hochnothwendige Teuffels-Lust darum nicht unterbleiben müsse, sondern im kühlen Schatten oder in der Tröckne könne fortgesetzt werden. Also nemlichen will der Teufel GOtt alles zum Trotz nachthun, und gleichwie er ehemahls, um auch sich selbst eine göttliche Verehrung zu bewircken, und dem allmächtigen HErren Himmels und der Erden die Seinige zu entrauben, die Abgötterey in die Welt eingeführt hat; also will er auch noch nicht gedulten, daß GOtt an einem Ort in der Kirch angebettet werde, wo er nicht zugleich auch im Tantzhauß seine Verehrung empfange. Dann daß das Tantzhauß der Tabernackel, das Lust-Hauß, die eigentliche Wohnung und Ruhestatt des Teuffels seye; beweißt folgendes.

Ein berühmter Scribent (a) erzählt: der Teuffel habe einstens in der Welt eine beständige Ruhestatt gesucht, sich dahero in ansehnlicher menschlicher Gestalt vorderst nacher Rom, als in die Haubtstatt des Erden-Crayses begeben, allda auch merckliches Wohlgefallen geschöpfft, da er nemlichen sahe, wie das Laster der Simony, der geistliche Wucher in Kauff- und Verkauffung der geistlichen Würden und Kirchen-Pfründen sehr an selbigem Hof getriben werde; weßwegen er sich auch einige Zeitlang daselbst aufhielt. Darneben aber verursachte ihm viles Mißvergnügen, daß der Gottesdienst allda allzufeyrlich und mit so grosser Andacht, auch vilerley andere gute Werck verrichtet wurden. Und weilen er dann

solches nicht gedulten konte; so reiste er von dar an Kayserlichen Hof. Und zwar vermeynte er in Betrachtung der verschidenen Lasteren, die dem Hof-Leben gemein seynd, er hätte wircklich allda seine Ruhestatt gefunden; gar bald aber empfand er ein grosses Mißfallen, da er wahrnam, wie die Ubelthäter daselbst nach aller Schärffe gestrafft, und denen einten Nasen und Ohren abgehauen, andere mit Ruthen ausgestrichen, andere aufgehängt, andere enthaubtet, andere geschleifft, andere geviertheilt, andere gerädert, andere verbrennt wurden. Und weilen er dann auch dises in die Länge nicht gedulten konte; so gieng er nach der Wohnung eines reichen Kauffmanns, und sahe mit Vergnügen den unerlaubten Wucher, die verbottene Contracten und Handlungen, das Lügen und Betrügen, welches im Kauffen und Verkauffen bereits zur Gewohnheit und einem vermeinten Recht erwachsen ware. Hoffte mithin wircklich seine Ruhestatt allda gefunden zu haben. Allein mußte er auch mit grossem Verdruß zusehen, wie man allda grosse Freygebigkeit gegen die Arme übte; verluhr mithin bald allen Lust, und gieng nach einer Mühle. Daselbst gefiehl ihme sehr, daß der Müller denen Leuten über die Gebühr Getrayd und Meel zwackte. Indessen ware ihm zuwider, daß derselbe sich in der Fruhe so fleißig seegnete und sein Gebett verrichtete. Er reiste demnach weiter, und als er an einem Ort lustig musiciren, jauchtzen singen und springen hörte; bildete er sich gleich ein: dises möchte für ihn eine beständige angenehme

nehme Wohnung und Ruhestatt abgeben. Er trat demnach hinein, sahe, daß es ein gemeines Tantzhauß ware; und weilen er allda lauter Böses und im mindesten nichts Gutes fand; so beschloß er auf der Stelle selbiges für seine gewöhnliche Wohnung auf Erden zu erwählen, weilen er nichts, so seine Ruhe stöhren könte, allda zu förchten habe. Er gieng dahero auch nicht weiters, sondern schlug allda seine Hofstatt auf, und führt noch heut zu Tag allda das Regiment. Warum aber hat dem Teuffel unter allen Orten und Plätzen der Welt, das Tantzhauß am besten gefallen? darum, weilen allda lauter Böses, und gar nichts Gutes geschiehet. Dann obschon in der Kirch mit Unehrerbietigkeit, mit Schwätzen, Lachen, fürwitzigem auch wohl unzüchtigem Herumschauen vil Böses verübt wird; gibts jedoch darneben auch fromme Seelen die andächtig betten. Obschon in denen Wirthshäuseren durch unmäßiges Zechen und Schlemmen, durch Fluchen und Gottslästeren, durch Spilen, Schlåg- und Rauff-Håndel ꝛc. vile grobe Sünden begangen werden; siehet man daselbst jedoch offt auch eine Büchs für die Arme. Deßgleichen pflegen auf gemeinen Spil-Plätzen, die so glücklich seynd, etwas von ihrem Gewinn für die Arme zu widmen. Auf dem Tantzhauß hingegen denckt niemand weder auf GOtt noch auf die Arme; sondern alle Sinn und Gedancken zilen allein aufs lustig-seyn, und auf Ubung alles dessen was die Begirlichkeit eingibt; und weilen dises dann der eigentliche Teuffels-Dienst ist; so findt er allda

seine vergnügteste Ruhe, und herrscht mit vollkommenen Gewalt.

Indessen muß gleichwohl hieraus niemand schliessen, als wäre es schon genug, wann er neben vilen Lastern, nur auch etwas Gutes thue. Dann es wäre ein grober Irrthum, wann Hof-Leut, Richter oder Beamte bey vilen Lasteren denen sie unterworffen seynd, schon alles richtig zu seyn glaubeten, wann sie nur die Verbrechen der Unterthanen oder Amts-Untergebenen nicht ungestrafft liessen: wann der Müller oder Kauffmann sich einbildete, er könte ohne Ruckstellung oder Vergutung des unrechtmäßig erworbenen Guts, allen seinen gespielten Betrug mit einigem Gebett oder Allmosen auswischen. Dann daß der Teuffel wegen bemerckten solchen guten Wercken, von gemelten Orten gewichen ist, und hingegen das Tantzhauß für seine stete Wohnung erwählt hat, probirt keineswegs, daß er nicht auch zu denenjenigen, die neben vilen Bösen, etwas Gutes thun, seinen Zutritt habe; sondern allein daß er am liebsten an Orten wohne, wo bey vilem Bösen, gar nichts Gutes geübt wird; wie solches vom Tantzhauß bekannt ist. (b)

Wollte mir jemand einwenden: was hier von des Teuffels-Ruhestatt ist angeführt worden, gleiche mehr einer frommen Fabel, als einer wahren Geschicht; so könte ich dergleichen wohl mehrere aus glaubwürdigsten Scribenten beybringen.

Also nemlichen nahm der Teuffel einstens zu Padua in Italien die Person eines Predigers an

an sich, und stellte die Peynen der Höll auf eine so erschröckliche Weis vor, daß alle Anwesende in Zähren und Seufftzen ausbrachen. Und als man ihn nach vollendeter Predig erkannte, und durch Kirchen-Beschwörungen die Wahrheit zu bekennen nöthigte, warum er die Peynen der Hölle so aufrichtig erklärt, und nicht vilmehr, um die Seelen zu betriegen, verkleinert habe? antwortete er: Er habe es darum gethan, damit die so nach angehörter solcher Wahrheit sich nicht bekehren, desto schwerer sündigen, und sich dardurch auch eine desto schärffere Straf für die Ewigkeit, ohne einige Entschuldigung oder Ausflucht schuldig macheten. (c) Auf gleiche Weiß hat dann der Teuffel auch offenbaren können, daß das Tantzhauß seine liebste Wohnung und Ruhestatt seye; damit die Menschen, die nach erlangter solcher Kundschafft, nichts destoweniger dem Tantzen noch ergeben bleiben, desto weniger vor GOtt einer Gnad würdig wären, und ihm hingegen desto sicherer zur ewigen Peinigung in die Klauen fielen.

(a) Scriptor Anonymus apud Guevara P. 3. p. 73. (b) Faber Dom. quinquag. Conc. 2. (c) Pexenfelder Hist. 46.

Neuntes Capitel.

Tantzen ist ein Narrenwerck.

Mathiolus und andere Artzney-Kundige schreiben: Menschen-Hirn essen, seye ein Mit-

tel für die hinfallende Kranckheit. Indessen ist jedoch kein Zustand schwehrer zu heylen, als der Narren, denen es im Hirn fehlet, so vilerley Krancke und Presthaffte auch Christus auf Erden gesund gemacht hat; findet man jedoch nicht, daß er einen Narren gescheid gemacht habe. (a) Disemnach kan ich mir dann wohl vorhinein einbilden, ich werde mit meiner Cur nicht glücklicher seyn, als der Sohn GOttes geweßt ist. Weilen indessen meine Patienten, denen es am Hirn fehlet, mehr dem Verstand und Willen, als dem Leib nach kranck sind; so treibt mich das Christliche Mitleyden, wenigist nichts zu unterlassen, was zu ihrer Genesung beytragen kan, mithin anstatt des Feurs und Eysens, dessen man sich zu faulen Schäden bedienet, mit der Feder nach allem Vermögen bis aufs Lebendige hinein zu schneiden und zu brennen; in der Hoffnung: meine Mühe und Sorgfalt werde wenigst an einigen gute Würckung haben.

Um dahero den Titul dises meines Büchleins zu behaubten und zu rechtfertigen, frag ich fürs erste: ob nicht jedermann von einem Menschen, der in augenscheinlicher Leibs- und Lebens-Gefahr mit jauchtzen, singen, tantzen und springen sich lustig zeigete, urtheilen würde; er seye im Hirn verruckt und alles Verstands beraubt? Nun aber ist bißhero genugsam erwisen worden, und wird ferners noch aus dem folgenden erhellen, es gebe selten einen (sonderbar teutschen) Tantz, bey welchem nicht die Seel, und zuweilen auch (wie wir sehen werden) der Leib, in Tods-Gefahr

fahr gerathe. Den Schluß darauf kan jeder selbst machen. Oder ist villeicht der Tod der Seele, weniger zu förchten als der leibliche? Wer dises behaubten wollte; müßte zugleich bekennen, daß er weder Glauben noch Gottsforcht mehr habe. Mithin muß der so dem Tantzen ergeben ist, gedulden, daß man von ihme muthmasse: eintweders seye er kein Christ; oder er seye ein Narr.

Fürs Zweyte frag ich: ob dann ein Mensch Verstand von sich zeige, der wie tobsüchtig im Creyß herum springt, den Kopff schwindlig macht, für den Wirth und die Spilleuth seinen Beutel leert, und nebst deme, daß er seine arme Seele mit Sünden, und sein Gewissen mit Aengsten beschwert, anders nichts als einen tollen Kopff, müde Füß, schwermüthige Gedancken, Neyd und Eyffersucht, ꝛc. mit sich nach Hauß tragt?

Wir halten die Türcken für närrisch und unsinnig, daß sie sich in ihren Moscheen oder Templen mit ausgespannten Armben und zuruck gewendeten Kopff also lang herum drähen, biß sie gantz schwindlig und abgemattet, schaumend und schwitzend auf den Boden sincken. Was würden aber dise und andere ausländische Völcker gedencken, wann sie denen teutschen Täntzen des gemeinen Volcks zuschaueten? ja in der That: bilde man sich nur einen Menschen vor, der niemahl dergleichen Täntz gesehen oder darvon gehört hätte, ungefehr aber darzu käme, und eine Schaar der Leuten also im Reyhen mit einander herum

springen, schreyen, jauchtzen, die Händ im Lufft umtreiben, mit denen Füssen auf dem Boden stampffen, den Kopff schüttlen und am gantzen Leib schwitzen sehete; was anders würde er gedencken, als solche Leut seyen alle Narren worden.

Ein gleiches wird auch jedem aus uns gantz natürlich also vorkommen, wann er einem teutschen Tantz des gemeinen Volcks zuschaut, und die Ohren verstopfft, daß er die Spilleut nicht hören könne.

Olaus magnus schreibt von denen alten mitternächtigen Völckern, denen Schweden nemlichen und ihren Nachbaren: Nachdem sie sich bey gehaltenen Mahlzeiten mit Essen und Trincken wacker angefüllt hatten; seyen sie bey lustiger Music bis in die tieffe Nacht alsolang miteinander herum gesprungen, bis sie vom Tantzen gantz entkräfftet, wie todt zur Erden fielen, und wehemüthig seufftzeten. Welchem Verständigen muß nun dises nicht närrisch vorkommen? Ists aber etwas gescheiders, wann Leut die von ihrer Hand-Arbeit sich und die Ihrige ernähren, Knecht und Handwercks-Kerl, die durch ihren müheseelig verdienten Liedlohn sich die Kleidung und ihren künfftigen Unterhalt verschaffen müssen, lediglich aus Muthwillen also die Täntz und Wirths-Häuser besuchen, das Geld mit sündigen verschwenden, die Gesundheit durch Unmässigkeit hinrichten, und Tags darauf wegen Kopff- und Magen-Wehe nicht einmahl auffstehen können, oder wann sie aus Noth und Zwang vom

Bett

Bett sich erheben, als armseelige Teuffels-Martyrer, nur das so sie den vorigen Tag begangen und verlohren haben, zu bereuen und zu beseufftzen haben?

Allein werden sie noch weit schwermüthiger seufftzen, wann sie den Todten-Tantz und den mißlichen Sprung in die Ewigkeit thun müssen, wo alle Hoffnung einer ferneren Kurtzweil für sie ein End, und ihr ewiges Wehe seinen Anfang nimmt.

Jedermann bekennt ja, daß die Trunckenheit die Menschen zu Narren mache. Nun aber sagt Tullius der vortreffliche Römer: Niemand tantze, er seye dann eintweders betruncken, oder unsinnig; folgsam haltet er das Tantzen und die Trunckenheit für eine durchaus gleiche Narrheit: Nemo ferè saltat sobrius, nisi fortè insaniat.

Solches erkannte Alfonsus König von Spanien, (b) der seiner hohen Weißheit wegen, sapiens (das ist) der Verständige genennt wurde, gar wohl, daher er zu sagen pflegte: „ meinem „ Beduncken nach ist zwischen dem tantzenden „ und unsinnigen Menschen, kein anderer Un„ terschied, als daß jener wehrendem Tantzen; „ diser aber wehrendem seinem Leben des Ver„ stands beraubt ist. „ Und als er gleichwohl „ einstens bey Anweesenheit Friderici III. des „ Kaysers tantzte, getraute er es anderst nicht als „ mit deme zu entschuldigen; „ es seye zuweilen „ auch grossen Männeren aus seinen Ursachen närrisch zu seyn erlaubt. (c) Disem dann zu Folg, erkannte diser hocherleuchtete König, auch

sein eigenes Tantzen, für etwas närrisches. Wann nun aber das allerehrbarste und bescheidneste Tantzen der höchsten Personen nicht anders zu achten ist; was soll man nicht dann erst vom teutschen Tantz des gemeinen Volcks halten?

Was hätte ehrlicher, ja auferbaulicher seyn können, als das fromme Tantzen Davids des Königs vor der Archen GOttes? doch tadlete es Michol seine Gemahlin an ihm, und hielt es für eine bübische That.

Wann dann auch heilige Täntz einer so schlimmen Auslegung und Bezüchtigung einer Narrheit unterworffen seynd; was muß man von offtgemelten üppigen, muthwilligen und ärgerlichen Täntzen gedencken?

Thomas Garzon ein gelehrter Scribent (d) nennt das Tantzen ebenmäßig eine Narrheit, und zwar eine böse Narrheit, die viles Unheyl stiffte. Massen wohl in der That die vilfältige Gefahr und Schädlichkeit des Tantzens, mit Worten nicht genug kan erklärt werden. Dann was allda nur immer denen Augen und Ohren vorkommt, macht die Begirlichkeit aufrührisch, und reitzt das Hertz zu hoffärtigen, geilen und unzüchtigen Gedancken, welche auch in ärgerliche Reden und Gebärden ausbrechen. Jeder führt die Seinige an der Hand, und nimmt dardurch Gelegenheit ihro seine böse Neigung zu verstehen zu geben; und wann beede gleiches Sinns seynd; so wird mancher Kauff getroffen, welcher nicht nur GOtt schmählichst beleydiget, sondern offt auch zur Schand und Betrübnuß der gantzen

Ver-

Verwandschafft gereiche. Dise seynd die saubere Wirckungen des Tantzens, welches man unter dem zierlichen Namen einer offentlichen ehrlichen Kurtzweil, in Beyseyn ehrlicher Leuten rechtfertigen will. Eben dise leydige Wirckungen aber beweisen daß das Tantzen, wie anfangs gemeldt ist worden, anders nichts, als eine Erfindung des Teufels seye, die er um GOtt die Ehre zu entrauben, und die Menschen in Untergang zu stürtzen ausgesinnet hat.

Um aber ferners zu beweisen, daß das Tantzen sonderbar für einen Christen der ein künfftiges Leben glaubt, eine Narrheit seye, frag ich abermahl, ob dann wissentlich also und mit lachendem Mund, zumahl mit so vilfältigen Kösten, Abmattung des Leibs, und Nachtheil der Gesundheit, der Hölle zuspringen, für etwas Verständiges könne angesehen werden? Wer würde so vile Gäng um den Himmel thun wollen, als Sprüng er beym Tantzen, mit frölichem Hertzen nach der Hölle thut? und soll dises dann für einen Christen nicht eine Narrheit seyn? Wie vile gibts, die in ihrem gantzen Leben nicht so vil für GOtt und ihre Seele, als bey solchen Gelegenheiten für eine Täntzerin thun? und ist dises dann für einen Christen nicht eine Narrheit?

Vermeynen dann dergleichen tobsüchtige Leut, sie können nicht auch ohne Springen in die Hölle kommen? wenigist sollen sie es von einem heydnischen Poeten lernen, welcher sagt: facilis Descensus Averni: um in die Hölle zu fallen, seye

es bloß um einen Mißtritt zu thun. Warum lauffet ihr dann, unsinnige Menschen! mit einer so rasenden Wuth euerem Verderben zu? ist dann der Himmel nicht mehr werth, daß ihr euch nur allein um die Hölle so sehr bemühet? warum sparet ihr nicht vilmehr euere Füß zum freudigen ewigen Himmels-Tantz? der Gang in die Kirch wird euch wohl nicht so sehr entkräfften, wie das Springen auf dem Tantzhauß.

Wollet ihr aber über allsolches noch nicht gescheid werden; so wird und zwar villeicht ehender als ihr euch einbildet eine Zeit kommen, in welcher ihr euere dermahlige Thorheit mit jenen Unglückseeligen, von welchen das Buch der Weißheit c. 5. schreibt, in bitterer Reu und Verzweiflung ohne End in der Höll verfluchen und umsonst schreyen werdet: Nos insensati. Was für unsinnige Narren waren wir nicht/ daß wir uns auf dem Weeg der Boßheit also abgemattet haben! Wollet ihr euch aber hier und dort vor der Schand solches Spott-Namens bewahren, und dagegen vor GOtt und denen Menschen für verständig angesehen werden; so meydet das Tantzen.

(a) P. Athanasius Capuc. Dom. 10. post Pent. (b) Auctarium Fabri. Dom. 7. Th. 5. n. 2. (c) ibid. (d) Thomas Garzon. Theatr. p. 346.

Zehendes Capitel.

Das Tantzen verführt vile Menschen.

Es ist wohl nur allzuwahr was Ecclesiasticus c. 4. sagt: Es gebe eine Beschämung / die Sünd bringt, und eine Beschämung / die Ehr und Gnad bringt / massen gar offt geschiehet, daß Leut die vor der Welt zu schanden werden, darum in sich selbst gehen, sich bekehren, und sich dardurch vor der ewigen Schand bewahren. Weilen die Hoffart und Eigennützigkeit denen Menschen von der Erb-Sünd her angebohren ist; so lassen sich gar vile von der Gunst hoher Personen, von welchen sie ihr Glück und Wohlseyn hoffen, dergestalten betauben, daß sie selbigen zu lieb GOtt beyseits setzen, und gern, für allzeit auf den Himmel verziehen würden, wann sie nur immer vergnügt auf Erden leben könten.

Wann sich aber das Blatt wendet, und solche abgöttische Anbetter des Glücks, durch Verhängnuß GOttes in Spott gerathen, und von Seiten der Welt keine Stütze mehr vor sich sehen; so gehet ihnen das Licht auf, daß sie die Eitelkeit und den Betrug alles Zeitlichen erkennen, selbiges mithin verachten, verlassen und zu GOtt kehren; dessen uns folgende Geschicht eine handgreifliche Prob gibt.

Im

Im Jahr Christi 1569. ware zu Londen in Engelland ein Hochadelicher sehr reicher und mit denen vortreflichsten Gaaben der Natur begabter junger Herr, Thomas Pondo mit Namen, welcher darum auch bey dasiger Königin Elisabeth in besonderen Gnaden stund. Obschon er dahero im Hertzen Catholisch ware; verstellte er sich jedoch um die Gunst der Königin nicht zu verlieren, offentlich darüber, und ware an dem, daß er endlichen Ihro zu Gefallen, den Glauben gar verlaugnet hätte, wann er nicht durch einen widrigen Zufall darvor wäre bewahrt und vollends zu GOtt gezogen worden.

Es ist nemlichen zu Londen der Mißbrauch, daß die Täg zwischen dem Christ-Fest und der dreyen Königen mit lauter weltlichen Freuden, Täntzen, Comödien und anderen Belustigungen begangen werden. Um sich nun bey der Königin und dem Volck Ehr und Ruhm zu erwerben, wolte Thomas dazumahl nicht nur alle Kösten solcher Belustigungen auf sich nehmen, sondern sich auch selbst auf der Schau-Bühne sehen lassen, und zeigen, daß ihm an Leibs- Gestalt, Kunst und Geschicklichkeit, niemand am Hof gleich seye. Darzu sinnte er eine gantz besondere Art des Tantzens aus, welche in denen äusersten Gelencken des Fusses bestund, und sich sodann mit herum drähen des Leibs endigte. Er vertrat darbey auch seine Person mit so verwunderlicher Geschicklichkeit, daß die gantze Versammlung darüber in sein Lob erschallte: Die Königin selbst reichte ihm die Hand und sandte ihm den Hut

des Grafens von Leicester sich zu bedecken; begehrte zumahl nach einiger Weyl: Er solle seinen Tantz noch einmahl wiederholen. Solches unternahm er mit Freuden. Indem er sich aber wieder auf denen äusersten Gelencken des Fusses um drähete; wurde er schwindlig, fiel gestreckt auf den Boden, und zog sich dardurch eben so grossen Spott zu, als zuvor seine Ehre geweßt ware. Die Königin selbst äuserte einen Verdruß, daß er das Freuden-Fest also schändete, und ruffte: Stehe auf du Ochs! über welches die Versammlung neuerlich in ein hönisches Gelächter ausbrach: Wie tiefer nun aber solches dem also beschämten Täntzer ins Hertz schnitt; je glücklicher beförderte es sein Heyl. Dann indem er sich vom Boden erhebte; befand er sich schon also von der Wahrheit erleuchtet, daß er still bey sich (doch so daß es die nächst um ihn gestandene wohl verstehen konten) sprach: Sic transit gloria mundi: Also zergehet die Ehre der Welt. Er neigte sich darauf vor der Königin, verließ sogleich den Hof und die Stadt, kehrte auf sein Schloß, betrachtete allda in seinem Fall den Undanck der Welt und die Zergänglichkeit alles Irdischen, schalt sich selbst wohl tausendmahl den grösten Narren der gantzen Welt, daß er, bloß um der Königin zu gefallen, mit Verachtung der wahren Religion, ein so grosses Geld, um eine so grosse Schand zu erkauffen verschwendet hatte; erkannte darbey, wie weit besser er würde gethan haben, wann er biß dahin mehr GOtt als der Königin gedient, und solches Geld denen Armen

men als Gliedern Christi, ausgespendet hätte. Dazumahl hatte er dreyßig Jahr; und wurde durch gemelte heilsame Gedancken also geändert, daß er an einem einsamen Ort ein sehr strenges Buß-Leben führte, und stets dem Gebett, dem Lesen und Betrachten oblag, mithin täglich in der Tugend zunahm. Endlich wurde er um des Catholischen Glaubens wegen ergriffen, und ins Gefängnuß gesperrt; von wannen er durch Brief um die Aufnahm in die Gesellschafft oder des Orden des heiligen Ignatii angesucht, selbige auch zu seinem grossen Trost erlangt. In seiner dreyßig jährigen Gefangenschafft, wo er in Gewölberen unter der Erden stets mit dreyen Ketten gefeßlet lag, erdultete er unaussprechliche Drangsalen mit unüberwindlichen Starckmüthigkeit, bis er endlichen unter Jacobo dem König, welcher der Königin Elisabeth auf dem Thron nachfolgte, freygelassen wurde; wornach er noch sechs Jahr lebte, sodann nach einem Leben von sechs und sechtzig Jahren, von GOtt zur Belohnung seiner Buß und bewiesenen standhafften Treue, in Himmel beruffen wurde.

Daniel Bartoli. Soc. Jesu. apud P. Pexenfelder Hist. 71.

Wie sehr wäre nicht zu wünschen, daß GOtt alle üppige Täntzer also zu Boden schluge und vor der Welt zu schanden werden liesse, damit sie durch ihre Beschämung gescheid würden, und auf gleiche Art, zur Buß und Bekehrung aufstünden! Allein seynd dergleichen Exempel sehr

rar.

rar. Dann gleichwie diser Engelländer durch einen unglücklichen Tantz zum Heyl gelangt ist; also werden hingegen unzahlbare durchs Tantzen verführt, und gerathen ins Verderben. Dann was der Teuffel sonst auf keine andere Weiß verbringen kan, das bewirckt er durchs Tantzen.

Er handlet nemlichen hierinfalls allerdingen, wie Hannibal jener berühmte Africanische Held, welcher als er wider die Römer Krieg führte und einstens eine Stadt belagerte, selbige aber weder durch Kunst noch Gewalt eroberen konte; sich endlichen eines Tantzes zum Mittel bediente.

Als nemlichen die Burger der Stadt an einem feyerlichen Götzen-Fest aus der Stadt traten, und ihren Götteren zu Ehren freudig herum tantzten; befahl er denen Seinigen sich unter dem Schein der Andacht auch unter selbige zu mengen, und bis in die Stadt mit ihnen zu tantzen, solches geschahe auch in der That. Sie wurden durchs Tantzen beederseits mit einander so gemein und verträulich, daß die Burger, gemeldte ihre Feinde, ohne einigen Verdacht mit sich bis unter das Stadt-Thor tantzen liessen. Allda aber griffen dise zu ihren verborgenen Waffen, tödteten die Burger, und eroberten die Stadt.

Alex. Pelegrin. Hist. paradox. T. 1. p. 244. apud Vit. Faberium.

Wie vile fromme unschuldige Kinder beederley Geschlechts gibts nicht, welche durch erlangte

gute

gute Auferziehung, in der Tugend aufwachsen, und aus Forcht GOttes sich alles Fleisses vor Sünden hüten! Weilen nun der Teufel bey solchen durch seine gewöhnliche Versuchungen nicht verbringen kan; so ruhet er nicht, bis er sie zu einem Tantz bringe; welchenfalls er des Sigs schon gleichsam vergewisst ist; massen gar selten geschiehet, daß ein Mensch unschuldig vom Tantzen zuruck kehre. Dann wer mit Ruß oder Kolen umgehet, bleibt nicht leichtlich weiß; wie solches aus folgender Fabel, dero sich der heilige Bischoff Cyrillus, um sein Volck vom Tantzen abzuhalten, bedient hat, Gleichnus-Weiß abzunehmen ist.

Als einstens ein Koch um sich lustig zu machen, nach dem Wirthshauß gieng, und inzwischen die Häfen und Kessel beym Feuer ließ; sprachen dise zusammen: Gilts dem Koch, so solls uns auch gelten! wir wollen nicht immer fort auf dem Heerd bey dem Feuer hocken bleiben. Wo bist Hack-Brett mit deinen Messeren? spil uns eines auf! das Hackbrett ließ sich hören. Die Häfen Kessel und Pfannen hupfften vom Heerd hinab auf den Boden, nahmen die Kochlöffel, die Schüsseln, Teller, Kuchel- und Brat-Spieß und tantzten bestens Muths darmit herum. Die schöne weisse Schaalen und Schüßlen auf dem Gestell, sahen dem Spihl einige Weyl zu. Endlichen aber kam ihnen das Tantzen auch in die Füß: Sie liessen sich ebenmäßig hinab, und wurden ohne Anstand von denen Keßlen, Pfannen und Häfen zum Tantzen aufgezogen. Und

weilen

weilen es bey derley Gelegenheiten ohne Küssen und Umhalsen niemahl abgehet; so geschahe halt auch bey disem Tantz, daß als die rußige schmutzige Kessel, Pfannen und Häfen, die schneeweisse Schaalen und Schüßlen, also umarmbten, kußten und druckten; selbige unvermerckt auch darvon gantz schwartz, schmutzig und rußig wurden. Als der Koch unversehens ankam, und dises seltsame Spil sahe; zörnte er gewaltig, und verurtheilte die Häfen, Kessel und Pfannen auf der Stell zum Feur. Die so weiß und schön geweßte Schaalen und Schüsseln wolten sich wieder auf ihr Gestell schwingen. Der Koch aber sprach: aus disem wird nichts: ihr habt eure Ehre vertantzt: euer Glück ist für allzeit verschertzt: an solches Ehren-Ort tantzt ihr nimmermehr: fort mit euch hinter die Thür in Sau-Winckel: ihr sollet mir fürohin auf keine Tafel mehr kommen; kein Mensch, sondern allein Hund und Katzen sollen künfftig aus euch fressen.

Apud P. Athanas. & vit. Faberium.

Ein gleiches geschiehet bey Täntzen, wo weisse Gesichter und schwartze Gewissen zusammen kommen. Wann sich unschuldige Seelen, auch ohne einige böse Absicht oder Meynung darzu fügen; wird jedoch ihr Gewissen gar offt unvermuthet darvon gantz schmutzig und rußig.

Es gibt auch üppige Weiber, welche, um die Hertzen der Manns-Personen ehender zu fesseln und ihre Gewissen rußig zu machen, sich noch mit Fleiß des Anstrichs und der Kleyder-Pracht be-

dienen. Und hierinn folgen sie denen Affen-Jägeren, weilen nemlichen die Affen alles, was sie von denen Menschen sehen, nachzuthun pflegen; so tragen sie eine gewisse Salb mit sich in Wald wo die Affen auf Bäumen sitzen; stellen sich allda als streicheten sie ihre Augen mit solcher Salb; lassen das Getäß daselbst stehen und gehen darvon.

Die Affen eylen sogleich darzu, streichen auch ihre Augen mit der Salb, werden aber darvon blind und gefangen. Was nun dise Salb an denen Affen schädliches wirckt, das thut auch der Anstrich und Aufbutz der Weiberen an unvorsichtigen Manns-Personen, welche dardurch geblendt, angezogen und gefangen werden. Jezabel die gottlose Königin von Israel wolte sich auch solches Kunstgriffels, um das Hertz Jehu zu fangen, bedienen; ihr Vorhaben aber schlug sehr übel aus; massen sie auf Befehl Jehu des neuen Königs, vom Fenster des Palasts hinab gestürtzt, getödtet, aufs Feld geschleppt und von denen Hunden zerrissen wurde. Gleichwie aber solche böse List denen mehresten üppigen Weiberen leyder nur gar zu wohl gerathet; also gereicht sie denenselben auch meistens zu ihrem ewigen Untergang; dessen uns folgende Geschicht, eine offenbare Prob gibt.

Pater Abraham nemlichen â S. Clara sagt Part. 2. ich kan mit meinem Gewissen bezeugen, daß mir eine noch lebende und dermahlen sehr andächtige Clösterliche Person erklärt habe: sie seye ein üppiges lustiges Welt-Kind gewesen, auch

anderst nicht als durch folgende Begebenheit bekehrt und ins Closter gezogen worden. Eine sehr vornehme Dam nemlichen, in dero Diensten sie ware, starb nach einer kurtzen Kranckheit, kam aber in der ersten Nacht noch unbegraben, in gantz vollkommener Lebens-Gestalt zu ihro, befahl ihro, sie solte sie der Gewohnheit nach ankleiden und aufbutzen, sich auch im mindesten nicht förchten; indem ihro kein Leyd widerfahren werde. Sie gehorsamte mit Forcht und Zitteren; und nachdem die Dam vollkommentlich ausgeschmuckt ware; trat der Teuffel in schöner mannlicher Gestalt hinein, umarmbte sie und führte sie mit sich in die Hölle, wurde auch ihr Leib nicht mehr im Todten-Sarg gefunden; diser jedoch, um die Sach geheim zu halten, mit gewöhnlichem Gepräng begraben. Die Person die mir solches erzählt und selbst die Traurgeschicht mit Augen gesehen hat, ist ohne Anstand in ein Closter gegangen, und hat obgemeltes niemand als ihrem Beicht-Vatter geoffenbaret. Vermuthlich hat sich dise unglückselige Dam solche erschröckliche Straf, durch üppige Kleider-Pracht, mit welcher sie die Augen und Hertzen der Manns-Personen sich zu gewinnen suchte, zugezogen.

Die Christliche Lehrer seynd der Meynung: wann eine Manns- oder Weibs-Person vorwüßte, daß ihre Schönheit anderen zur Aergernus und zur Entzündung der geilen Liebe gereichen würde; sollte sie an Sonn- und Feyertägen ehender zu Hauß bleiben und die Meß versaumen, als mit solcher Gefahr in die Kirch ge-

 hen.

hen. Wann aber dises, wie werden dann jene am Gericht bestehen, welche sich mit allem Fleiß so zierlich als möglich aufbutzen und schmücken, auch in solcher Pracht eigens darum ausgehen, damit sie anderen gefallen und zur Liebe reitzen? Von solchen sagt Christus Matth. 18. Es wäre ihnen besser / man hätte ihnen zuvor einen Mühlstein an Halß gehängt, und sie darmit ins tieffe Wasser geworffen.

Als der heilige Bischoff Nonnus einstens einer zierlichst aufgebutzten Weibs-Person, die sonst in bösem Ruff ware, zu Antiochia der Haubtstatt von Orient, auf der Gaß begegnete; fieng er an bitterlich zu weinen. Und als man ihn um die Ursach fragte; antwortete er: Warum soll ich nicht weinen, indem ich bißhero meine Seele mit Tugenden auszuzieren noch keinen solchen Fleiß angelegt hab, damit ich meinem GOtt wohlgefällig würde, wie dises Weib ihren Leib ausschmückt, damit es denen Menschen gefalle?

Vorgemelter Pater Abraham â S. Clara (a) schreibt ferners: ein frommer Geistlicher habe zu Mayntz in der Kirch auf dem langen Schweiff des Ober-Kleyds einer adelichen Frauen, die Teuffel in allerhand Gestalten tantzen und frolocken gesehen, auch durch eyfriges Gebett von GOtt erlangt, daß alles Volck in der Kirch eben solches habe sehen können. Wann nun aber der Aufbutz der Weibs-Personen in der Kirch, dem Teuffel so grosse Freud verursacht, wievilmehr

mehr muß ihm derselbe bey Täntzen gefallen, weilen ihm allda weg n noch anderen schon gemeldten Umständen, weit mehrere Seelen dardurch ins Garn gejagt werden? sagt auch Juvenalis ein heydnischer Poet nicht unrecht: Eine Weibs-Person, die sich anderen zu gefallen zierlich ausschmuckt, seye alles Lasterhaffte zu begehen und an sich zu gedulten jederzeit bereit. Darum warnet uns der Heil. Geist durch den Mund Ecclesiastici c. 9. und sagt: **Wende dein Angesicht ab von einem geschmuckten Weib / und schaue nicht auf ihre schöne Gestalt. Dann wegen der weiblichen Schönheit seynd vile ins Verderben gerathen / und durch selbige wird die böse Lust / wie ein Feur entzunden.**

Disemnach aber muß man ja vorderist die Täntz meyden; massen die Weibs-Personen sich fürnemlich bey dem Tantz auf eine reitzende Art sehen zu lassen begierig seynd. Dann weilen sie von denen Täntzeren bey Seits gelassen zu werden, sich zum grösten Spott halten; so sucht jede sich so gut als möglich hervor zu thun, vor andern zu schimmern und zu glantzen: jede will die schönste die annehmlichste und die geschickteste seyn. Eben dise aber seynd die Fallstrick, durch welche die Augen geblendet und die Hertzen bezaubert werden. Dann ohne Aufbutz würde eine Weibs-Person seyn, wie eine Speiß ohne Saltz, wie eine Blum ohne Geruch, wie eine Roß ohne Farb.

Darum sagt Ovidius der Poet: (b) was uns verführt und betrügt, ist die Kleidung: das Weib an sich selbst ist wohl das wenigste: dann es ist an selbigem nichts groß noch schätzens würdig als die Kleydung. Wann aber freche, ausgelassene und anzügliche Gebärden sich annoch zur Kleidung schlagen, wie solches bey dem Tantzen gemeiniglich geschiehet; so wird dardurch die Verwüstung der Gewissen, und die Niderlage der Seelen, noch desto grösser.

Eine fromme gottsförchtige und sonderbar der Andacht gegen die Mutter GOttes sehr ergebene Frau, befliß sich ihre Kinder auch zur Christlichen Tugend zu erziehen, und ihnen fürnemlichen die Verehrung der seeligsten Jungfrauen anzubefehlen. Zu disem Ende sagte sie ihnen: Sie sollten in jeder Noth oder Gefahr sprechen: **Gegrüßt seyest du Maria!**

Sie hatte aber unter ihren Kindern eine Tochter an welcher all ihr Unterricht und Zuspruch nichts fruchten wolte, weilen der Vatter sie ihrer schönen Gestalt wegen allzu unbescheidentlich liebte: und da sie dem Tantzen sehr ergeben ware; ihro durch Anschaffung schöner Kleidung, darzu noch allen Vorschub that, und alle Freyheit gestattete. (c)

Als sie nun einstens an einem Sonntag, vom Tantzen gantz abgemattet, um ein wenig zu verschnauffen und auszurasten, sich im Garten unter einem Baum setzte; kam der Teuffel zu ihr und sprach: Stehe auf und komme mit mir. Sie frag-

fragte: wer bist du? Er antwortete: ich bin der Teuffel, dem du bißhero gedient, und durch dein Tantzen, durch deine üppige Kleidung und Gebärdung, die Seelen zu verführen so treulich geholffen hast. Darum will ich dir auch den Lohn geben. Darauf wollte er sie mit Gewalt fortreissen. In solcher Noth aber kam ihr gleich zu Sinn, was sie von der Mutter gelernt hatte. Sie schrye dahero mit lauter Stimm: Gegrüßt seyest du Maria! Auf dises wich der Teuffel zuruck und sprach: Verflucht seye diejenige, die dich solches gelehrt hat! hättest du nicht also geruffen; so wollte ich dich mit Leib und Seel in die Höll entführt, allda anderen Täntzerinnen deines gleichen zugesellt, und zum Lohn für die so du zur Sünd gereitzt hast, ohne Ende gepeiniget haben. (d)

Dises wirckte auch in der eitlen Tochter so vil, daß sie forthin nicht allein nicht mehr tantzte; sondern auch alle eytle Kleidung meydete, sich auf das Christliche Tugend-Leben verlegte, und in der Andacht gegen die seeligste Mutter GOttes bis an ihr Ende verharrte.

Wer behaubten wollte, daß jemand, der sich ohne Noth und freywillig in Gesellschafften des Tantzens, lustiger Tantz-Music, und aufgebutzter schmeichlenden Weibs-Personen begibt, ohne Versuchung und Gefahr der Sünd allda bestehen könne, müßte fürwahr die Beschaffenheit des menschlichen Hertzens nicht kennen, noch wissen, wie leicht die Begirlichkeit die allen Men-

schen von der Erbsünd her anklebt, Feur fasse, und in Flammen gerathe.

Dann was hat, nach Zeugnuß des Propheten, (e) die Völcker zu Babylon zur Abgötterey verleitet, als eben der lustige Music-Klang? Wie vile seynd nicht schon ohne böse Meynung, ja ohne einiges Vorhaben zu tantzen, zu dergleichen Versammlungen gekommen; hernach jedoch durch üppige Tantz-Music, und durchs Anschauen schön aufgebutzter Personen, sowohl zum Tantzen als auch zu bösen Begirden gereitzt worden, und mit beschwehrtem Gewissen wieder zuruck gekehrt! wann auch sonst das Weiber-Gesang dermassen gefährlich ist, daß Ovenus der Poet (f) hat sagen darffen: es seye sicherer eine pfeiffende Schlang im Wald anhören; wie gefährlich und schädlich muß nicht dann erst seyn, unter anzüglicher Tantz-Music dergleichen Personen an der Hand führen, und selbigen allerhand Freundlichkeiten und Liebs-Bezeugungen beweisen? Wer kan im Feur stehen, und nicht verletzt werden? Wer kan mit Pech umgehen, ohne daß er darvon beschmitzt werde? bey solchen Gelegenheiten ein reines Hertz behalten, ist Englisch, nicht aber menschlich.

Wir haben schon hiervon gehört, (g h) wie Herodias die blutschänderische Schwägerin Herodis des Königs, den H. Tauffer Joannem, der ihre Gemeinschafft mit disem König nicht gedulten wollte, alles Gewalts aus der Welt zu raumen gesucht habe. Sie konte ihm aber nicht

schaden,

schaden, weilen Herodes den heiligen Mann hoch-schätzte, förchtete, ihn gern anhörte, und auf seinen Zuspruch verschidenes Gutes that. Dessen jedoch ungeachtet, setzte sie von ihrem mörderischen Vorhaben nicht aus; und um ihren Zweck zu erreichen, ließ sie ihre Tochter bey einem feurlichen Gastmahl tantzen; und siehe! was der Teuffel durchs Schmeichlen der lasterhafften Mutter nicht hatte verbringen können, das richtete er durchs Tantzen der Tochter ins Werck: die geschickte Stellung und Ränckung des Leibs, das anzügliche Bewegen und Schwingen der Händen, die Geschwindigkeit der Füssen, und die freche Gebärdung diser Tochter bezauberte das Hertz Herodis dergestalten, daß er seiner nicht mehr mächtig ware, sondern ihro wider seinen Willen in etwas willfahrte, welches er der Mutter bis dahin standhaft versagt hatte; wie schon ist gemeldet worden. Dises verursachte ein eintziger verfluchter Tantz.

Ælianus (i) schreibt von einem Fisch, den die Lateiner Pastinaca, die Teutsche aber Göffroch (k) nennen. Um disen zu fangen, nimmt einer im Schiff die Pfeiffen, spilt auf, und tantzt darmit im Schiff herum. Auf solches schwimmet der Fisch hinzu, geratet aber dardurch ins Netz und verliehrt seine Freyheit samt dem Leben; weßwegen ihm ein Gelehrter die Aufschrifft setzt: Capitur illecebris: Durch Reitzung der Wollust wird er gefangen. Dergleichen Fische seynd die Täntzerinnen und die Spilleut, sie fischen aber nicht nur für sich; sonderen zugleich

für den Teuffel. Dann was David im Psalmen (l) gesagt hat: Inflammabit in circuitu inimicos ejus: Er wird seine Feind im Crayß herum anflammen / geschiehet in der That bey dem Tantzen, massen der Teuffel daselbst in der That, seine Feinde (will sagen) die Christglaubige, mit dem Feur der geilen Lieb entzündet.

Dann auch nur dem Tantzen zusehen, und nicht darvon bewegt werden, erfordert eine grössere Stärcke als Samsons.

Also nemlichen beweißt es Dina (ll) des frommen Patriarchen Jacobs Tochter, welche bloß aus Fürwitz das Tantzen und den Aufzug der Töchteren von Sichem zusehen, hinaus gieng, bey solcher Gelegenheit aber vom Sohn des Fürstens zu Sichem geschändet wurde, wieweit besser würde es für sie geweßt seyn, wann sie zu Hauß gebliben wäre? dann die Augen seynd Fenster durch welche der Tod in die Seel eindringt. (m) Wievil hat nicht schon das blosse unversehene Anblicken, geschweige das fürwitzige Schauen, in Laster und Verkehrung gezogen! sogar Ovidius der unflätige heydnische Poet, bekennt und beklagt solches von sich selbst:
„ da ich dich sahe (sagt er) hab ich dich auch ken-
„ nen gelernt, und gewußt wer du seyest: sehen,
„ und fallen ware bey mir eines: durchs Ge-
„ sicht bin ich in Verkehrung gerathen, und
„ hab angefangen von einem Feur, welches mir
„ zuvor unbekannt ware, zu brennen.

Wo

Wo mag wohl aber das Sehen gefährlicher seyn als bey dem Tantzen; massen Petrarcha (n) gar recht sagt: man lerne allda lauter Geilheit. Und obschon geschehen kan, daß man in aufsteigende böse Gedancken und Begirden, nicht eben einwillige und dardurch wircklich sündige; bleiben jedoch die Vorbildungen dessen so man bey dem Tantz gesehen und gehört hat, so fort noch im Gemüth, und erwecken allda tausenderley Bewegungen und Anfechtungen, die man kümmerlich überwinden kan. Dahero der heilige Chrysostomus (o) sagt: „Komst vom Tantz oder „Schauplatz nacher Hauß? so wird das so du „allda gesehen hast, deiner Gedächtnuß beständig vorkommen. Solches wird auch jeder Mensch aus eigener Erfahrnuß bekennen müssen.

Der H. Hieronymus (p) scheuete sich nicht es von sich selbst, zur Lehre und Warnung anderer zu gestehen, und meldet dahero einer frommen Jungfrauen: obschon er in der Wildnuß lebe, und nichts als wilde Thier um sich habe; bedunckte ihn jedoch gar offt er seye zu Rom, er wohne allda wollüstigen Gesellschafften bey und seye bey dem Tantz schöner Personen.

Ebenmäßig bekennet von sich der Heil. Petrus Damiani (q) nachdem er in seiner noch zarten Jugend zwo verliebte Personen miteinander auf eine allzufreye Art spielen gesehen; habe ihm solches annoch in der Wildnuß bey allem seinem strengen Leben böse Vorbildungen und Versu-

chun-

chungen erweckt. Wann demnach sogar auch heilige Personen das so sie einmahl, und zwar villeicht unschuldiger Weiß in die Augen gefaßt haben, schwerlich oder gar nicht mehr aus ihrer Einbildung bringen können; was für eine Verwüstung müssen nicht dann die vilfältige ärgerliche Sachen die bey dem Tantzen fürgehen, in denen Hertzen solcher Leuten, die selbigen aus eitlen Fürwitz, wo nicht gar aus unreinen Absichten zuschauen, verursachen; haben mithin Christliche Elteren hieraus zu lernen, wie sorgfältig sie ihre Söhn und Töchteren von Tantz-Versammlungen abhalten sollen, wann sie sich nicht der Verkehrung derselben vor GOtt schuldig machen wollen.

Die Schwester des erstgemelten Heil. Petri Damiani (r) erschien disem ihrem Bruder nach dem Tod, und erklärte: sie leyde erschröckliche Peyn. Der Heilige fragte, woher solches komme; indem sie doch so fromm und tugendsam gelebt habe. Sie antwortete: die Ursach seye, weilen sie einstens in ihrer Kammer dem Singen der Tantzenden mit Lust und Wohlgefallen zugehört, und solches im Leben nicht gebüßt habe. Darum müsse sie zehen Täg im Fegfeur unaussprechliche Peinen ausstehen. O GOtt! wann so gar auch nur das Zuhören, ohne einige böse Anmuthung oder Begird, eine solche Straf verdient; wie wird nicht dann das leichtsinnige Zuschauen, welches ohne Vergleichung anzüglicher und gefährlicher ist, am Gericht angesehen wer-

werden? Vom Tantzen selbst will ich hier nichts melden.

Mercket dises fürwitzige Zuschauer, ausgelassene Täntzer und Täntzerinnen, und bedencket, wie theuer ihr einstens euere üppige Lust werdet bezahlen müssen.

(a) P. Abraham â S. Clara. Part. 4. Juvenalis Satyr. 6.

Nil non permittit mulier sibi turpe putat nihil,
Cum virides Gemmas collo circumdedit, & cùm
Auribus extensis magnos committit Elenchos.

(b) Ovidius. lib. 2. de remed. amor.

Auferimur cultu, gemmis auróque leguntur
Omnia, pars minima est ipsa puella sibi.
Sæpè ubi sit quod ames, inter tam multa requiras.
Decipit hac oculos ægide dives amor.

(c) Idem. lib. 1. de art. amandi. (d) magnum spec. Epempl. Tit. Choreæ. Exempl. 8. (e) Daniel. 3. v. 7. (f) Marc. 6. v. 19. Ovvenus Poëta. Tutiùs in silvis Basiliscum audire frementem quàm molles Cantus, fœmineumque melos. (g) Mansi Tom. I. Tr. 9. Discurs. 5. (h) Guevara loc. cit. p. 168. (i) Ælianus l. 17. de animab. c. 18. (k) Faber Auctar. Dominic. Sept. Th. 5. n. 4.

(l) Ps.

(l) Pſ. 96. v. 3. (ll) Manſi. Tr. 9. Diſc. 16. n. 6. (m) Ovid. Ep. 12. Heroid. à verſ. 31.

Tunc ego te vidi; tunc cœpi ſcire quis eſſes.
Illa fuit mentis prima ruina meæ.
Et vidi, & perii, nec notis ignibûs arſi,
Ardet ut ad magnos pinea Teda Deos.

(n) Franciſcus Petrarcha L. 1. de remed. utr. Feſtilud. dial. 24.) Juvenalis. ſatyr. 14.

Nil dictu fœdum, visúque hæc limina tangat:
Inter quæ puer eſt: procul hinc, procul inde Puellæ.
Lenonum & cantus pernoctantis Paraſiti.
Maxima debetur Puero reverentia, ſi quid
Turpe paras; nec tu Pueri contempſeris annos.

(o) S. Chryſ. Hom. 3. de Pœnit. (p) S. Hieronymi verba ſunt: *Sæpè Choreis intereram Puellarum* &c. Ep. 22. ad Euſtochichium. apud Manſi. loc. cit. n. 3. (q) S. Petrus Damiani l. 5. Ep. 16. *etiam poſtquam ad Eremum veni; ejusmodi Lenocinii memoria me ſæpius colaphizare non deſtitit.* (r) Mag. ſpec. Exempl. Tit. *Cantus.* Exempl. 6.

Eilftes

Eilftes Capitel.

Schädlichkeit und öffterer betrübter Ausgang des Tantzens.

Nachdem bißhero von der Schädlichkeit des Tantzens in Ansehung der Seel und des ewigen Heyls fürnemlich ist gehandlet worden; wird nun dises Capitel auch verschidene leibliche Unglück, die aus Anlaß des Tantzens geschehen seynd, an Tag legen.

Die Poeten haben gedichtet: Prometeus habe den ersten Menschen aus Leimen gestaltet; doch ohne Seel und Empfindlichkeit. Uber dises Werck habe sich Minerva die Göttin der Weisheit also verwundert, daß sie ihm alle ihre fernere Hülff darzu anerbotten habe. Weilen dann Prometeus ihro sagte: Er wisse nicht durch was sie ihm dienen könte, oder was im Himmel wäre, welches ihme taugen möchte: sie möchte ihn darum selbst dahin erheben, damit er allda etwas zu gäntzlicher Verfertigung seines Wers aussuchen könte. Als nun Minerva ihm hierin willfahrt und ihn in Himmel erhoben; habe er das Feur allda geraubt, und dem Menschen darmit das Leben gegeben. Uber disen Diebstal aber habe sich Jupiter der oberste Gott dermassen erzörnet, daß er Pandoram mit einer Büchs zu Prometeo auf Erden sandte; und da Prometeus dise Büchs geöffnet habe; seye die gantze

Welt dardurch mit Trübsal, und allem Elend angefüllt worden. Eine solche Unglücks-Büchs Pandorä, kan man mit bestem Recht das Tantzen nennen, durch welches der Teuffel alles Unheyl in die Welt gebracht hat. Dann aus dem Tantzen entspringt die Ausgelassenheit, die Geilheit und alles Ubel.

Wie vile Weibs-Personen haben nicht schon bey dem Tantzen ihre Ehre verlohren, und darmit zugleich alles Glück für ihr gantzes Leben verschertzt?

Wie manche junge Tochter hat bey dem Tantzen gelernt, was ihr nicht zu wissen weit besser geweßt wäre! wie vile seynd allda in Eyfersucht, Zanck, Rauffhändel, und dardurch ins gröste Unglück gerathen.

Wie vile haben mit dem guten Namen, zugleich auch ihr Leben allda eingebüßt!

Also nemlichen seynd Bartholomäus Becatellus und Hieronymus Sala aus Anlaß des Tantzens, in Streit gerathen. Becatellus wollte den Vor-Tantz thun; Sala aber solches nicht zugeben; wurde dahero von Becatello im Angesicht verwundet, darauf entstund ein gewaltiger Lärmen, bederseitige Freund und Verwandte lieffen darzu, vile wurden darbey getödtet und beschädiget; und die Niderlage würde wohl noch grösser geweßt seyn, wann nicht Albertus der Stadtvogt mit bewaffneter Mannschafft dahin geeylt wäre und den Friden gebotten hätte. Was für ein greuliches Blut-Bad hat nicht der schon

ge-

gemelte Tantz des Israelitischen Volcks angerichtet! wie vile Köpffe hat nicht derselbe gekostet! dann als die vom Geschlecht Levi auf Befehl Moysis die Waffen darüber ergriffen, wurden über zwantzig tausend solcher abgöttischen Täntzeren selbigen Tag erschlagen.

Als Nabuchodonosor der Ehrsüchtige König Holofernem seinen obersten Kriegs-Befehlshaberen mit einer grossen Macht aussandte, damit er ihme Syrien, Lybien, Mesopotamien und Cylicien unterwerffen sollte; wurde derselbe aller Orten mit Ehr- und Freuden-Bezeugungen empfangen, und ohne Widerstand in die Stadt eingelassen. Dessen jedoch ungeachtet zerstörte er alle solche Städt. Dises aber ware der wohlverdiente Lohn des Tantzens. Dann die Schrifft sagt: Die Innwohner aller Städten, die Fürsten, Hohe und Nidere seyen ihm entgegen gegangen, haben ihne mit Cräntzen und Facklen empfangen, und mit musicalischen Instrumenten ihme zu Ehren Tantz-Reyhen gemacht.

Anno 1521. belagerte Soliman der türckische Sultan die Stadt Belgrad in Ungarn. Anstatt nun die Ungaren dem mächtigen Feind Widerstand zu thun und die bedrangte Stadt zu retten hätten gedencken sollen, pflegten sie nur ihrer Belustigung; mithin geschahe, daß als sie bey Vermählung Ludovici ihres Königs den 12. Herbst-Monat zu Ofen wacker tantzten und sprungen, die belagerte Stadt selbigen Tag vom Feind erobert wurde; weßwegen zur ewigen Schand der

Ungarer, das Sprichwort entstund: Es seye niemahl ein Königreich mit grösserer Fröhligkeit verlohren worden, wie das Ungarische.

Menochius erzählt: Anno 1567. haben die Metzger zu Padua in Italien in einem Hauß nächst der Kirch des heiligen Marci die gantze Nacht mit muthwilligem Tantzen zugebracht. Als sie aber bey anbrechendem Tag auseinander und nacher Hauß gehen wollten; seye das Hauß aus gerechter Verhängnuß GOttes zusammen gebrochen, und habe sie alle erschlagen.

Martinus Delrio und andere bewährte Scribenten erzählen von einer Tochter eines ansehentlichen Hauses in Sachsen: dise versprach einem Jüngling welcher anderst nicht als an Tugenden reich ware die Ehe, und zwar mit dem Zusatz: wann sie treuloß würde und ihr Wort nicht erfüllte; so sollte der Teuffel sie am Tag ihrer Hochzeit, mit Leib und Seel in die Hölle führen. Indessen kamen ihro gleichwohl bald andere Gedancken: Sie ließ sich von der Lieb eines anderen einnehmen, und vermählte sich mit selbigem. Da man aber am Hochzeit-Tag von der Tafel aufstund, und einer nach dem andern die Braut zum Tantzen aufzog; kam auch ein unbekannter sehr geschickter Täntzer, welcher mit ihr einige Sprung that, sodann aber mit ihro in Lufft fuhr und sie ihrem eigenen vorherigen Urthel zu Folg, mit Leib und Seel in die Höll stürtzte.

Der

Der heilige Carolus Borromäus, Cardinal und Ertz-Bischoff zu Mayland, (a) erkannte das Tantzen für Leib und Seele dermassen schädlich, daß er es nicht nur nach allem Vermögē aus seinem Bistum verbannte; sondern auch sagte; der Greuel solches gefährlichen Muthwillens, sollte nirgends unter denen Christglaubigen geduldet werden: proscribantur à fidelibus detestabilia & periculosa Tripudia, Castitati Christianorum Morum adeò adversantia, quæ radices sunt & causa rixarum &c. Weilen nemlichen das Tantzen (wie er sagt) der Keuschheit zuwider, und eine Ursach alles Ubels seye; indem nebst der Geilheit, auch Neyd, Zorn, Schmähen, Lästeren, Schlagen, Rauffen, Mord und Todschläg daraus entspringen.

Balthasar der König zu Babylon (b) hielt mit denen vornehmsten Herrn seines Reichs eine prächtige Mahlzeit, dero auch seine Gemahlinnen und Beyschläferinnen beywohneten und nachdem sie wohl bezecht waren; mit Tantzen und Springen sich Belo ihrem Götzen zu Ehren bestens erlustigten. Wehrenden solchen üppigen Freuden aber erschien an der Wand eine unbekannte Hand, und schrieb, das von GOtt über Balthasar den abgöttischen König gefällte Urthel: daß ihme nemlichen das Reich entrissen und denen Mediern und Persieren solle übergeben werden.

Noch selbige Nacht wurde auch die Weissagung erfüllt: die Feinde so die Stadt belagerten, kamen unvermerckt hinein. Balthasar der Kö-

König wurde getödtet, sein Schatz geraubt, und die gesamte Reichs und Hof-Herren theils zu Stucken gehauen, theils gefangen. Also endigte sich unter lustiger Tantz-Music die Chaldäische Monarchy, welche vierhundert Jahrlang den grösten Theil der Welt unter ihrem Gehorsam gehabt hatte.

Als die Tochter Jephte (c) den glorreichen Sig ihres Vatters vernahm, trat sie demselben mit einer Schaar der Jungfrauen, unter lustigem Music-Klang tantzend entgegen. Diser Tantz aber kostete sie das Leben; wie in der Schrifft weitläuffig zu lesen ist.

Den 7. Heumonat im Jahr Christi 1687. geschahe, daß als zu Ofen in Ungarn dreyßig Personen sich im Wirthshauß nächst der Kirch des heiligen Stephani, mit Trincken und Tantzen belustigten; Abends um 9. Uhr der Wirth zwey Centner Pulver im Keller aus Unachtsamkeit anzündete; wovon das gantze Hauß samt denen Leuten in Lufft gesprengt wurde. Diß ware fürwahr ein hoher Tantz-Sprung; dessen sie sich ohne Zweiffel würden enthalten haben, wann sie das, so geschehen solte, vorgewußt hätten. Indessen wurde dises Unglück von jedermann, nicht einem unversehenen Zufall, sondern einer gerechten Verhängnuß GOttes zugeschriben.

Als Anno 1620. (d) die Calvinisten zu Prag, unter Friderico V. dem Pfaltz-Grafen in der Schloß-Kirch, die Altär und heilige Bilder stürmeten; sahe eine fromme Person den heiligen

Mar-

Martyrer Wenzeslaum, den heiligen Adalbertum und den heiligen Norbertum die Bischöff, aus ihren Gräberen erstehen, und zu einander sprechen: Lasset uns von hinnen gehen! indessen befand sich Fridericus der Pfaltzgraf in einem Lustgarten ausser der Stadt bey einer lustigen Mahlzeit; sahe aber wehrendem Tantzen, den Himmel sich verfinsteren und aus selbigem feurige Blitz auf die Stadt hinab fahren. Gleich darauf wurde er von denen Catholischen überfallen und geschlagen. Also folgte (wie gemeiniglich) auf Freud und Tantzen, Weinen und Trauren.

In Brabant (e) ware auf einem Mayerhof ein freches, und dem Tantzen sehr ergebenes Weib, welches gemeiniglich an Feyrtägen zu tantzen pflegte. Einstens aber geschahe, daß neben dem Tantz-Reyhen, andere sich mit Ballenschlagen belustigten, und der Prügel einem aus der Hand dem frechen Weib wehrendem Tantzen, mit solchem Gewalt an Kopff fuhr, daß es so gleich todt zur Erden fiel. Diser Zufall schröckte alle Anwesende, sie legten den verblichenen Leib in einen Todten-Sarg und zeigten es dem Pfarrherren an. Diser kam mit anderen Geistlichen das gebräuchliche Kirchen-Gebett für die Verstorbene zu verrichten.

Der Teuffel aber lieff in Gestalt eines schwartzen Stiers, mit erschröcklichen Brüllen darzu, stürtzte den Todten-Sarg, zerriß den Leib mit denen Hörneren dergestalten, daß das Inge-

weyd Stuckweiß da und dort hin flog, und einen unerträglichen Gestanck von sich ausdünstete. Dahero auch alle darvon giengen, und den zerrissenen Leib ligen liessen; biß endlichen nachdem der Gestanck mercklich nachgelassen hatte, einige Nachbaren, das noch übrige in eine ungeweyhete Erden verscharreten.

Im Bistum Cambrå (f) ware eine junge Weibs-Person, welche mit ihrem frechen ausgelassenen Tantzen schon in vilen geile Begirden erweckt hatte. Als sie nun einstens wiedertantzte; wurde sie durch einen gählings entstandenen Sturmwind in Lufft geführt, und nebst anderen Peinigungen jämmerlich von denen Teufflen gegeißlet und geschlagen, endlichen in Ansicht alles Volcks wieder auf die Erden herab geworffen; da sich dann kein Ort ihres Leibs fand, so nicht aufs greulichste zerrissen ware.

Im Heumonat des Jahrs Christi 1374. (g) kam eine seltsame Gattung der Leuten beederley Geschlechts, aus Ober-Teutschland nacher Lüttig, welche von Teuflen besessen, halb nackend mit Cräntzen auf dem Haubt, nicht nur auf denen Gassen und Plätzen, sondern auch in denen Kirchen und Häusseren sangen und tantzten, und unter ihrem Gesäng allerhand nie erhörte Namen der Teuflen ausstossten. Wann sie endlichen vom Tantzen abliessen; wurden sie von denen bösen Geisteren dermassen gequält, daß sie erbärmlich schryen: sie müssen sterben. Innerhalb Monats-Frist vermehrte sich die Anzahl diser

Tän-

Täntzeren auf vile Tausend; kamen zumahl täglich neue aus Ober-Teutschland und aus denen nächsten Provintzen nacher Lüttig zu denen vorigen. Die Ordens-Geistliche konten auch nichts an ihnen wircken; denen weltlichen Priesteren aber verliehe GOtt die Gnad ihnen zu helffen, und sie von denen unreinen Geisteren zu erledigen.

Rudolphus de Rivo.

Constantinus der erste Christliche Kayser (h) beschenckte Macarium den Bischoff zu Jerusalem, mit einem kostbaren von Seyden und Gold gezierten geistlichen Gewand, dessen er sich bey Ertheilung des heiligen Tauffs bedienen sollte. Dises Kleyd ist nach der Hand einem Comödianten zugekommen. Als er aber seinem Brauch nach auf der Schaubühne in selbigem tantzte; fiel er plötzlich todt zur Erden, und machte also aus der lustigen Comödie ein Traurspiel.

Ein boßhaffter Priester Florentinus mit Namen, suchte den heiligen Benedictum durch ein vergifftetes Brod, aus der Welt zu raumen. Da er aber solches böse Vorhaben nicht bewerckstelligen konte, weilen selbiges dem heiligen Vatter bereits ware geoffenbart worden; so bestellte er siben unverschamte Weiber, welche nackend vor demselben und seinen geistlichen Brüderen tantzen mußten. Allein schadete er darmit niemand so sehr wie sich selbsten, massen ihn GOtt durch den gähen Tod aus der Welt hinraffte;

wie solches weitläuffig in spec. Exempl. Tit. invidia zu sehen ist.

Anno 1561. (i) wurden die Jesuiten wegen eingerissenen neuen Lehr Luthers, dero sie sich standhafft widersetzten, von der Stadt Antorff vertrieben, dises erfreuete vile des freyen Lebens begierige dasige Burger dergestalten, daß sie in der Löffel-Gassen daselbst mit Essen, Trincken und Tantzen, ein Freuden-Fest deßwegen hielten. GOtt aber schlug sie sogleich mit der Pest, an welcher ohne Verzug viertzig, (unter welchen auch der Vorsteher der Stadt samt dasigen Vornehmsten waren) ins Grab suncken.

Ein Carthäuser Novitz, welcher anfangs einen grossen Eyfer von sich hatte spühren lassen, ließ sich durch Versuchung des Satans dahin verleiten, daß er das Closter wieder verließ und nach der Welt kehrte. Darauf wurde er so lasterhafft und unverschamt, daß er offentlich auf der Gassen unter frechen Weiberen herum tantzte, und denenselben schandliche Lieder vorsang. Zur Straf seines Muthwillens aber, verhängte GOtt, daß wehrendem Tantzen ihm ein vom Dach abgefallener Ziegel das Haubt zerknirschte und ihn vermuthlich in die Hölle stürtzte.

Anno 1346. (k) versammlete sich unweit der Stadt Freyburg eine Menge des jungen Volcks, hielt einen Tantz und verübte allen Muthwillen.

Ein Priester der das Heil. Sacrament zu einem

nem Krancken trug, gieng allda vorüber, der Meßner gieng gewöhnlicher massen mit dem Glöcklein voraus und gab das Zeichen: Sie wurden auch öffters ermahnet sie sollten vom Tantzen ablassen und GOtt die schuldige Ehrerbietigkeit beweisen. Ein unverschamte junge Weibs-Person aber ließ sich vernehmen: ihres Vatters Schwein trugen vile dergleichen Glöcklein am Halß. Indem sie aber also fort tantzte; überzog sich der Himmel, welcher zuvor heiter geweßt ware, mit einem finsteren Gewölck; und entstund plötzlich ein solcher Wasserguß, daß im gantzen Thal alle Häuser samt denen Leuten und dem Vieh dardurch hingerissen wurden und jämmerlich zu Grund giengen. Man hat auch keine Todte mehr gefunden, ausser einige Kinder in Wiegen, die auf Bäumen hangen bliben.

Zur Zeit Caroli des Sechsten Königs von Franckreich hielt einer der vornehmsten Hof-Herren desselben auf die Fastnacht Hochzeit, und suchte seine Gäst auf allerhand Weiß bestens zu ergötzen. Weilen nun den König der Lust ankam, an solchen Belustigungen auch Theil zu nehmen, so begab er sich mit fünff Hof-Herren bey nächtlicher Weil verkleydet dahin, und bestund ihre Kleydung in zarter Leinwand, welche in Pech eingedunckt und mit Schaaf-Wolle überzogen ware; und die Larffen waren Löwen-Köpff. Als sie nun zum Tantz kamen; wurde ihnen gleich der Vorzug gelassen. Weilen sie aber niemand kennte, darneben ihre seltsame Kleydung etwas ausserordent-

dentlich-seltsames schiene, so wollte Ludovicus des Königs Bruder genauer erkundigen, wie selbige gemacht wäre. Zu ihrem Unglück aber fiel ein Funcken von der Fackel auf des einten Kleyd. Und weilen gemelter massen alles von Pech ware; so geriet gleich alles darvon in Flammen, der einte zund auch die übrige an; und das Feur nahm dergestalten überhand, daß der König allein kümmerlich beym Leben erhalten wurde; die übrige alle aber armselig und in grösten Schmertzen sterben mußten.

Bey Lyon in Franckreich (sagt Thomas Cantipratanus) (l) stellten einige auf der Bruck einen Tantz an; da sie aber eben im besten Muthwillen waren; brach mit ihnen die Bruck; und sie fielen insgesamt in Fluß hinab; wie mir solches der Pfarrherr des Orts selbst erzählt hat. Zu solcher Hitz gehörte auch eine solche Abkühlung: Auf solche Arbeit auch ein solches Baad.

Ferners (sagt er) hab ich selbst in meiner Jugend gesehen, wie eine freche ausgelassene Täntzerin, nach dem Tantz mit einem Ehebrecher auf eine ärgerliche Weiß in meiner Gegenwart geschertzt hat; sogleich darauf aber gähen Tods gestorben, und vermuthlich graden Weegs in die Hölle gefahren ist. Dann wie soll für ein solches Leben ein besserer Tod zu hoffen seyn?

Zu Utrecht in denen Niederlanden (m) tantzten zweyhundert Personen beederley Geschlechts sehr üppig und muthwillig auf einer Bruck. Da auch

auch ein Priester mit dem heiligen Sacrament allda vorüber gieng; setzten sie jedoch von ihrem Tantzen nicht aus. Die Straf aber blieb nicht lang aus. Dann GOtt verhängte, daß die Brück sich unversehens mitten voneinander zerriß und also alle zweyhundert Täntzer und Täntzerinnen elendiglich im Wasser zugrund giengen.

Ferners geschahe daß als bey einer Hochzeit hundert und achtzig Personen mit einander tantzten; gählings (ohne daß man die Ursach jemals hätte erkundigen können) Feur im Hauß ausbrach und dergestalten um sich griff, daß alle zusammen jämmerlich verbrunnen. Vermuthlich muß schon zuvor ein anders Feur in ihren Hertzen gebrunnen haben, welches anderst nicht als durch die peynliche materialische Flamm konnte gedämmt werden. Ist mithin an ihnen wahr worden, was der Poet gesagt hat: compescuit ignibus Ignes: GOtt hat das Feur durchs Feur gelöscht: Wird auch für sie noch ein grosses Glück geweßt seyn, wann er ihnen nur mit dem ewigen Feur verschonet hat.

Zu Plurs in Grau-Pündten (n) ist geschehen, daß als die Leut bey Hochzeiten, mit Zechen und Tantzen den grösten Muthwillen trieben; gählings ein hefftiges Erdbeben entstund, wodurch ein Berg welcher zumahl nicht gegen die Stadt, sondern auf die andere Seiten lenckte, plötzlich über die Stadt fiel, und selbige samt allen Thürnen und Häuseren dergestalten bedeckte und verschüttete, daß

von

von zweytausend Innwohneren, nicht ein eintziger mehr zum Vorschein kam. Hieronymus Werdemann von dar gebürtig, welcher aber dazumahl zu Bamberg studirte, ließ nach einem Jahr daselbst graben, und fand Wilhelm seines Vatters Bruder, halb verwesen, mit gantzen Kleydern in einem Sessel sitzend. Da lagen obgemeldte Schlemmer Täntzer und Täntzerinnen armselig beysammen. Wegen unerträglichem Gestanck aber konte man nicht länger graben. Und gleichwie ehemahls die Plätz, wo Sodoma und die übrige vom himmlischen Feur verzehrte lasterhaffte Stätt gestanden waren, zu einem See geworden seynd; also geschahe es auch mit diser verunglückten Stadt.

Also strafft GOtt das üppige Tantzen! wie wahr ist nicht demnach was Ecclesiastes c. 7. sagt: **Es seye besser in ein Hauß der Traur zu gehen/ als zu lustigen Mahlzeiten/ wo man tantzt und sich auf allerhand Weiß ergötzt: Das Lachen werde mit Zäheren vermengt werden, und das Ende der Freud / seye das Leyd.** Dessen geben dir in disem Capitel beygebrachte Traur-Geschichten, eine nur allzu offenbare Prob; müssen dahero die so dardurch nicht geschröckt und vom Tantzen abgehalten werden, wohl fürwahr nicht nur allen Glauben, sondern samt der GOtts-Forcht, zugleich auch alle Vernunfft und Sorgfalt für ihre leibliche und zeitliche Wohlfahrt verlohren haben. (o)

(a) Apud

(a) Apud Manſi. Tract. 9. Diſcurſ. 7. n. 7. (b) Ibidem. diſcurſ. 9. num. 9. in fine: „ inter „ Choreas, Cantus, Cytharæ Modulos, & „ Crapulas, univerſa Chaldæorum Monar- „ chia, quæ quadringentis annis maximæ „ mundi Parti dominata fuerat, miſerè ce- „ cidit & interiit. (c) Judic. 11. v. 34. (d) Calendar. B. Mariæ V. 8. Novemb. (e) Thomas Cantipratan. l. 2. c. 46. (f) Bibliotheca Manſi Tr. 9. Diſcurſ. 7. n. 8. (g) Rudolphus de Rivo. in geſtis Epiſcoporum Leodiens. apud le Blanc. in Pſ. 90. v. 6. n. 44. (h) Petrus Damiani apud Baron. Tom. XI. ad an. 1059. (i) Bredenbach. l. 7. Collat. ſacr c. 43. (k) Spondanus in Annal. eccleſiaſt. n. 13. apud P. Abraham â S. Clara Part. 2. (l) Thomas Cantiprat. l. 2. apum. c. 49. (ll) ibidem in ſeqq. (n) Albertus Kranzius & Major in ſpeculo Exemplor. Calendar. B. V. M. 2. 7bris. (o) Ovid. *lib.* 4. de Ponto ait:

Tu quoque fac timeas, & quæ tibi læta videntur
dum loqueris; fieri triſtia poſſe puta.

Idem *Lib. 7. Metamorph.*

Usque adeò nulla eſt ſincera voluptas
Solicitúmque aliquid lætis intervenit.
Gaudia Principium noſtri ſunt ſæpè Doloris.
Scilicet haud varò miſcentur triſtia lætis,
Nec Populum totô Pectore feſta juvant.

Martialis.

Gaudia non remanent, ſed fugitiva volant.

Zwölf-

Zwölfftes Capitel.

Wie GOtt diejenige straffe, welche durch eiffriges Zusprechen der Geistlichen sich vom Tantzen nicht abschröcken lassen.

Eifrige Seelsorgere, Prediger u. Beichtvätter, die ihrem Amt u. Beruf genug zu thun sich angelegen seyn lassen, und mithin die Ehre GOttes und das Heyl der Seelen, ihrer Pflicht und Schuldigkeit gemäß zu beförderen suchen, seynd folgsam vorderst dahin bedacht, wie sie die Laster und böse Neigungen von denen Hertzen ausreuten mögen; bevor sie die Tugenden und die Liebe GOttes in selbige einpflantzen. Und weilen dann das Tantzen gehörter massen, ein Anlaß aller Lasteren und unzahlbarer Sünden ist, mithin so lang die Neigung zu diser unchristlichen Belustigung im Gemüth verbleibt; weder die Forcht noch Liebe GOttes allda Platz finden kan; so bemühen sie sich vorderst die Leut von allen Lust-Gesellschafften, und sonderbar vom Tantzen abzuziehen, eine Forcht und Verachtung dagegen in ihnen zu erwecken, ihrem Willen hingegen GOtt und seinem heiligen Gesatz zu unterwerffen, und ihr Hertz zu einem guten Acker zu bereiten, damit der Saamen des göttlichen Worts und der heilsamen Einsprechungen hundertfältige Früchten allda hervorbringen könne.

Wie sehr solcher Eyfer GOtt dem HErren gefalle; ist aus folgenden Exemplen abzunehmen.

Im Bistum Cöllen (a) waren einige reiche Leut also vermessen, daß anstatt sie, dem Evangelischen Gebott zu folg, ihr überflüßiges denen Armen hätten ausspenden sollen; sie hingegen denen die andere mit Geschicklichkeit im Tantzen überwinden würden, eine stattliche Mahlzeit zurichten liessen. Als nun der Pfarrherr des Orts solchen Muthwillen in Erfahrnuß brachte, lieff er eylends darzu, verwieß ihnen solche Ausgelassenheit, befahl ihnen ohne Verzug vom Tantzen abzulassen, und bedrohete sie widrigenfalls mit der Straf GOttes. Allein verachteten sie seine Wort nur, liessen sowohl seine Drohungen als Ermahnungen in Wind gehen, und tantzten ohne Sorg fort. Sie mußten aber die Wirckung seiner Worten gar bald empfinden. Dann siehe: gleich darauf entstund ein so greuliches Ungewitter mit Donner, Blitz und Hagel, daß so gar die Häusser darvon eingestürtzt, und die Feld-Früchten gäntzlich in Boden geschlagen wurden. Und damit niemand muthmassen möchte: es wäre etwa nur ein ungefehr entstandenes natürliches Ungewitter gewesen, und keine eigentliche Straf GOttes; so traf das Unglück allein diejenige die getantzt, den Tantz veranlasset, und demselben zugesehen hatten. Gleichwie es nemlichen im Sprichwort heißt: **Der Häler und Stehler gehören an einen Galgen;** Also wollte

GOtt

GOtt auch hier zeigen: Tantzen, Zuschauen und darzu helffen, seye auf gleiche Weiß sträflich.

Viler Orten ist der Brauch, daß man wehrender Zeit als das Getrayd noch im Feld stehet, die Tantzhäuser zuschließt und gesperrt haltet. Durch solche Vorsicht und Verordnung geben dann die Obrigkeiten und Vorgesetzte der Orten sattsam zu verstehen: es seye ihnen nur allzugut bekannt, daß bey dem Tantzen vil Böses geschehe, durch welches GOtt beleydiget, und Strafen über die Feld-Gewächs zu verhängen bewogen werde. Sobald aber das Getrayd unterm Dach ist, da gehet das verfluchte Tantzen, Singen Springen, Jauchtzen und Schreyen wieder an, und jeder beeyfert sich dasjenige, dessen er bis dahin wider seinen Willen und mit Verdruß hat entbehren müssen, wieder einzubringen, und weilen der Tag darzu nicht lang genug scheint; so nimmt man auch die Nacht darzu.

Wie närrisch und unchristlich aber heißt nicht solches handlen! Närrisch (sag ich) weilen ja die Verwahrung des Getrayds unterm Dach GOtt dem HErrn den Gewalt auf andere Weiß zu straffen nicht benehmen kan. Oder ists dann eine geringere Straf, wann GOtt euch das Hauß und die Thür samt dem Getrayd verbrennen laßt, als wann er die Früchten im Feld durchs Gewässer, durch Schaur oder Hagel zu Grund richtet?

Ists eine geringere Straf, wann er euch durch Krieg des euerigen beraubt? wann er euch

durch

durch langwürige kostbare und schmertzliche Kranckheiten züchtiget, als wann er die Feldgewächs durchs Ungewitter beschädiget?

Wie manchem Hauß-Vatter verschont GOtt im Feld, den er darfür im Hauß strafft? Wie manche Dächer werden durch den Sturmwind hingerissen! wie vile Häuser durchs Feur in die Aschen gelegt, oder durchs Wasser hinweg geschwemmt! ists nicht dann Schaur und Hagel genug, wann ein Unglück über das andere komt: wann man stets mit innerlichem oder äusserlichem Creutz oder Leyden zu streiten hat? Wann bald die Kinder oder Haußgenossen erkrancken, bald das Vieh zuschanden gehet oder unbrauchbar wird, oder euch andere Trübsalen zustossen? woher kommt allsolches, als von GOtt: dann der Prophet sagt: **Es seye kein Ubel in der Stadt / welches GOtt nicht gemacht habe:** Non est malum in Civitate, quod non fecit Dominus. *Amos. 3. v. 6.* Was ist aber die Ursach solcher Ublen der Strafen, als die Sünden des Volcks, zu welchen das muthwillige Tantzen den mehresten Anlaß gibt? Will dahero ein Hauß-Vatter sowohl im Feld als zu Hauß vor Unglück frey bleiben und sich des himmlischen Seegens würdig machen; so muß er sich vorderst der Gnad und des Schutzes GOttes versicheren, nicht nur allein für sich selbst das Böse meyden und das Gute wircken; sondern auch seine Kinder und Untergebene, für welche er am Gericht zu antworten hat, nach allem Vermögen von Lastern und Sünden, folgsam

dann vorderst vom Tantzen, und von allen Lust-Gesellschafften abhalten, und samt ihnen ein frommes tugendsames Leben führen, massen sogar ein heydnischer Poet(b) erkannt hat: Die Tugend und Frommkeit seye des Menschen allersicherster Schutz. Und der heilige Apostel Jacobus sagt uns: **Alle gute Gabe müsse von oben herab/ vom Vatter des Lichts kommen,** omne Datum optimum & omne Donum perfectum desursum est, descendens à Patre luminum. *Jac. 1. v. 17.*

Unchristlich aber hab ich obgemeltes Sperren der Tantz-Häuseren um deßwegen genennt, weilen es eigennützig ist, und weder eine kindliche Forcht noch Liebe GOttes; sondern allein den zeitlichen Nutzen oder Schaden zur Beweg-Ursach hat: weilen es keinen Haß, keine Forcht des Bösen, sondern vilmehr eine Neigung zum Laster beweißt, und so vil sagen will: „Wann
„ich nicht zu sorgen hätte, GOtt möchte
„meine Feldfrüchten zugrund richten; so wolte
„ich mit Freuden tantzen und sündigen; solang
„ich aber solches Unglück zu förchten hab; will
„ich mich gleichwohl darvon enthalten, und
„es hernach schon wieder einbringen ꝛc. Könten wohl aber unchristlichere und Gottschmählichere Gedancken ersinnt werden als dise? Wissen dann dergleichen Leut nicht, daß GOtt in allem allein auf das Hertz sehe, und vom Menschen anderst nicht als nach seiner guten oder bösen Neigung urtheile?

Und

Und vermeynen sie dann solche böse Begirden seyen dem allwissendem Aug GOttes verborgen? dergleichen Christen seynd denen unartigen Israeliten gleich, von welchen die Schrifft erzählt: Wann GOtt sie ihrer Treulosigkeit wegen, in Gewalt ihrer Feinden hat kommen lassen, und sie von selbigen hart bedruckt worden; so haben sie sich vor dem HErrn gedemüthiget und um Hülff gen Himmel geschryen. Sobald sie aber wieder frey wurden und in unbekränckten Glückstand leben konten; seyen sie wieder in die Abgötterey und alle Laster der heydnischen Völckeren gefallen; darum sagt David von ihnen: in ihrer Buß und Demüthigung haben sie GOtt mit dem Mund geliebt; ihr Hertz aber seye gegen ihne nicht aufrichtig gewesen: Dilexerunt eum in ore suo; Cor autem eorum non erat rectum cum eo. *Ps. 77.* Solches haben die Obrigkeiten fürnemlichen zu mercken, welche in gemeinen Nöthen oder bey obschwebenden Gefahren, das Tantzen verbieten; so bald sie aber nichts mehr zu förchten zu haben vermeynen; solchen Greul der Beleydigung GOttes, um des zeitlichen Gewinns wegen, gleich wieder frey gestatten. Um aber wieder aufs Vorhaben dises Capituls zu kehren.

So geschahe in Italien, (c) daß als der seelige Joannes Baptista von Fulgini sehr eyfrig wider das Tantzen predigte, und dises leydige Unkraut vom Weinberg des HErren auszureuten bemühet ware; ein gewisser Bößwicht mit anderen seines gleichen, dem heiligen Mann zu

trotz, in sein Hauß gieng, und nebst anderen Muthwillen auch einen Tantz anstellte. Indem er aber besten Muths tantzte; traf ihn die Hand GOttes dergestalten, daß er plötzlich wie tod zur Erden fiel. Wie nun alle Anwesende darüber in äusersten Schröcken geriethen; so ruffte man den heiligen Priester eylends aus der Kirch. Er kam auch unverzüglich; nahm von gemelter augenscheinlichen Straf GOttes, einen gewünschten Anlaß noch hefftiger, und nicht ohne grosse Wirckung, wider das Tantzen zu schreyen; wendete sich sodann zu GOtt, und erwarb dem also gestrafften Menschen wieder das Heyl des Leibs und der Seele; massen derselbe sich von Stund an bekehrte, und sich das Tantzen forthin nicht mehr anfechten ließ.

Hieraus haben die Seelsorger, Prediger und Beicht-Vätter zu lernen, mit was für einem Apostolischen Ernst und Eyfer sie ungescheuet und ohne Forcht der Menschen, wider das Tantzen und alle üppige Welt-Freuden donneren, schreyen und predigen sollen. Ist auch nicht zu zweiflen, daß wann ihre Absicht und Meynung darbey rein ist, und sie anders nichts als die Beförderung der Ehre GOttes und des Seelen-Heyls suchen; GOtt ihrem Wort Krafft geben, und selbiges nicht fruchtloß lassen werde. Dann was der HErr andere mahl zum Schutz und zu Handhabung seiner getreuen Dieneren gethan hat; das kan er annoch thun. Hierüber sollen sie sich erinneren, was die Schrifft von denen Leviten

des alten Gesatzes rühmt, daß als das undanckbare Israelitische Volck, schon gemelter massen, sich ein goldenes Kalb für seinen GOtt aufgeworffen, ein Freuden-Fest zur Ehre desselben angestellt, und nach unmäßigem Essen und Trincken, um selbiges herum getantzt, Moyses aber aus gerechter Ereyferung seine Stimm erhebt und geruffen: die noch GOtt dem HErrn getreu seyn wollen, sollen sich zu ihme schlagen; gemelte Leviten sich alsobald zu ihme gefügt, und um die Schmach GOttes zu rächen, unter drey und zwantzig Tausenden, die sie vom abgefallenen Volck erschlagen, auch ihren nächsten Freunden und Bluts-Verwandten nicht verschont haben; worüber die Schrifft (d) zu ihrem Lob sagt: Sie haben dardurch GOtt dem HErren ihre Händ geheiliget.

Durch eben solchen bezeigten Eyffer, hat sich Phinees für sich und seine Nachkommenschafft des Bunds eines ewigen Priesterthums vor GOtt würdig gemacht. (e) Also nemlichen muß man, wo es um die Ehre GOttes und das Heyl der Seelen zu thun ist, behertzt und unerschrocken seyn; massen die Heyden selbst erkannt haben, in guten Unternehmungen stehe GOtt denen Hertzhafften jederzeit bey. (f)

(a) Mansi. Bibliothec. Tom. I. Tr. 9. Disc. 5. n. 9. (b) Virgil. in Aetna. (c) Mansi loc. cit. (d) Exod. 32. (e) Num. 25. (f) Ovid. 11. Metamorph. audentes Deus ipse juvat. *Tibullus.* Audendum est. *Fortes adjuvat* ipse Deus.

Dreyzehendes Capitel.

Ursprung des Tantzens an Feyrtägen. Antwort auf die Frage: Ob nicht besser wäre, an Feyrtägen arbeiten als tantzen?

Serrarius (a) schreibt: in Syrien an Orten die nächst gegen Judenland gelegen waren, haben ehemals die Christen im Brauch gehabt, daß sie am Oster-Tag und einigen anderen höchsten Festen des HErren, um ihre Hertzens-Freud über die Glori ihres göttlichen Erlösers zu bezeugen, (doch beede Geschlechter von einander abgesöndert, und sowohl die Manns- als Weibs-Personen allein und ins besondere) unterm Klang musicalischer Instrumenten, mit erbaulichster Eingezogenheit und Andacht, nach der Kirch getantzt haben. Dises mag wohl ein heiliger Tantz gewest seyn; und die Absicht darbey ware vermuthlich, die Heyden dardurch zum Christenthum anzulocken, massen bey disen ein gleiches im Brauch ware; indem sie niemahl ohne Music und Tantzen in ihre Tempel zum Gottesdienst giengen. (b) Sie hatten nemlichen eigens darzu bestellte und abgerichtete Jünglinge, welche mit Pfeiffen und Citheren, oder Harpffen voraus gehen mußten; und die geschickteste unter denenselben pflegten zu tantzen. Es ware auch fast bey allen bekannten heydnischen Völckern im Gebrauch, daß sie an Fest-Tägen ihren Götteren,

ren, um die Altär und Tempel derselben tantzten.

Numa Pompilius der zweyte König der ersten Römeren / den das Volck für einen Heiligen, und solchen Mann hielt, welcher mit denen Götteren in vertraulicher Gemeinschafft stunde, befliß sich, um das Volck in besserer Ordnung und Unterwirffigkeit zu halten, sonderbar den Gottesdienst auf eine prächtige Art einzurichten; theilte dahero die Priester in verschiedene Ordnungen ein, und bestellte eigens dem Kriegs-Gott Mars zu Ehren zwölff Tantz-Priester, nebst einem Vor-Tantzer; welche an denen Fest-Tägen bey denen offentlichen Processionen singen und tantzen mußten; auch darum Salii (das ist) Täntzer genennt wurden.

Die Sicilianer hatten zur Ehr ihrer Göttin Dianä eine gantz besondere Art des Tantzens, von welcher Athenæus lib. 14. schreibt.

Auf der Insul *Delos* wurde nach Zeugnuß Cœlii l. 5. c. 3. kein Götzen-Dienst ohne Tantzen gehalten.

Die Griechen pflegten insgemein beym Gottesdienst: von der rechten Seiten zur Lincken, um ihre Altär zu tantzen.

Von denen Cretenseren ist bekannt, daß Curetes, Corybentes, Cabirius und andere, wehrendem Opffer des Gottesdiensts, mit Schellen, Trummlen, Waffen, Pfeiffen und Schreyen getantzt, und ein solches Getöß erregt haben, daß das Volck dardurch sogar im Opffer ist geschröckt worden.

Von denen Aegyptieren ist schon anderwärts gemeldet worden, daß sie um ihren Stier Apis herum gesprungen seyen, und denselben mit Tantzen verehrt haben.

Von denen Indianeren schreibt Lucianus in seinem Buch vom Tantzen/ sie wenden sich gegen die aufgehende Sonn, und leisten deroselben mit Tantzen ihre Anbettung: Indi ad orientem conversi, saltatione solem consalutant.

Wann die Phrygier ihrer Göttin Cybéle, welche für die Mutter der Götteren gehalten wurde, ein Fest halten; geschahe es (wie Strabo lib. 10. bezeugt) jedesmahl mit Music und tantzen.

Ein gleiches thaten die Innwohnere der Inslen Lemnos und Samothracien, nebst vilen anderen Völckeren, die ich hier Kürtze halben übergehe.

Bey denen Phönicieren waren gewisse Weibs-Personen bestellt, welche bey denen Altären der Götteren auffspilen und tantzen mußten.

Gleichwie nun aus der göttlichen Schrifft bekannt ist, daß die Israeliter (welche allein das Volck GOttes waren) durch Gemeinschafft und Umgang mit denen heydnischen Völckeren, auch nach und nach verkehrt und zur Abgötterey seynd verleitet worden: Commixti sunt inter gentes, & didicerunt opera eorum, & servierunt sculptilibus eorum. *Psal. 105.*

Also ist vermuthlich auch geschehen, daß anstatt wehrender dreyhundert-jährigen Verfolgung, unter

ter denen Christen selbiger Zeiten, eine lautere Heiligkeit geweßt ware; hernach bey hergestelter Ruhe der Kirch, da sie nichts mehr von Tyrannen zu förchten hatte, im Eyfer der Andacht abgenommen, und nebst anderen Mißbräuchen, auch das Tantzen an Sonn- und Feyrtägen von denen Heyden, (mit welchen sie dazumahl noch vermengt lebten, zur Schand ihrer Religion angenommen haben.

Disemnach ist dann das Tantzen an Sonn- und Feyrtägen, auch bloß in Ansehung seines Ursprungs, schon für Christen spöttlich genug, an disen aber noch weit verdammlicher als an denen Heyden, weilen das Tantzen an Festtägen bey denen Heyden ein Gesatz ware; wie solches Ovidius der Poet (c) mit deutlichen Worten bezeugt und sagt:

Dii quoque ut â cunctis hilari pietate colantur,
Tristitiam poni per sua festa jubent.

Christus hingegen unser gecreutzigter GOtt, gebietet uns in seinem Evangelischen Gesatz, nicht das Tantzen und lustig seyn; sondern das Trauren; wie schon oben im dritten Capitel ist gemeldet worden.

Weilen dann das Tantzen dem Evangelio zuwider, zumahl an sich selbst dermassen gefährlich und schädlich, folgsam an Sonn- und Feyrtägen noch weit mehr zu verabscheuen ist; so entstehet die Frage:

Ob nicht besser seye, an Feyrtägen arbeiten, als tantzen?

Meines Orts bin ich der Meynung: wann eines aus beeden seyn müßte, so wäre besser an solchen Tägen arbeiten als tantzen.

Also nemlichen lehrt der heilige Augustinus (d) mit ausdrucklichen Worten und sagt: „Den „Pflug heben, oder mit Wollen und der Kun„ckel sich beschäfftigen, wäre an Sonn- und „Feyrtägen besser, als tantzen.

Auch der heilige Cardinal und Ertzbischoff Carolus Borromæus (e) geboth seiner Geistlichkeit, auf jene gottlose Verführer anderen fleißig zu forschen, welche an Feyrtägen, nicht GOtt (wie sie solten) sondern mit trincken, spilen und tantzen, dem Teufel dienen. Und anderwärts sagt er abermahl: „Die heilige Täg, die zur Be„trachtung der Geheimnussen und Gutthaten „GOttes, und zur schuldigen Dancksagung für „selbige, wie auch zur Verehrung der Heiligen „angeordnet seynd, mit Trincken, Spilen und „Tantzen, durch welches man zur schändlichen „Wollust gereitzet wird, u. dem Teuffel eine Freud „macht, zubringen, ist ein Laster und eine greu„liche Schandthat.

Synod. IV. Mediolan.

Nachdem GOtt in sechs Tägen Himmel und Erden samt allem was darin ist erschaffen hatte, behielt er sich den sibenden Tag zur Gedächtnuß dessen vor, und geboth selbigen forthin zu heiligen, und keine knechtliche Arbeit an selbi-

gem

gem zu unternehmen. Es ware auch dises Gebott dermassen streng, daß als einer am Sabbat nur einiges Holtz oder Reiß zum Kochen sammlete; er auf Befehl GOttes vom gesamten Volck mußte versteiniget werden. *Num. 15. 32.* Die Juden hielten auch solches Gebott dermassen hoch, daß sie weiter nicht als zwey tausend Schritt weit zu reysen, noch sich auch, wann sie am Sabbat von Feinden angegriffen wurden, zu wöhren getrauten, sondern sich ohne einigen Widerstand tödten liessen. *1. Mach. 1.* Nun hat die Christliche Kirch die Heiligung des Sabbats, zur Ehre der glorreichen Auferstehung des HErrn, auf den Sonntag versetzt; und weilen das Evangelische neue Gesatz, ohne Vergleichung reiner und vollkommner ist als das alte; auch das Opffer desselben, welches alle Sonntäg und Feyrtäg offentlich und mit mehrerem Gepräng verrichtet wird als sonsten alle Opffer des alten Gesatzes, an Werth und Würdigkeit unendlich übersteigt; so solten folgsam ja solche Täg vil genauer, sorgfältiger und andächtiger geheiliget werden, als von denen Juden. Christus hat auch Joan. 4. der Samaritanin gesagt: die Zeit seye angekommen, in welcher nun der Vatter solche Anbetter verlange, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbetten. Disemnach heißt dann Sonn- und Feyrtäg heiligen und Christlich begehen: dem Gottsdienst andächtig beywohnen, die höchste Majestät mit tieffster Demuth anbetten und verehren, den übrigē Tag mit Betten, Betrachten, Lesen u. Kirchenbesuchen zubringen, und öffters

an

an solchen Tägen die HH. Sacramenten empfangen 2c.

Wann nun aber dem Christlichen Gesatz zufolg allsolches geschehen soll, auch dargegen alle knechtliche Arbeiten, zeitliche Geschäfften, Marckt halten, kauffen, verkauffen 2c. um deßtwegen verbotten seynd, damit das Gemüth nicht dardurch von GOtt abgezogen und in der Andacht nicht gestört werde; wie mag man sich dann einbilden, daß Zechen, Schlemmen, Spilen, Tantzen und Springen, Jauchtzen und Schreyen, Sonn- und Feyrtäg heiligen heisse. Die Schrifft sagt; GOtt habe niemand einige Zeit zum Sündigen gegeben: Dominus nemini dedit spatium peccandi. *Eccli. 15. 21.* Und wie solte dann das Sündigen an Sonn- und Feyrtägen, die sowohl in Krafft des göttlichen- als des Kirchen-Gebotts, auf gemelte Weiß sollen geheiliget werden, erlaubt seyn? oder sag mir einer: ob mehr gemeltes Tantzen und das so dasselbe mit sich führt, ohne Beleydigung GOttes geschehen könne? heißt dises, GOtt an solchen Tägen, im Geist und in der Wahrheit anbetten? heisset es den Tag heiligen? Was gedencket ihr Obrigkeiten? was thut ihr? heisset dises euerer schweren Pflicht und Schuldigkeit die Mißbräuch und Laster der Unterthanen auszureuten, und die Beleydigungen GOttes zu verhüten, genug thun? Wisset ihr nicht, daß ohne euere Hülff und Macht, alles Predigen und Zusprechen der Geistlichkeit fruchtlos bleibe? habt ihr villeicht allzu-

allzuwenig für euch selbst zu verantworten, daß ihr euch darum geflissentlich noch mit solchen greulichen Sünden diren, für welche ihr am Gericht stehen müsset, vor GOtt beladen wollet?

Ach GOtt! wann auch bloß allein die kostbare, und GOtt allein gewidmete Zeit, an Sonn- und Feyrtägen unnutzlich und mit Müßiggang verzehren, schon an sich böß ist; wie schwehr versündigen sich nicht dann diejenige, die meistens schon ohnehin im Gemüth nicht allzurein, sich an solchen Tägen zu Täntzen verfügen, von welchen sie aus der Erfahrnuß wissen, daß sie niemahl ohne Gewissens-Verletzung zuruck kommen? Wer muß nicht demnach bekennen, daß obschon arbeiten an solchen Tägen Sünd ist, weilen das Gebott dardurch gebrochen wird; jedannoch darbey keine solche Gefahr des Bösen seye, wie beym Tantzen; weilen beym Arbeiten denen Augen und Ohren nichts so zur Sünd anreitzen könnte vorkommt, und alle Gedancken allein auf das so man vor Handen hat, gerichtet seynd? hieraus folgt dann, daß wann aus beeden eines nothwendig geschehen müßte; man ehender das Arbeiten, als das Tantzen zu erwählen hätte.

Also nemlichen lehret auch der heilige Bernardus (f) und sagt: „ An Sonn- oder Feyr„ Tägen in der Erden graben oder eine andere „ Arbeit verrichten wäre besser als tantzen. Dann wann GOtt schon ehemals im unvollkommenen alten Gesatz denen Juden ihres Muthwillens wegen, durch den Propheten (g) gedrohet

het hat: Er wolle ihre Freuden-Festen in Traur / und ihr Singen in Weheklagen verwandlen: Was für ein Greul muß nicht das ärgerliche Tantzen, durch welche die heilige lediglich zu seinem Dienst gewidmete Täg, auf eine so lasterhaffte Weiß entunehrt und geschändet werden, vor seinen Augen seyn? deßwegen behaubten auch vile vortrefliche Gelehrte: (h) Das Tantzen an solchen Tägen seye eine Todsünd.

Wie weit besser wäre nicht demnach mancher Weibs-Person, zu Hauß sitzen, als beym Tantz schwitzen: das Rädlein tretten und spinnen, als singen und springen? Dann also sagt der heilige Augustinus: „ Es wäre denen jüdi„ schen Weiberen und Töchteren besser gewesen, „ wann sie anstatt des Tantzens, an Feyrtägen gesponnen hätten. (i) Wer ohne auf den gemeinen Brauch zu sehen, dem Gewissen nach von der Sach urtheilen will; wird selbst bekennen müssen: an Sonn- und Feyrtägen geschehen unterm gemeinen Volck weit mehrere und gröbere Sünden, als sonsten die Wochen hindurch.

O miseras Hominum mentes, & Pectora cæca!
Qualibus in tenebris vitæ, qua utique Periclis
degitur hoc ævi, quodcunque est.

(a) Serrarius in Lib. 2. Reg. c. 6. apud le Blanc in Ps. 25. v. 7. (b) Cœlius Rhodigin. l. 5.

l. 5. antiq. Lect. c. 3. ibidem. loc. cit. (c) Ovidius de Ponto. l. 2. (d) S. Aug. l. de decem Chord. apud Marchant. (e) Synod. IV. Mediolan. (f) S. Bernardus ait: „melius est in diebus festivis fodere, vel aliô „modò laborare, quàm Choreas ducere. (g) Amos 8. v. 10. (h) Magister sent. & Richard. in lib. 3. dist. 37. art. 2. q. 2. apud Guevara. p. 66. (i) Lucret. lib. 2. de natura rerum.

Vierzehendes Capitel.

Wie GOtt das Tantzen an Feyrtägen strafe?

Im nächst vorstehenden Capitel haben wir gesehen, wie die heilige von der Kirch angeordnete und gebottene Feyrtäg, allein zum Dienst GOttes gewidmet und Christlichen Andacht-Wercken gewidmet seyen: wie sehr hingegen selbige durchs Tantzen entunehrt und geschändet werden. Dann wann das Tantzen zu jeder anderen Zeit, eine verdammliche Sach ist, was für ein Greuel muß dann dasselbe nicht erst an solchen Tägen seyn?

Dann anstatt man an selbigen den allmächtigen HErrn Himmels und der Erden mit inmüthigster Andacht verehren und anbetten sollte, trotzt und schmähet man ihn: anstatt alle Sinn und

und Gedancken allein auf ihne gerichtet seyn sollten; setzet man ihne beyseits und hefftet das Hertz mit allen seinen Neigungen und Begierden an die Geschöpff. Anstatt man ihme für die empfangene Gnaden und Gutthaten dancken sollte; bedient man sich seiner eigenen Gaaben, zu seiner Beleydigung, und was mancher die Werck-Täg hindurch mit seinen von GOtt verliehenen Kräfften errungen und verdient hat; verschwendt er alsdann mit sündigen. Anstatt man an solchen heiligen Tägen sich durch eine reumüthige Beicht bey GOtt um Gnad und Verzeyhung seiner Sünden bewerben und auf Genugthuung für die verdiente Strafen bedacht seyn sollte; beschwehrt man sich durch den Muthwillen des Tantzens, mit neuen Schulden. Nachdem manche kaum eine Meß obenhin angehört haben, schencken sie die übrige Zeit des Tags der Welt und dem Teuffel. Wenigist wird insgemein kaum oder nicht einmahl der vierte Theil solcher heiligen Tägen für GOtt und die Seel angewendt. Drey oder vier Stunden weit zeitlichen Geschäfften nachlauffen, von Mittag bis Abend Lust-Gesellschafften beywohnen, schertzen, lachen, spilen, trincken, und was noch sonsten darbey unterlaufen mag rc. tantzen daß der Boden zusammen brechen möchte rc. kommt nicht schwer an, macht nicht müd; eine Stund hingegen in der Kirch bleiben, kommt schon verdrüßlich vor. Grosser GOtt! wie sehr bemühet man sich um die Hölle! wie wenig hingegen thut man um den Himmel! **Unsinnige/ unverständige Menschen!**

(sagt

(sagt der Prophet) wie lang werdet ihr dann annoch eines so harten und verstockten Hertzens seyn, daß ihr die Eitelkeit liebet/und nur dem Lugenwerck nachlauffet? Filii hominum! usquequò gravi corde? ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? *Ps. 4. v. 4.*

Wann ihr an Wercktägen wenig oder gar nicht an GOtt und das Ewige gedencket, hernach auch die Sonn- und Feyr-Täg nur mit Belustigungen oder wahrhaffter zu reden, nur mit sündigen zubringen wollet; wie wollet ihr dann euere Sünden abbüssen? wie wollet ihr den Himmel verdienen?

Wie aber GOtt das muthwillige Tantzen an Feyrtägen, offt sogar auch in disem Leben strafe, ist aus folgenden Exemplen abzunehmen.

Zu Mechelen in Brabant (a) ist geschehen, daß, nachdem eine junge frische Weibs-Person, an einem Soñtag lang genug mit Tantzen sich belustiget hatte, endlich gantz ermattet nacher Hauß gieng und sich zur Ruhe legte; nicht allein aber keine Ruhe finden konte, sondern weilen sie plötzlich vom Teuffel besessen wurde, in solches Geschrey, Toben und Wüten ausbrach, daß alle im Hauß aufstehen, sie binden und verwachen mußten. Doch ist sie endlichen nach reumüthiger Buß und Bekehrung, durch einen Knaben von zwölff Jahren, wunderbarlicher Weiß wieder erlediget worden.

Für dise Person ware noch ein Glück, daß

sie leiblicher und empfindlicher Weiß vom bösen Geist besessen, gepeiniget und vor der Welt zu schanden gemacht wurde; massen solches ihro zur Demüthigung, zur Bekehrung, und hoffentlich zum ewigen Heyl gereichte. Wie vile Täntzerinnen aber seynd von bösen Geisteren besessen, die es nicht wissen noch vermercken, folgsam auch eine Erledigung zu suchen, sich nicht angelegen seyn lassen, sonderen in ihrer bösen Neigung fortleben, und mithin ihren Zustand nur immer verschlimmeren! auf solche Art ist Magdalena vor ihrer Bekehrung mit siben Teuflen besessen gewesen, weilen sie mit allen siben Haupt-Lasteren behafftet ware. Wie weit nutzlicher aber wäre nicht muthwilligen Täntzeren und Täntzerinnen, sichtbar, als unsichtbarlicher Weiß besessen seyn!

Nachdem eine andere junge Person (b) an einem Feyrtag unter der Predig, und sofort den gantzen Tag wacker getantzt hatte, saß sie gantz abgemattet auf die Thür-Schwelle, und gedachte ein wenig zu ruhen.

Kaum aber hatte sie zu schlaffen angefangen, kamen zwey Teuffel, führten sie in die Höll, verbrennten ihro die Haar und den gantzen Leib, daß sie durchaus mit Blatteren überzogen wurde, und einen unerträglichen Gestanck von sich gab. Einer der Teuflen stoßte ihr einen glüenden Brand ins Maul, und sprach: „Dises ist dein Lohn für „die anzügliche Lieder, die du offt gesungen hast. Lernet hieraus, unverschamte Weibs-Bilder, die ihr

ihr durch freches verliebtes Singen, in anderen unflätige Gedancken und Begirden erwecket, was für eine Vergeltung ihr einstens darfür zu gewarten habet. Euch selbst die Zungen abbeissen, und denen Anwesenden ins Angesicht speyen, würde euch und ihnen besser seyn.

Als endlichen gemelte junge Person wieder zu sich kam, fieng sie an jämmerlich zu schreyen; erzählte alles ihrer Mutter und anderen. Doch ware an ihren Kleideren kein Zeichen einiges Brands zu vermercken.

Man trug sie ins Spital und ruffte ihro einen Priester zum Beichten. Diser bekannte sodann auch; er habe keine andere Todsünd, als die Neigung zum Tantzen an ihro finden können. Dises allein aber ware schon mehr als genug. Hieraus haben die Beichtvätter so wohl als die Weltliche zu lernen, dem Tantz oft beywohnen, seye eine Todsünd, sagt auch Doctor Rhoderensis (c) gar recht: obschon zuweilen ohne Gefahr, ohne böse Neigung oder Absicht tantzen, nicht eben eine Todsünd könne genennt werden, seye es jedoch eine solche, wañ man aus dem Tantzen gleichsam ein Handwerck macht. Und Richardus sagt: (d) Obschon die Gewohnheit eines an sich nicht bösen Dings, keine Todsünd ausmache, seye oder werde sie jedoch wegen der Gefahr die sie mit sich führt, eine Todsünd. Wann nun aber etwas in der Welt eine Gefahr mit sich führt, so ist es gewißlich das Tantzen. Die leidige Erfahrnuß beweißt auch nur allzu heiter, bey öfftern

Tantzen nicht in eine Todsünd fallen, seye menschlicher Weiß gleichsam unmöglich. Wann dahero auch andere die für Gelehrte angesehen werden, anderst darvon reden; so muß man sich dißfalls nicht auf dieselbe verlassen.

Als in einem Dorff die Leut, (e) ihrem Brauch nach, am Fest der HH. Apostlen Petri und Pauli, sich mit Tantzen belustigten, lieff der Pfarrherr mit dem Creutz in der Hand auf den Platz, bemühete sich alles Ernsts sie darvon abzuziehen, und fieng an zu dem Ende zu predigen. Einige gehorsamten auch, und hörten seinem Predigen zu. Andere lieffen mit Verdruß darvon, die übrige tantzten fort; wie dann noch heut zu Tag unleitsame und verstockte Leut gefunden werden, welche das Predigen und Zusprechen weniger achten, als wann ihnen der Stadt- oder Amts-Bott des Orts, nur ein Wort sagt. Bey gemeltem Tantz befand sich auch ein altes hoffärtiges Weib, welches, so offt es im Crayß des Tantzes gegen dem Pfarrherren kam, den Kopff gegen ihn aufwarff, und seiner spottete. Allein blieb die Straf nicht aus, dann bevor drey Täg verstrichen, starb das Weib gähen Tods. Wohin die Seele gefahren seye ist GOtt bekannt. Wenigist beweinte der fromme Pfarrherr disen Zufall eben so schmertzlich, als wann er das Weib mit eigenen Händen getödtet hätte.

Dergleichen Exempel stellt man annoch denen heutigen Christen zur Warnung vor: man schreyt und prediget wider das Tantzen und die üppige

vom

vom Evangelio verdammte Welt-Freuden; meistens jedoch ohne einige Wirckung: Weilen (wie Claudianus gar recht sagt) die Leut sich fast insgemein von der Begirlichkeit also verblenden und bezauberen lassen, daß sie mit gäntzlicher Verachtung und Hindansetzung des künfftigen Ewigen, ihr Vergnügen allein im Gegenwärtigen suchen, und mit einer gleichsam rasenden Begird ins Verbottene fallen.

Nam quia cæcus ineſt vitiis amor, omne futurum
Deſpicitur, ſuadentque brevem præſentia fructum
Et ruit in vetitum, Damni ſecura Libido. (f)

Als einige sogar am heiligen Ostertag, (g) nach empfangener Communion tantzten; fiel die Straf GOttes ohne Anstand über sie. Es gieng nemlichen ein stinckendes Geblüt von ihrem Mund heraus; zog sich sodann wieder hinein und erstickte sie. Uberdas fiel ein solcher Platz-Regen vom Himmel, daß alle ihre Feldgewächs dardurch zu grund gerichtet wurden. Auf Gassen und Strassen liessen sich vergifftete Schlangen und Drachen sehen, daß niemand mehr ohne Gefahr aus- und eingehen konte.

Als nun eine fromme Seele GOtt inständig bat: Er möchte sich zu gunsten dises armen Volcks, wieder begütigen lassen, oder ihro die Ursach solcher Straf offenbaren; erschien ihr ein

Engel und sprach: „Wann jemand den Sohn
„ des Kaysers verrätherischer Weiß ergreiffete,
„ und in einen stinckenden Kercker versperrete;
„ was für eine Straf verdiente ein solcher?)
Sie sprach: man sollte ihne tödten und zu Stücken hauen.

Der Engel sprach ferners: „Was für eine
„ Straf verdient derjenige, der das Gefäß, in
„ welchem der Leib Christi verwahrt wird, nimt
„ und ins Koth schmeißt? Sie antwortete: ein solcher soll als ein Ketzer verbrennt werden. Nun sihe! (sprach der Engel) dergleichen Ubelthäter seynd die Innwohner dises Orts, über welche die Straf GOttes gefallen ist: dann indem sie die Communion empfiengen; haben sie den Sohn GOttes in einen stinckenden Kercker versperrt. Und da sie darauf tantzten, haben sie über das noch ihre Hertzen, in welchen der HErr ruhen wollte, in abscheulichsten Unflat geworffen. Wundere dich demnach nicht mehr, daß sie also oder noch schärffer gestrafft werden. Als die so das Tantzen biß dahin geliebt hatten, solches vernahmen, schritten sie ohne Anstand zur Buß und liessen sich keinen Lust zum Tantzen mehr ankommen.

Hieraus sollen die Haußvätter und Obrigkeiten abnehmen, wie sehr das muthwillige Tantzen GOtt beleydige, und wie darumen nicht nur die so tantzen, sondern auch die, so von Amts wegen solchen Greuel verhüten sollten und könten, hierin aber ihre Schuldigkeit nicht nur nicht be-

obach-

obachten, sondern das Tantzen noch gutheissen, erlauben und begünstigen, von GOtt gestrafft werden; dann obschon nicht alle die, laut diser Geschicht, also mit dem Gewässer und mit Drachen gestrafft wurden, getantzt haben; haben sie sich jedoch vermuthlich solches Tantzen gefallen lassen, ihre Untergebene darvon nicht abgehalten, und sich folgsam gleicher Sünd und Straf mit disen schuldig gemacht.

(a) Magnum speculum Exempl. Tit. *Chorea.* Ex. 2. (b) Ibidem. Ex. 7. (c) Guevara p. 70. (d) in 4. dist. 16. apud modò cit. (e) Cæsar L. 4. c. 11. in magno spec. Ex. (f) Claudian. L. 2. in Eutrop. (g) Magnum spec. Ex. Tit. *Eucharistia.* n. 13.

Fünfzehendes Capitel.

Vom Greuel des Tantzens an Kirch-Weyhen, und von denen Spil-Leuten.

Die Catholische Teutsche pflegen zu sagen: Es seye kein Kirchlein so klein/ welches nicht jährlich auch eine Kirchweyhe habe. Es ist nemlichen ein uralter Christlicher Brauch, daß jährlich die Gedächtnuß der Einweyhung jeder Kirch, feyrlich begangen werde. Wann nun die Ketzer, indem sie wider solche

Kirchweyhen schelten und lästeren, darunter die verdammliche Mißbräuch, welche weder von GOtt, noch von der Kirch seynd angeordnet, sondern vom Teuffel und bösen Christen erfunden und eingeführt worden, verstehen; so haben sie gar nicht unrecht. Daher ist auch das andere teutsche Sprichwort gekommen: **Wo GOtt eine Kirch hat / da habe der Teuffel auch seine Capell.** Ja was Anthisthenes der löbliche Weltweise selbst von denen heydnischen Festen bekennt hat: **Sie seyen eine Reitzung zur Unmäßigkeit / und ein Anlaß zur Geilheit:** Festum est gulæ Incitamentum, & luxuriæ occasio; das muß man zur Schand des Christenthums auch von denen teutschen Kirchweyhen bestätigen, bey welchen, (wie ich selbst offt wehemüthig hab sehen müssen) wenigist von Mittag an, die Kirch leer, und das Wirthshauß an Leuten voll ist.

Daß aber wegen solchen Mißbräuchen, die jährliche Gedächtnuß der Kirchweyhe gar solte abgethan, und dardurch GOtt seine Ehr und schuldige Dancksagung, und frommen Seelen die Gelegenheit der Andacht, entzogen werden; ist ein unvernünfftige Schlußfolge. Dann die jährliche Gedächtnuß der Kirchweyhe, ist für ein Danckfest eingesetzt, damit wir die unschätzbare Gnad, daß GOtt unser Vatterland aus der Finsternuß des Heydenthums, zum Licht des Evangelii führen, mit dem wahren allein seeligmachenden Glauben erleuchten, durch den Heil. Tauff uns an Kindsstatt annehmen, zu Erben seines

nes Reichs und Mit-Erben Christi seines Sohns machen, und da ein grosser Theil des Teutschlands sich durch die neue Lehren Luthers und Calvini hat verführen lassen; er unser Geburts-Ort, bey der Einigkeit der heiligen Römisch-Catholischen Kirch, auser welcher kein Heyl zu hoffen ist, barmhertziglich hat erhalten wollen: daß wir (sprich ich) solche grosse Gnad in die Gedächtnuß führen, ihme darfür den inmüthigsten Danck erstatten, die schwehre Pflichten und Schuldigkeiten unserer Tauff-Gelübden erwögen, das so wir darwider begangen haben, hertzlich bereuen, einen neuen Eyfer GOtt forthin mit mehrerer Treue zu dienen schöpffen, ihn um die Gnad darzu anflehen, und die Mittel solchen Vorsatz behörig ins Werck zu setzen, ergreiffen sollen 2c. Hier sehet ihr dann die wichtige Beweg-Ursachen die jährliche Gedächtnuß der Kirchweyhe zu begehen. Und sollte man dann wegen Mißbräuchen liederlicher Christen, denen anderen die eines guten Willens seynd, solche Gelegenheit ihre Schuldigkeit gegen GOtt zu leisten benehmen? pflegt man dann auch wegen einiger falschen Müntz, alles Geld abzuschaffen, oder wegen dem Unkraut kein Getrayd mehr zu pflantzen?

Vilmehr wäre zu wünschen, daß Christliche Obrigkeiten, in Betrachtung erstgemelter heiligen Beweg-Ursachen der Kirchweyhe, in sich selbst giengen, das Gottschänderische Tantzen, Zechen und Schlemmen, durch welches solchen Beweg-Ursachen und heiligen Absichten der Kirch

schnurstracks zuwider gehandlet, das Fest entunehrt, GOtt an statt der Dancksagung auf das schmäligist beleydiget, dem Teuffel hingegen gedient wird, aller Orten verbieteten und aufhebeten, die Unterthanen hingegen zur Leistung ihrer Christlichen Schuldigkeiten für solche Täg anhielten.

Wie sehr hingegen obgemelter Muthwill an Kirchweihen GOtt dem HErren mißfalle, und wie streng derselbe zuweilen auch in diser Welt von seiner Gerechtigkeit gestrafft werde, erhellet aus folgenden Traur-Geschichten.

Als Anno 1711. (a) auf dem sogenannten Jungfrauen-Berg im Neapolitanischen die jährliche Gedächtnuß der Kirchweyhe dasiges Closters der Wilhelmiteren begangen wurde, und die Baurs-Leut mit unverschamter Verkleydung der Mannen in Weibs- und der Weiberen in Manns-Kleider unter ärgerlichen Gebärden und Absingung allerhand verführerischen Liederen tantzten, entstund um Mitternacht im grossen Wirthshauß, wo mehrere tausend Personen lagen, gählings eine Feursbrunst mit einem gewaltigen Sturmwind, und weilen die Wächter, um den Ubelthäter der die Brunst verursacht haben möchte, zu ergreiffen, alle Thüren eine gantze Stund lang, mit Gewalt gesperrt hielten so entstund im Hauß ein jämmerliches Geschrey: mehrere hundert Personen beederley Geschlechts sprangen zu denen Fensteren hinaus; gar wenige aber stunden wieder auf, sondern starben gleich gähen

Tods.

Tods. Bey denen Thüren im Hauß lagen auch vierhundert Todte, welche zertretten, verdruckt oder zerquetscht waren. Darbey ereigneten sich verschidene übernatürliche Zeichen, welche in dem sogenannten Stamm-Buch Mariä auf den 12. May, n. 3. können gesehen werden.

Als einer von Montfort das gottlose Leben der Leuten an diser Kirchweyhe sahe; schrye er: wer nicht zugrund gehen will, der fliehe mit mir von hinnen, wie Loth aus Sodoma; gieng auch noch vor Mitternacht von dar hinweg. Ein anderer sahe ob dem Wirthshauß im Lufft eine Menge glüender Kohlen, und bald darauf einen feurigen Balcken auf selbiges herab schiessen, durch welchen das Feur angesteckt wurde. Wie groß die Anzahl der allda Verstorbenen und Halbverbrennten geweßt seye, kan man eigentlich nicht wissen; massen das gantze ungeheur grosse Gebäud, welches einem Palast gleichte, in anderthalb Stunden völlig in der Aschen lag; dahingegen das nächstgestandene Closter samt der Kirch, unverletzt blieb.

So erschröcklich nun dises Exempel der Straf GOttes ist, wird jedoch jeder der vorgedachte Beweg-Ursachen des Kirchweyhe-Fests, und andererseits die Schmach die der göttlichen Majestät durch muthwilliges Tantzen 2c. beschiehet, in Betracht ziehet, es für höchst billig erkennen müssen. O wie theuer wird denen Wirthen und Obrigkeiten, die durch dergleichen Beleydigungen GOttes, ihren Nutzen suchen, solcher Gewinn

winn einstens zu stehen kommen! als Christen, sollten sie besser betrachten, was der Sohn GOttes Matth. 18. spricht: Was nutzt es dem Menschen / wann er die gantze Welt gewinnt / darmit aber seine Seele verliert?

Es gibt unter dem gemeinen Volck vile, die die Kirchweyhen fleissig, nicht aber wegen dem Gottsdienst, sondern allein des Tantzens und der Belustigung wegen besuchen. (b) Ein solcher ware Rudigerus ein Soldat im Bistum Cöllen, welcher bey allen Kirchweyhen der benachbarten Orten, auch ungeladen erschien; seine Zeit aber allda meistens nur im Wirthshauß zubrachte. Als er endlichen aufs Tod-Bett kam, bat ihn seine Tochter: er möchte ihr doch innerhalb dreyssig Tägen nach dem Tod erscheinen, und ihro seinen Stand im anderen Leben zu wissen thun. Dises versprach er ihro auch, wann es anderst in seiner Macht stehen würde. Darauf starb er, und kurtz hernach kam er und sprach zur Tochter: „ Hier bin ich, wie du es begehrt hast. Weilen nun die Tochter ein kleines erdenes Trinck-Geschirr, dessen er sich im Leben gebraucht hatte, in seiner Hand wahrnahm; so fragte sie: was in selbigem seye? „ein Tranck von Schwefel und „ Pech (antwortete er) und obschon ich ohne „ Unterlaß daraus trincke, kan ich es jedoch nie- „ mahl leeren. Darauf verschwand er.

Die Tochter aber erkannte aus seinen Worten, daß in Betrachtung seines vorherigen Wandels, seiner Seeligkeit schlechte Hoffnung seye.

Hier-

Hieraus erhellet, daß wann GOtt das Laster nicht in disem Leben strafft, er selbigem darum im anderen nicht verschone. Dann die Sünd muß nothwendig eintweders in disem oder jenem Leben gebüßt werden. Darum sagt die Schrifft: es seye auch in der Höll eine, obschon fruchtlose Buß, welche die Sünd nicht mehr aussönt, sondern mit selbiger ewig fürdaurt: Pœnitentiam agentes & præ angustia spiritus gementes. (c)

Wie vile wirds nach ihrem Tod dursten, welche in disem Leben an Kirchweyhen, bey Tantzen und Springen sich mit unmäßigem Trincken angefüllt haben? man wird ihnen zwar einschencken, und mehr als ihnen lieb seyn wird; kein anders Tranck aber, als von welchem gemelter Soldat ist erlabt worden; welches sie ewig, ohne jedoch ihren brinnenden Durst jemahl löschen zu können, werden einschlucken müssen.

Bey überflüßigem Essen und Trincken, ist die Narrheit niemahl weit entfernt; und dise gebärt sodann das Tantzen, wie schon anderwärts ist gesagt worden. Dann sobald man die Geigen stimmen, den Sack drucken, die Pfeiffen und Schalmeyen blasen anfangt; laufft alles von der Kannten zum Tantzen: die so das Auffspilen, Schreyen und Jauchtzen in der Nachbarschafft hören, lauffen hauffenweiß hinzu: alles will mit Tantzen Kirchweyhe halten. Warum laufft alles? weilen die Menge der Narren unzahlbar ist (d) und obschon solches leyder auch

an anderen Feyrtägen geschihet; ist jedoch der Zulauff an Kirchweyhen vil häuffiger als sonsten; weilen sich das Volck an Kirchweyhen auch von denen übrigen herum gelegenen Orten darzu versammlet. Dann gleichwie der Schwein-Hirt, wann er die zerstreute Schwein zusammen treiben will; eines derselben grunßen oder schreyen macht, und darauf alle hinzu springen; also bedient sich der Teuffel der Spilleuten, welche offt auch seine Stelle meisterlich vertretten. Sobald nemlichen dise sich hören lassen; laufft eine Menge solcher Leuten, dero Hertz und Gewissen manchesmahl nicht reiner ist, als der Schweinen und Böcken.

Die Poeten haben gedichtet, (e) nachdem Pan ein Sohn des Gotts Mercurii von hefftiger Liebe gegen Syringa ware entzunden worden, und ihro sehr nachstellte, ihre Gesellinen aber sorgten, sie möchte von demselben geschändet werden; haben sie so vil ausgewirckt, daß sie in ein Wasser-Rohr verwandlet wurde. Aus disem Rohr seye hernach eine Pfeiff gemacht, und Argus durch den lieblichen Klang derselben eingeschläfert worden, daß ihne also Mercurius leicht aus der Welt raumen konte. Wie offt wird nun nicht dises Gedicht zu einer wahrhafften Geschicht! wie offt (sprich ich) werden die Menschen durch lustige Auffspilen zum üppigen Tantzen und Springen verleitet, ihrer Vernunfft beraubt, und in der Narrheit des Tantzens dergestalten eingeschläfert, daß sie hernach durch kein

Zupf-

Zupffen, Rupffen, Schreyen und Zusprechen der Prediger und Beichtvätteren mehr können aufgeweckt und von solchen bösen Belustigungen abgezogen werden, weßwegen sie der Teufel ohne Mühe an der Seele tödten kan.

Wann auf die Kirchweyhe üble Witterung einfallt, mithin die Leut von denen benachbarten Orten nicht kommen, und also das Wirths- und Tantzhauß nicht angefüllt wird; so sagt man: Es ist eine schlechte Kirchweyhe; gleichsam als wann die Kirchweyhe im Zechen und Schlemmen, im Tantzen und Springen bestunde, und nicht feyrlich genug begangen wurde, wann nicht GOtt darbey von einem ungeheuren Schwarm der Leuten wacker beleydiget wird. Also reden und gedencken die heutige Christen! Wo ist aber ihr Glaub? wo ist ihre Gottsforcht?

Wie GOtt zuweilen die Spil-Leut, welche durch ihr Aufspilen die Jugend verführen, und unzahlbare Sünden, die durchs Tantzen geschehen, unter denen Menschen veranlassen, auch noch auf Erden strafe; werden wir bald sehen, zuvor aber ein Kunst-Stückel vom Teuffel, als dem Haupt-Stiffter und Lehrmeister der Spil-Leuten vorstellen.

Ein sehr gelehrt- und bewährter Scribent (f) erzählt: ums Jahr Christi 1460. haben die Mäuß in Nidersachsen in einem am Weser-Fluß gelegenen Marckflecken alle Feld-Früchten aufgezehrt, ohne daß man mit allen angewendeten Mittlen, solchem Übel hätte abhelffen können. Endlichen

kam

kam ein unbekannter biß dahin niemahl gesehener grosser starcker Mann, und erboth sich um ein gewisses benamstes Geld, die Mäuß zu vertreiben. Nachdem die Innwohner ihme solches Geld zugesagt hatten, zog er ein kleines Pfeifflein hervor, und sobald er zu pfeiffen anfieng, kam eine unglaubliche Menge der Mäussen, aus allen Häusseren, Wincklen und Felderen zusammen. Dise führte er mit seinem Pfeifflein zum Fluß, und ersäuffte sie in selbigem. Als es aber aufs Zahlen ankam, und die Innwohner ihme das versprochene Geld nicht entrichten wolten, ergriff er eine andere Pfeiff, auf dero Klang ihm alle Knaben des Orts zwischen vier und zwölff Jahren ihres Alters zulieffen. Mit disen trat er zum Flecken hinaus, führte sie auf einen an gedachtem Fluß gelegenem Berg, und allda in eine Höle hinein, aus welcher aber keiner der Knaben mehr zum Vorschein kam. Mithin konte niemand anders urtheilen, als: der geschickte Spilmann seye der Teuffel selbst gewesen. Zum Wahrzeichen diser Geschicht, ist selbige in der allda erbauten Kirch ausführlich bemerckt worden, und noch heut zu Tag daselbst zu sehen.

Zu Marsch einem Volckreichen Dorff in Brabant ware am Kirchweyhe-Fest zum Zechen und Tantzen ein grosser Zulauff. Neben anderen Spil-Leuten befand sich daselbst auch ein muthwilliger Pfeiffer, welcher nach Art viler Spil-Leuten ärgerliche Zotten und Possen redete, und das Volck mit unflätigen Erzählungen zum Lachen bewögte. Als nun gegen Abend ein finsteres

steres Gewölck aufzog und ein schwehres Ungewitter androhete; gieng jedes von der Versammlung nacher Hauß. Der Pfeiffer ware allein von der Narren-Kurtzweil noch nicht gesättiget, wolte daher auf seine eigene Faust noch lustig seyn, spilte sich selbst auf, und tantzte gantz allein auf dem Heim-Weeg, ohne zu wissen oder zu bedencken, daß es bald bey ihm heissen könte: **Meine Harpff ist in ein Klag-Lied / und mein Pfeiffen in Weinen verwandlet worden.** (g) Indem zween Hirten-Buben dasiger Gegend das Ungewitter für gefährlich ansahen; schloffen sie unter eine Dornheck; sahen aber sogleich ein Donner-Keyl auf den Pfeiffer herab fahren, selbigen tod zu Erden werffen und ihm einen Armb abschlagen. Darauf kamen zween kohlschwartze Hund und trugen den abgeschlagenen Armb hinweg. Als die Verwandte des Pfeiffers das geschehene Unglück vernahmen, giengen sie nach dem Platz, trugen den Leib fort, überbrachten ihn dem Pfarrherrn und baten um die Begräbnuß, diser wolte, in Betrachtung, daß er nach muthwilligem Aufspilen und Tantzen, eines so spöttlichen Tods gestorben ware, nicht bewilligen, daß der Leib aufs geweyhete sollte beraben werden. Weilen jedoch die Verwandte so flehentlich darum anstunden, und vorstellten, der Verstorbene seye gleichwohl mit anderen auf der Kirchweyhe gewesen, so ließ er es zwar doch sehr ungern geschehen. Sehet aber, und erzitteret über das strenge Urtheil GOttes! folgenden Morgen fand man das Grab offen, den Toden-Sarg aus-

geworffen und leer. (h) Man konte demnach anderst nicht urtheilen, als gleich wie die Teuffel Tags zuvor in Gestalt zweyer Hunden den Armb fortgetragen hatten; also haben sie hernach auch den Leib abgeholt.

Hieraus ist dann zu ersehen, wie hoch GOtt den Muthwillen, welcher an Kirchweyhen mit Tantzen ꝛc. begangen wird, aufnehme, und wie streng er selbige hier oder dort straffe.

Gleichwie wir übrigens oben im 2. Capitel (i) heilige Täntzer gesehen haben, also findet sich in denen Geschicht-Bücheren wenigist ein frommer Spilmann, welcher jedoch vermuthlich sich nicht zum üppigen Tantzen hat brauchen lassen.

Palladius nemlichen schreibt von Paphnutio einem heiligen Einsidler welcher vile Jahre in der Wildnuß ein mehr Englisch- als menschliches Leben geführt hatte, und darneben jedoch aus Begird nach immer höherer Vollkommenheit, mehr nicht wünschte, als nur zu wissen, wo noch ein anderer frommer Diener GOttes wäre, von welchem er sich auferbauen könte. Auf disen Gedancken erschien ihm ein Engel, und sagte: Er Paphnutius seye im Verdienst der Tugend, einem Spilmann der in der nächsten Stadt wohne, gleich. Paphnutius gieng darauf nach der Stadt, erfragte auch den Spilmann, und forschte genau: wer er seye, und was für einen Wandel er führe? der Spilmann antwortete immer: Er seye ein armer Sünder, und zwar ein sehr grosser Sünder gewesen; habe sich aber um etwas gebessert, und seye von Profeßion ein

Spil-

Spilmann: dises seye sein gantzes Gewerb. Weilen nun Paphnutius aus all solchem noch nichts ausserordentliches von einer Tugend oder Heiligkeit erkennen konte; so bat er noch einmahl inständig den Spilmann: Er möchte ihme doch von allem Guten so er verrichte nichts verhälen. Der Spilmann widersetzte: von Gutem weiß ich nicht vil zu sagen; dann ich hab erst unlängst von meinem vorigen Laster-Leben abgelassen. Ich gib halt nach meinem Vermögen Allmosen, und damit ich euch, mein heiliger Vatter! nichts verberge, so bekenn ich, daß als mir einstens eine hochbetrübte Frau begegnete, und wehemüthig klagte, daß ihr Mann und Sohn wegen Schulden in Gefängnuß seyen gelegt worden; ich mich um Christi willen ihrer erbarmt, sie nach der Stadt begleitet, und zur Erledigung ihres Manns und Sohns, sechshundert Gulden, in welchen mein gantzes Vermögen bestund, ihro dargeschossen habe. Auf dises sprach der heilige Paphnutius zu ihme: siehe! das Allmosen geben, hat dich bey GOtt so wohlgefällig gemacht, daß du nun mir im Verdienst vor seinen Augen gleich bist.

Hier sehen wir dann, daß disem Spilmann nicht sein Aufspilen, sondern seine Freygebigkeit gegen die Arme und Nothleydende, vor GOtt so ausserordentliche Gnad und Gunst erworben habe. Es ist auch wahrscheinlich, er habe anderst nicht, als auf dem Renn-Platz bey offentlichen Ritterspilen, welche von denen Römeren eingeführt worden, und dazumahl noch im Brauch, an sich

zumahl gantz unschuldig waren, aufgespilt habe: massen auch vom heiligen Macario einem anderen grossen heiligen Einsidler selbiger Zeit bekannt ist, daß er einem vermöglichen Mann selbiger Gegend, seine zum Wett-Rennen abgerichtete, aus Mißgunst aber durch jemand bezauberte Pferd, mit geweihetem Wasser, wieder hergestellt habe.

Disemnach können sich dann die heutige Tantz-Spil-Leut, das Exempel dises besagten frommen Spilmanns keineswegs zueignen, sondern weilen sie mit ihrem Auffspilen sündigen und zum sündigen, fürnemlich aber an Kirchweyhen und Fest-Tägen zur Schändung der Heiligkeit des Tags helffen. Dann (sagt ein Gelehrter) (k) „gleich„ wie diejenige die an einem Ort welches zur Ehr „ eines Heiligen geweyhet ist, sündigen, solchem „ Heiligen eine Schmach zufügen, also schmähen „ GOtt auch diejenige die zu einer Zeit die ihme „ geheiliget ist, sündigen. Wo ist nun aber ein Tantz, bey einer Kirchweyhe, am Fest des Kirchen-Patrons, oder an einem anderen Feyrtag, bey welchem nicht durch Hoffart, durch Unmäßigkeit, durch Geilheit, durch Zanck- und Rauff-Händel ꝛc. gesündiget, und mithin GOtt oder der Heilige, dessen Fest man begehet, geschmähet und gelästert wird? und dessen seynd die Spil-Leut der nächste und vornehmste Werck-Zeug. Ja, wann nach Lehre des heiligen Euthymii (l) der Teuffel die Music erfunden, und selbige die Kinder des von GOtt gefluchten Cains darum gelehrt hat, damit die Menschen dardurch verführt und zu Sünden sollen gereitzt werden, so

muß

muß man solches wohl vorderst von der Tantz-Music glauben.

(a) Antonius Spinelli. in Calend. B. M. V. (b) Sap. 5. (c) Magn. spec. Exempl. (d) Eccli. 1. 15. (e) Lactant. Placid. lib. 1. narrat. Fab. 12. (f) P. Kircherus. *Musargiæ*. p. 232. vit. Faber. in Festo S. Thomæ. (g) Job. 30. v. ult. (h) Spec. Exempl. Tit. *Choreæ* Exempl. 4. (i) P. Abraham â S. Clara P. 2.) (k) Diction. Paup. Conc. Verb. *Choreæ*. (l) Euthymius in Chronico.

Sechzehendes Capitel.

Ob es auch ein ehrliches und erlaubtes geistliches Täntzlein gebe?

Leut die mit schwehrer Hand- oder Kopff-Arbeit beschäfftiget seynd haben ohne Zweiffel auch der Ruhe und Ausrastung, ja einer ehrlichen Gemüths-Ergötzung, zur Erholung der Kräfften vonnöthen. Dann der Bogen kan nicht immer gespannen bleiben, ohne daß er breche, oder geschwächt werde; wie solches die heydnische Poeten für sich und andere zur Regul gehalten haben. (a) (b) (c) Weilen nun aber die menschliche Natur durch die Begirlichkeit, die sie sich durch die Erb-Sünd zugezogen hat, dergestalten verkehrt ist, daß ihre Begirden nur immer nach dem Bösen zilen, und was im Stand der Unschuld ihro unschädlich

geweßt wäre, ihro sofort zum Fallstrick, zum Zundel der Sünd, und denen Seelen zur Ursach des Untergangs geworden ist; so gibt es nun für die Menschen wenige oder gar keine Ergötzungen mehr, die ohne Gefahr der Sünd seynd. Und wann es auch dergleichen gibt, so ist jedoch der Will also hefftig zum Bösen geneigt, daß wann man demselben nur die mindeste Freyheit der äuserlichen Sinnen gestattet; er alsobald über die Schnur austrette. Was auch hierinfalls für die Heyden eine gültige Regul hat seyn können, kan um so weniger auf die Christen verstanden werden, weilen dise einen GOtt anbetten und für ihren Gesatz-Geber und Richter erkennen, welcher durch die Umständ seiner Geburt, seines gantzen Lebens und Tods sowohl, als auch durch sein Evangelisches Gesatz, sie keine leibliche Belustigungen gelehrt, sondern ihnen solche (wie schon oben im dritten Capitel zum Theil ist gemeldt worden) ausdrucklich verbotten hat, und Matth. 12. sagt: **sogar über jedes unnutzliches Wort/ werden die Menschen am Gericht Rechenschafft geben müssen;** weßwegen er Luc. 6. v. 24. das Lachen (das ist) alle leichtsinnige Freud und Belustigung, mit dem künfftigen Trauren und Weinen bedrohet, in disem Leben hingegen das Trauren gebietet und Luc. 9. v. 37. sagt: **Wer zu mir kommen will / verlaugne sich selbst, nehme sein Creutz täglich auf sich/ und folge mir nach.**

Dises alles zeigt fürwahr sattsam, das Tantzen, von welchem wir bißhero geredt haben, könne

ne für keine Christliche, folgsam auch unter Christen für keine ehrliche Gemüths-Ergötzung angesehen werden.

Was solte man ehender von Täntzen für ehrlich halten, als diejenige, die man die Knaben in denen Schulen lehrt? (d) und jedannoch verwirfft auch dise der gelehrte Marchantius allerbilligist, und beweißt, daß dieselbe höchst schädlich und gefährlich seyn, dessen eigene Wort am Ende dises Capitels darüber sehr merckwürdig seynd.

Nero der heydnische und närrische Kayser zu Rom, (e) begehrte einstens von denen Raths-Herrn, sie möchten dem Volck ein lustiges Schauspil vorstellen, und selbst auf dem offentlichen Marckt den Tantz-Reyhen führen. Und als sie sich entschuldigten, weilen eine solche verächtliche That ihrer Ehr und Würde nachtheilig seyn würde, ließ er ihnen sagen, wann sie sich schämeten, so könten sie ja das Angesicht mit einer Larfen verhüllen. Weilen sie nun bey fernerer Weigerung die Rach des grimmigen Tyrannen förchten mußten, so bequemten sie sich gleichwohl endlichen darzu, erschinen vermummt auf dem Platz und tantzten. Indem sie aber also ihre Sprüng machten, sprangen die vom Kayser bestellte Leut unversehens dahin, rissen denen Raths-Herren die Larfen vom Angesicht hinweg, und stellten sie allem Volck zum Gelächter vor; welcher Schimpff ihnen dergestalten zu Hertzen drang, daß einige darvon gar starben. Heut zu Tag verhüllen manche ihre böse Neigung mit dem

zierlichen Schein und Namen eines Ehren-Tantzens. Allein wird GOtt ihnen zu seiner Zeit auch die Larfen abziehen, und zu ihrer ewigen Schand aller Welt zeigen, was sie darbey im Gemüth geführt haben.

Dergleichen gerühmte Ehren-Däntz bringen fürwahr insgemein schlechte Ehre, noch wenigere aber denenjenigen, die freywillig zum Tantz lauffen: dann sogar auch die Welt (so verkehrt sie ist) haltet gleichwohl darfür: eine züchtige und Ehrliebende Jungfrau bleibe gern zu Hauß. Massen nur allzuwahr ist, was der gelehrte Drexelius sagt: „ Beym Tantz geschehe „ gar vil unter dem Schein der Höflichkeit und „ Gespäßigkeit, welches doch die Stärcke der „ Keuschheit zu Boden stürtze: In Choreis multa fiunt sub Urbanitatis specie, quæ Castitatis nervos incidunt. (f)

Als Alfonsus der König von Arragonien bey der Hochzeit Friderici III. des Kaysers mit Eleonora der Kayserlichen Braut tantzte, und solches einigen mißfiele; sprach er: Er seye selbst der Meynung: aus fleischlicher Begird und Wollust tantzen, seye eine lasterhaffte Narrheit; wann es aber Ehren-halben geschehe, so seye es nicht zu tadlen. Wer kan sich aber bey dergleichen Umständen und Gelegenheiten eine genugsame Starckmüthigkeit versprechen? Wer kan gesichert seyn, daß, was er Ehren halben anfangt, nicht in ihm ein Zundel der Begirlichkeit werde? wie offt vermeynt man, der Anfang seye gut, da man hernach jedoch die Beschaffenheit des Ends zu bereuen hat?

Und

Und zwar ist allsolches bey offterwehnten teutschen Täntzen noch weit mehr zu förchten.

Meines Orts bin ich gleicher Meynung mit denenjenigen, welche sagen: bey jetzigen verkehrten Zeiten werde schwehrlich oder gar nicht mehr ein ehrlicher Tantz gefunden: ad hoc sæculum istud per omnia miserandum devenit, ut vix inveniatur Chorea honesta. (g)

Wann es auch einen ehrlichen Tantz geben könte; so gehörten darzu gleiche Personen. Ist dahero auch das Tantzen Personen vom Kirchen- und Ordens-Stand hoch verbotten; und wann solche tantzen, begehen sie sowohl Stands- als Aergernuß wegen, eine schwere Sünd.

Darum mußte auch ein gewisser Pfarrherr, seine Sprüng theur bezahlen.

Nachdem nemlichen Churfürst Friderich der Dritte von Pfaltz, das Tantzen in seinen Landen verbotten hatte, geschahe bald darauf, daß als der Pfarrherr sich mit anderen seinen Nachbaren bey einer Gasterey befand, und einigen der allzu frey eingeschluckte Wein Lust zum Tantzen machte; er solches nicht nur nicht zu hinderen suchte, sondern sogar selbst mit tantzte. Allein wurde er deßwegen vor den bischöflichen Rath gefordert und von seiner Pfarrey verstossen. Weilen er sich jedoch auf das beweglichste demüthigte, das Tantzen für sein gantzes Leben hoch verschwuhr, und sich entschuldigte: **Er habe nur ein geistliches Täntzlein gethan** (das ist) nur sehr züchtig und ehrbar getantzt, so wurde er gleichwohl noch erhört und bey der Pfarrey gelassen; ihm

 aber

aber durch Urtel angekündet: „weilen er ein geistliches Täntzlein gethan habe, so solle er zehen Gulden Kirchen-Straf erlegen; welches dazumahl wo das Silber und Gold noch rar ware, für ihn eine namhafte Straf geweßt ist. (h)

Noch theurer aber kam das Tantzen Ludovicum den Ertz-Bischoffen von Magdeburg zu stehen. (i) Diser ladete einstens seiner Räthen und Beamten Gemahlinnen und Töchteren an ein gewisses Ort, und belustigte sich wacker mit Tantzen. Gähling aber entstund im Zimmer ein kleines Feur, welches auch jeder Knab hätte löschen können. Dessen jedoch ungeachtet faßten darvon alle Anwesende einen solchen Schrecken, daß jedermann nur der Stiegen zuflohe. Auch der Ertzbischoff eilte mit einer Frauen an der Hand dahin; indem aber die Stieg unter ihnen zusammen brach; fiel er nebst dreyhundert anderen Personen hinab, und starb Tags darauf. Von denen übrigen aber mußten mehr nicht als drey ihr Tantzen mit dem Leben bezahlen.

Ein anderer Bischoff, Joannes genannt, (k) ladete auf das Fest des heiligen Evangelisten Joannis seines Namens-Patronen, vile adeliche Frauen zum Tantz. Indem er aber als Vortäntzer seine Kunst-Sprüng machte; fiel er plötzlich tod zur Erden, und starb also nicht als Bischoff oder Priester, sondern als ein Gauckler, nicht in seiner Wohnung, sondern auf dem offentlichen Schau-Platz: nicht an einem geistlichen, sondern weltlichen Ort: nicht in der Kirch, sondern

dern beym Tantz. Ein billiger Lohn für solche Arbeit. Dann für Geistliche gehört im Chor singen, nicht aber beym Tantz springen. Darum verwieß der heilige Ephrem (l) einem allzufreyen Geistlichen seine Ausgelassenheit und sagte: „Schame dich, nach heute verrichtetem Lobgesang „GOttes mit denen Englen, Morgen mit denen Teuflen, eytlen Belustigungen beyzuwohnen. Noli hodie psallere cum angelis, & crastinâ die in Tripudiis esse cum Dœmonibus.

Von Scipione jenem berühmten Römischen Helden, schreibt Seneca (m) zu seinem Lob: er habe im Tantzen niemahl etwas weiches, weibisches, freches oder leichtsinniges von sich blicken lassen.

Von Epaminonda dem beruffenen Thebaner-Helden (n) wird erzählt: Er habe sich um deßwegen öffters im Tantzen geübt, weilen man darfür hielt: die Leut würden dardurch auch zum Fechten, zum Lauffen, und zu allen Leibs-Bewegungen, welche im Feld gegen den Feind nöthig oder vortheilhafftig seyn können, desto geschickter.

Als Aristippus (welcher für einen Weltweisen wollte angesehen seyn, die Glückseligkeit des Menschen aber allein in der leiblichen Wollust setzte) einstens mit Purpur geklěydet tantzte: sprach er zu seiner Entschuldigung: ein reines Hertz habe im Tantzen nichts zu förchten: Mens quæ pudica est, nesciet corrumpi.

Dergleichen Reglen mögen wohl für Heyden, die

die höchstens etwa auf die äuserliche Ehrbarkeit achteten, gut gewesen seyn; unter Christen aber denen das Evangelische Gesatz, das Exempel ihres gecreutzigten GOttes und aller Heiligen, alle sinnliche Freud und Wollust so streng verbietet, welche GOtt ein reines Gewissen und dem Nächsten ein gutes Exempel unnachläßig schuldig seynd, können sie nicht gelten; sondern wann es unter disen einen ehrlichen Tantz geben kan; müßte es höchst etwa ein solcher seyn, von welchem oben im zweyten Capitel über die Meynung P. Tamburini, von Stands-Personen, und nach denen Reglen des heiligen Francisci Salesii ist gesagt worden, wo man zumahl nicht anderst als gleichsam aus Noth gezwungener Weiß, weilen man es ohne Beleydigung nicht abschlagen kan, nicht aus leichtsinniger Lust oder Uppigkeit, sondern lediglich gleichsam aus Gehorsam, mehr wider seinen Willen, als aus eigener Neigung, mit solcher innerlichen Beschaffenheit und äuserlichen Gebärdung tantzt, daß weder einige eytle Hoffart, noch etwas Unreines darbey Platz finden, oder daraus entspringen könne; welches fürnemlichen die Personen weiblichen Geschlechts sich sollen gesagt seyn lassen. Und weilen bey aller solcher Behutsamkeit, in Betrachtung der Gebrechlichkeit des menschlichen Hertzens, das Tantzen jedoch niemahl ohne eigene oder fremde Gefahr ist, so werden gewissenhaffte Personen sich jederzeit darvor zu hüten wissen. Man zerreißt, wie schon ist gemeldt worden, keinem die Kleyder. Es braucht mehr nicht als nur mit Höflichkeit sagen: **Ich tantze nicht.**

(a) *Seneca in Herc. furent.*
Post multa virtus opera laxari solet.

(b) *Stat. lib. 4. sylv.* - - - nostra fatiscit
Laxatúsque Chelys, vires instigat alitque
Tempestiva quies, major post otia virtus.

(c) *Ovidius ad Pisonem.* - - non semper in armis
Bellica turba manet, nec tota classicus horror
Nocte Diéque gemit, non semper gnosius arcus
Destinat, exempto, sed laxat cornua nervo
Et galeâ miles Caput, & latus Ense resolvit.

Teutsch: Man kan nicht allzeit seyn gespannt:
Man hängt zuweilen an die Wand,
Mit dem Bogen auch den Pfeil
Dann gut Ding braucht auch sein Weil:
Solang auf dem Kopf der Crantz,
Ist erlaubt ein Ehren-Tantz.

(d) „Docentur sanè adolescentes interdum in
„ Scholis, quæ nec grandævi discerent, ut
„ tripudia, Choreas, saltus amantium mores
„ & gestus, quæ dum in Pueritia fictè didi-
„ cerunt, & grandæviores facti realiter
„ perpetrant, quæ in Imagine sibi prius ef-
„ finxerant. Quot inde peccata, quot le-
„ nocinia, quot impudicitias inde Juven-
„ tus imbibat, Experientia docuit, pie-
„ tas

„ tas & modeſtia Chriſtiana deflevit. Petrus Marchant. ſpec. hom. Chriſt. Tr. 2. tit. 2. p. mihi. 39.

(e) Lux Evang. Engelgrav. P. 1. Dom. 1. adv. §. 3. (f) Hieron. Drexel. l. 2. Nicet. c. 7. §. 2. (g) Marchant. loc. cit. Tom. 3. Tr. 2. Tit. 2. q. incid. §. 3. reſolut. 2. (h) Exilium Melanchol. p. mihi 431. n. 5. (i) Magn. ſpec. Exempl. Tit. *Chorea*. Ex. 12. (k) Annales Eccleſ. ad an. 1352. n. 31. apud Joſeph. Manſi. Tr. 9. Diſcurs. 9. n. 6. (l) S. Ephrem. ibid. loc. cit. n. 13. (m) Tertull. de ſpectac. c. 25. ibid. n. 14. (n) Alexand. L. 2. c. 25. apud Beyerlink. loc. alias ſæpe cit.

Sibenzehendes Capitel.

Was die alte glaubige und unglaubige Welt vom Tantzen gehalten habe?

Die fromme Sara Raguels Tochter, hielt ſich zum Glück und gröſten Verdienſt, daß ſie niemahl getantzt, noch die üppige Welt-Freuden geliebt hatte. Darum ſprach ſie in demüthigem Vertrauen zu GOtt: (a) **Du weiſt/ O HErr! daß ich niemahl einen Mann verlangt ſondern meine Seel jederzeit vor unreiner Begird bewahrt habe/ denen die in Freuden ſchertzen und kurtzweilen/ hab ich mich nie-**

niemahl zugesellt/ noch mit denen die in Aus-gelassenheit wandlen Gemeinschafft gepflogen/ und nun auch nicht in Absicht der fleischlichen Wollust/ sondern mit Forcht deiner, einen Mann zu nehmen gewilliget. Wohl fürwahr eine grosse Tugend zu einer Zeit, wo die Unfruchtbarkeit und der jungfräuliche Stand noch zur Schand gehalten wurde! wie sehr wäre zu wünschen, daß es nun im heiligen Gesätz des Christenthums, lauter solche Saras gebete! wie rar seynd sie nicht aber! man sihet wohl vile fürwitzige Dinas, gar wenige aber die der Sarå gleichen.

Tullius Cicero jener löbliche und ehrbare Heyd, sagte: Das Tantzen folge gemeiniglich auf unmäßiges Essen und Trincken bey Mahlzeiten, und geschehe selten ohne unverschamte Reden. Dann (sagt er) niemand tantzt nüchter, oder an einem einsamen Ort, oder bey einem mäßigen Tisch, er seye dann etwa im Hirn verruckt. Darum zählte er auch die Tantz-Kunst unter die unehrliche Gewerb, und warff Gabinio einem geweßten Römischen Burgermeister, seine Geschicklichkeit im Tantzen, als ein Laster vor. Gleichergestalten schalt Salustius an Sempronia, daß sie schöner und zierlicher getantzt und gesungen habe, als es einer tugendsamen Frauen gezieme.

Cato verwieß dem Murena daß er in Asia getantzt habe, und zog solches in seiner Anklag, als eine spöttliche That an. Weilen nun erstgemelter Cicero, Murenam zu vertheidigen übernom-

nommen hatte, das Tantzen aber nicht zu recht-fertigen getraute; so hat er es lieber gäntzlich gelaugnet, und gesagt: Murena habe niemahl getantzt.

Schon lang vor disen löblichen Männeren, hat Appius Claudius der berühmte Römische Bürgermeister, auf einmahl alle Spil-Leut aus Rom geschafft, damit das Volck aufs Tantzen vergessen sollte.

Scipio Aemilianus deutete denen Römeren seinen Lands-Leuten zur grösten Schand an, daß auch die Adeliche ihre Kinder zu Comödi-Spileren sich gesellen, mit selbigen tantzen und musiciren liessen.

Unter Domitiano dem Kayser, wurde Cœlius Rufinus um deßwegen weilen er gern tantzte, aus dem Römischen Rath gestossen, weilen das Tantzen für spöttlich gehalten wurde.

Tiberius der Kayser hat alle Täntzer aus Rom verbannt, und ihnen ihre Kunst aller Orten im Römischen Reich verbotten. Cajus Caligula sein nichtswertiger Nachfolger auf dem Thron aber, hat dieselbe nicht nur wieder zuruck beruffen, sondern auch selbst getantzt, und aus lauterem Muthwillen die Raths-Herren einige mahl bey der Nacht zu sich geforderet, als wann er die wichtigste Reichs-Geschäffte mit ihnen zu verhandlen hätte; selbige aber, wann sie gegenwärtig waren, zum Tantzen angemutet, und die so sich dessen weigerten mit Gewalt darzu genöthigt. Allein hat er mit seinen Bubereyen und Gewaltthaten sovil gewonnen, daß er bey jedermann

mann verhaßt und nach einer gar kurtzen Regierung, von einigen Zusammenverschworenen ermordet wurde.

Als Philippus der König von Macedonien, Alexanders des Grossen Vatter, einstens vom Trincken erhitzt, mit seinen Freunden tantzte, verwieß ihm solches Damades der Weltweise und sprach: „schamst du dich nicht, O König! „daß nachdem das Glück aus dir einen Aga-„memnon gemacht hat; du dich der Person ei-„nes verächtlichen Thersitis vorzustellen erblö-„dest? Der König nahm auch solche Bestrafung nicht nur nicht übel auf; sondern erkannte darunter die Wahrheit und besserte sich.

Als andere Weiber sich Bacho dem Wein-Gott zu Ehren, mit Tantzen belustigten; wollten Leucippe, Aristippe und Alcithoe sich auf keine Weiß darzu bereden lassen, weilen sie gern Männer gehabt hätten; dann man hielt dazumahl darfür: eine Weibs-Person die tantze, seye keiner ehrlichen Heyrath würdig.

Weilen übrigens die Griechen, der Sinnlichkeit, Pracht und Wollust sehr ergeben, und durchaus leichtsinniger als die Römer waren; so liebten sie auch insgemein das Tantzen und zogen sogar tantzend wider die Feind ins Feld. Sie rechtfertigten auch nicht nur disen Muthwillen, sondern sogar die Ehebrüch und alle Schandthaten mit dem Exempel ihrer sauberen Götteren; und die Athenienser giengen in ihrer wollüstigen Tobsucht also weit, daß sie Aristonico Carystrio, wegen seiner Geschicklichkeit im Tantzen sogar

eine Ehren-Bildnuß aufrichten liessen: Indessen waren jedoch die verständigen und ehrbaren Griechen, mit denen übrigen nicht gleicher Meynung; sondern schalten und verwarffen das Tantzen bey dem Zechen, bey Schauspilen und auf offentlichen Plätzen, als etwas kindisches, närrisches und ungezimliches. Glaubte dahero auch Demosthenes der berühmte Redner: Er könte denen Athenienseren seinen Mitburgeren, nichts gröbers und schändlicheres vorwerffen, als daß sie sich zu tantzen getrauten, und die so disem Muthwillen nicht beyhalten wollten, aus ihrer Gemeinschafft verstosseten.

Plato, welcher seiner Weißheit wegen, der göttliche genannt wurde, ware gleichfalls ein Todfeind des Tantzens. Als dahero Dionysius der König zu Syracusa, bey einer gegebenen Mahlzeit befahl, daß alle Anwesende in einem Purpur-Kleid tantzen sollten; weigerte er sich dessen, und wollte sich lieber die Ungnad des Königs, als den Schandfleck des Tantzens zuziehen.

Auch Demetrius, ein Weltweiser von der Cynischen Schul, verwarff die Tantz-Kunst, als etwas unehrbares.

Denen Aegyptiern ware ehemahls das Tantzen scharff verbotten.

Sigismundus Baro schreibt, die Moscoviter verabscheuen das Tantzen, und werde auch noch heut zu Tag unter denenselben kein Tantz gesehen.

Lucianus ein sonst frecher und glaubloser Mann

Mann, bey welchem man nicht wissen kan, ob er sich zum Heydenthum oder Christenthum bekannt habe, schreibt jedoch vom Tantzen (b) die reine Wahrheit, und sagt in seinem Gespräch von tantzenden Weiberen: Das Auffspilen oder die Tantz-Music mache auch die starckmüthigste Hertzen dergestalten weich, daß sie sich zu allem was man an sie sucht verleiten lassen, und dises beweisst er mit vilen Exemplen und Denckspruchen der berühmtesten Weltweisen.

So üppig und wollüstig Ovidius der Poet auch immer ware; hat er jedoch diser Wahrheit ebenmässig beystimmen müssen, und sagt von der Music insgemein (c) eben das nemliche: daß sie die Gemüther weich, üppig und wollüstig mache.

Wer sollte sich nun ehemahls eingebildet haben, daß der Greuel des Tantzens, den sogar auch die ehrbare und vernünfftigere Heyden zu allen Zeiten mißbilliget und verabscheuet haben, (d) sich sogar unter die Christen, die der heilige Petrus, ein durchs göttliche Blut so theur erworbenes Volck nennt: Gens sancta, Populus acquisitionis: *1. Petr. 2. v. 9.* welche nach offt wiederholter Lehre dises heiligen Apostels und des heiligen Pauli, zur Heiligkeit beruffen seynd: Vocavit vos Deus in sanctificationem: ut sitis sancti & immaculati. &c. *1. Thess. 4. 7. Ephes. 1. v. 4.* sich sollte einschleichen können? Eben dises aber ist eine nur allzuklare Prob, daß unter denen Christen meistens die Gottsforcht samt dem Glauben zerfallen seyen. Wir müssen unsere Zei-

ten für diejenige ansehen, von welchen der Sohn GOttes vorgesagt hat: Wann der Liebs-Eyfer erkalte/ so werde die Boßheit überhand nehmen. *Matth. 24. v. 12.* Wollte GOtt, daß die Christen nur wenigist von denen ehrbaren und vernünfftigen Heyden eine gute Lehr annähmen, und was dise aus blosser Eingebung des natürlichen Verstands verabscheuet haben, sie aus Ehrerbietigkeit für das Gesatz GOttes, und wenigist aus Forcht ihrer eigenen ewigen Verdammnuß flieheten und meydeten!

(a) Tob. 3. v. 16. (b) Picinelli mundus symbol. l. 6. n. 172. (c) Ovid. L. 2. de remed. amor. ait:

Enervant animos Citharæ, Cantúsque lyræque
Et vox, & numeris Brachia mota suis.

(d) Idem. 6. Metamorphos.

Achtzehendes Capitel,

Vom Toden-Tantz.

Welcher allen Dingen ein Ende macht.

Von denen weichen sinnlichen und wollüstigen Sybaritaneren wird geschriben: (a) Sie seyen nicht nur für sich selbst dem üppigen Tantzen sehr ergeben gewesen; sondern haben sogar auch ihre Pferd aufs Tantzen nach dem Trom-

Trommelschlag abgerichtet und dahin gewöhnt, daß wann sie die Trommel rühren hörten, sie sogleich zu tantzen anfiengen. Und an disem hatten die Sybaritaner ihre Lust und Freud; mußten aber dieselbe gar bald theur büssen. Dann als sie mit ihren Nachbaren in Krieg verfielen und zum schlagen anzogen, mithin auch ihre Feinde die Ihrige durch Tromlen und Paucken zum Streit anfrischten, vermeynten ihre Pferd, solches seye für sie das Zeichen zum Tantzen. Und weilen das Getöß der Trommlen, beederseits weit stärcker ware, als sie sonst zu hören gewohnt hatten, so fiengen sie an dergestalten zu springen, daß man sie in keine Ordnung bringen konte; sondern wann man sie auf die einte Seiten leiten wollte, so sprangen sie auf die andere, entstund mithin eine solche Verwirrung, daß sie ohne Mühe von ihren Feinden überwunden wurden, und den Toden-Tantz thun mußten. Auf solche Art gereichte ihnen die Lieb und Schätzung des Tantzens, zu ihrem Untergang.

Solon der Athenienseren Regent und Gesatzgeber (b) fuhr einstens mit Pisistrato einem der vornehmsten Athenienseren nach der Insul Coliad und als sie sahen, wie die Weiber von Athen allda das Fest Cereris der Getrayd-Göttin mit Tantzen und Belustigungen begiengen, sandte er einen seiner getreuesten Bedienten nacher Mégara einer nahe gelegenen Stadt, dero Innwohner Feinde der Athenienser waren. Bey disem mußte sich der Bediente anstellen, als wäre er gegen seinen Herren mißvergnügt, und von demselben

flüchtig worden, ihnen zugleich offenbaren: wann sie das vornehmste Frauenzimmer von Athen wolten gefangen nehmen; so hätten sie darzu die bequemste Gelegenheit, indem selbiges auf gedachter Insul allein versammlet seye und gemeltes Fest mit Tantzen begehe. Weilen nun die Megarener solche Gelegenheit für sich höchst vortheilhafftig erachteten, und zugleich darmit die Insul für sich zu eroberen hofften, so sandten sie gleich einige Mannschafft zu disem Ende dahin. Als demnach Solon dise von fern wahrnahm und sahe, daß seine List ihm angienge, schaffte er das Frauenzimmer eylends fort, und beruffte dagegen junge schöne behertzte Athenienser, die sich in Weiber verkleiden, in geheim mit Dolchen bewaffnen, und anstatt jener am Ufer mit einander tantzen mußten. Als nun die Megarener ans Land stigen und ohne Forcht einiger Gefahr, die vermeynte Weiber packen und binden wolten, zogen die junge Athenienser ihre verborgene Dolchen hervor, und tödteten sie alle insgesamt.

Es gibt selten einen Tantz der ohne Unglück oder einiges Leyd ablaufft.

Auf den Freuden-Tantz kommt gar offt der Toden-Tantz, wie wir oben im eilfften Capitel gesehen haben.

Die seltsame Thorheit der Menschen hat den Toden-Tantz zur Lust erfunden; wie man dann selbigen offt in Schauspilen und Comödien zur Kurtzweyl der Anwesenden vorstellt. Was für eine Freud aber sollen Leut die doch sonst das gegenwärtige Leben auf Erden so sehr lieben, den

Tod

Tod hingegen dermassen förchten, vom Toden-Tantz schöpffen können, indem selbiger jedoch für sie eine ernsthaffte Erinnerung ist, daß auch sie über kurtz oder lang die Welt samt allen ihren Freuden werden verlassen und die Zeit mit der zweiffelhafftigen Ewigkeit verwechslen müssen.

Seriùs aut citiùs Metam properamus ad unam
Longiùs aut propiùs mors sua quemque manet.

Zu Paris wurde vor wenigen Jahren eine vornehme Hochzeit gehalten. Weilen aber auch ein anderer sich um die adeliche Braut beworben, und selbige nicht hatte erlangen können; so ware er auf Rach bedacht, und um die Sach listiger anzugehen, erschien er mit anderen verkleidet und vermummt, und erboth sich zur Lust der Hochansehentlichē Gesellschafft, einen Tantz zu thun; stellte auch in der That einen so geschickten Toden-Tantz vor, daß sowohl der Hochzeiter und die Braut, als auch die übrige Gäst, darvon das gröste Vergnügen hatten. Der Hochzeiter bat dahero auch öffters: sie möchten die Larfen ablegen, und sich zur Tafel setzen. Sie entschuldigten sich aber und sagten: Sie seyen sich zu erkennen zu geben niemahl gesinnt gewesen; um jedoch ihme dem Hochzeiter zu willfahren; möchte er sie in ein besonders Zimmer führen; allda wollten sie sich ihm offenbaren, und sich mit einem Trunck zu seiner Gesundheit erquicken. Der Hochzeiter führte sie darauf ohne Anstand in ein entlegenes Zimmer. Allda aber ergriffen sie ihne sogleich mit Gewalt,

erdroßleten ihn, zogen ihm ein dem ihrigen durch-aus gleiches Toden-Kleid an, trugen ihn sodann, als wann er einer aus ihnen wäre, der sich tod stellete, in Speiß-Saal, wo die Gäst an der Tafel sassen, setzten allda ihren Tantz um ihn herum fort, ergriffen den Toden bald bey einer Hand, bald bey einem Fuß; liessen selbige sodann wieder sanfft nieder sincken, wie die Glieder der Verstorbenen zu fallen pflegen. Endlichen ver-luhr sich einer der Täntzeren nach dem anderen: der Tode allein blieb in der Mitte ligen, und wolte sich nicht bewegen. Weilen dann die Hochzeit-Gäst auch gern hätten tantzen mögen; so traten sie hinzu und zupfften ihne: da er aber kein Le-bens-Zeichen von sich geben wolte, zogen sie ihm die Larf ab, und erkannten zu ihrer grösten Er-staunung, daß er der Hochzeiter selbst, und in der That tod seye. Wie sehr nun die gantze Ver-sammlung, sonderbar aber die Braut darüber erschrocken: wie groß und allgemein das Leyd ge-weßt seye, ist leicht zu ermessen. Indessen wur-de aus denen Thäteren keiner offenbar. Die Braut aber erlangte aus beeden Werberen kei-nen, und wurde in einem Tag eine Hochzeiterin und zugleich eine Wittib. Fürwahr eine be-trübte Hochzeit! ein trauriger Tantz; welcher uns aber zugleich die Eitelkeit aller irdischen Freu-den gantz natürlich vorstellt, und zeigt, daß ins-gemein, auf jene kurtze Lust, eine lange Traur folge: Extrema gaudii luctus occupat.

Bey der Hochzeit Alexandri III. (d) Königs von Schottland, befand sich eine grosse Anzahl

der

der adelichsten Personen bederley Geschlechts, welche sich aber darbey gar nicht adelich aufführten, sondern in allen Orten und Wincklen solche freche Ausgelassenheiten und Unzuchten verübten, welche hier zu beschreiben die Ehrbarkeit nicht einmahl gestattet. Nachdem sie sodann wohlbezecht von der Tafel aufgestanden waren, und zu tantzen anfiengen; trat ein langes Toden-Gerippe, wie man den Tod abzumahlen pflegt, von ausgedorrten Beineren ohne Fleisch, mit eingedruckten Augen schneeweissen Angesicht, mit einer Sand-Uhr in der einten, und einer Sensen in der anderen Hand, hinein; neigte sich zuerst vor dem König; hernach auch vor der übrigen adelichen Versammlung, machte sodann seine Toden-Sprüng, und nachdem es einige Weyl also allein getantzt hatte, verschwand es nach abermahliger Neigung aus ihren Augen. Wie es denen Anwesenden darbey ums Hertz geweßt seyn müsse, kan man sich leicht einbilden. Alle Freud und Lust wurde augenblicklich in tödlichen Schrecken verwandlet: vile bekehrten sich und schritten zur Buß. Der König aber und andere Leichtsinnige, die dise Warnung GOttes mit angesehen hatten, nach kurtzem aber wieder darauf vergassen, seynd ehender als innerhalb einer Jahrsfrist gestorben, und wohin sie gefahren seyen, ist GOtt allein bekannt.

Albertus der hochverständige Kayser haßte das Tantzen sehr, tadlete es auch an gewissen Fürsten und Regenten, die (wie er sagte) für Helden angesehen seyn wollten, wie Hannibal,

und jedoch wie ein weibischer König Sardanapalus die edle Zeit unter dem Frauenzimmer mit Tantzen verzehrten: „Jagen (sprach er) find ich „ löblich, weilen es eine mannliche Ubung ist. „ Tantzen aber ist etwas weibisches, welches darum tapfferen Männeren nicht wohl anstehet.

Ein gewisser Lehrer (e) vergleicht das menschliche Leben nicht unbillich jenem Tantz, welcher an verschidenen Orten in Italien, zur Faßnacht-Zeit mit brinnenden Facklen gehalten wird. Gegen Abend nemlichen versammlen sich Personen beederley Geschlechts, und nachdem alle ihre Plätz genommen haben; stehet einer auf und macht dem Tantz mit einer brennenden Fackel in der Hand den Anfang, und nachdem er seinen Reyhen also vollbracht hat, überreicht er die Fackel einem anderen Nächsten. Diser thut eben also, und bietet hernach die Fackel dem Dritten, diser sofort wieder einem anderen dar; und nachdem alle von der Versammlung also mit der Fackel getantzt haben, gehen sie auseinander, und jedes nacher Hauß. Unter der brinnenden Fackel nun wird unser gegenwärtiges Leben verstanden: dann so bald wir gebohren werden, nehmen wir dise Fackel in die Hand und machen unserm Crayß oder Reyhen darmit den Anfang. Den Vor-Tantz darmit machte Adam, und nachdem er neunhundert und dreyßig Jahr also getantzt hatte, überreichte er die Fackel Seth seinem Sohn, und gieng heim: & mortuus est. Enos führte seinen Reyhen mit der Lebens-Fackel neunhundert und neun

neun Jahr; überreichte selbige sodann dem Cainan, und gieng heim: & mortuus est. Cainan tantzte neunhundert und zehen Jahr, gab sodann die Fackel Malaleel seinem Sohn, und gieng heim: & mortuus est. Malaleel setzte den Tantz achthundert fünf und neuntzig Jahr fort; übergab hernach die Fackel Jared seinem Sohn, und gieng heim: & mortuus est. Jared tantzte neunhundert zwey und sechzig Jahr, und both die Fackel Enoch seinem Sohn dar; gieng darauf heim: & mortuus est. Enoch tantzte dreyhundert fünff und sechtzig Jahr auf Erden, that sodann einen Sprung aus dem Tantz, und wurde forthin nicht mehr gesehen. Man glaubt: Er seye bis in Himmel hinauf gesprungen. Indessen überließ er gleichwohl die Fackel Mathusalem seinem Sohn, welcher dieselbe neunhundert neun und sechzig Jahrlang führte, sodann aber auf Lamech seinen Sohn übertrug und heim gieng: & mortuus est. Lamech tantzte darmit sibenhundert siben und sibentzig Jahr, gieng so dann auch heim: & mortuus est. &c. &c.

Also gehet einer nach dem anderen von der Welt hin: **Wir zerfliessen wie das Wasser auf der Erden.** (f) Jeder überlasset die Fackel einem anderen: der Vatter seinen Kinderen, dise sofort denen Ihrigen, und also weiters, jeder aber thut den letzten Sprung ins Grab: bey jedem heißt es: & mortuus est: Er ist heim gegangen: Er ist gestorben.

Wann aber die Menschen (wie sie sollten,) betrachteten, daß ihr gantzes Leben anders nichts, als

als ein immerwehrender Tantz seye, mit welchem sie dem Tod entgegen springen: Wann die Christen darneben erwögeten, daß auf solchen ihren gemachten Lebens-Tantz auf Erden unmittelbar, das strenge Gericht folge, in welchem aufs genaueste untersucht wird: ob: und wie weit jeder nach denen Reglen des Evangelii, in seinem Leben getantzt habe (will sagen) auf dem Kampf- und Renn-Platz diser Welt (von welchem der heilige Paulus 1. Cor. 9. v. 24. redt) nach dem aufgesetzten Preiß des unverwelcklichen ewigen Ehren-Krantzes geloffen seye? wurden sie wohl annoch an das eytle, üppige jederzeit gefährliche und meistens verdammliche Lust-Tantzen der Welt gedencken? Ach wir wissen ja aus der Erfahrnuß, daß niemand mehr das Alter der ersten Patriarchen erreiche, wir wissen, daß vil mehrere unter als über dreyßig Jahren sterben. David bekannte schon von seiner Zeit: „Das menschliche Leben erstrecke sich insgemein nicht über sibenzig, oder höchstens auf achtzig Jahr; und was darüber ist, seye nichts als eine schmertzliche Krafftlosigkeit: Et amplius eorum labor & dolor. *Ps. 89.*

Wo hat man jemahl gesehen, daß nachdem einem Ubelthäter das Tods-Urthel ist angekündet worden; denselben noch vil nach Tantzen, Springen und eytler Kurtzweyl gelüste? sollte sich auch ein solcher finden; so würde man ihn halt (wie billich) eintweders für einen ringsinnigen, unglaubigen ehr- und gewissen-lossen Bößwicht, oder aber für einen wahnsinnigen, der keinen Verstand habe

ansehen.

ansehen. Nun aber werden wir ja alle als Kinder des Zorns (wie der heilige Paulus sagt) folgsam als Ubelthätere gebohren. In unserer Geburt wird uns schon das Tods-Urtel angekündet: Jedem Menschen (sagt erstgemelter heiliger Apostel) ist der Tod aufgesetzt, und darauf folgt das Gericht. Statutum est omnibus hominibus semel mori; & post hoc judicium: *Hebr.* 9. 27.

Und weilen dann also der Tod für jeden Menschen gewiß, die Stund desselben aber ungewiß ist, und jedoch auf dise sein Glück oder Unglück für die gantze Ewigkeit lediglich ankommt; so muß wohl fürwahr ein Christ der bey so steter greulichen Gefahr, sich dem Tantzen und denen Belustigungen ergibt, samt dem Glauben, zugleich aller Vernunfft beraubt seyn.

Domitianus der so närrisch und muthwillige, als grausame Römische Kayser stellte einstens ein zwar kostbares und prächtiges, zugleich aber seltsames und förchtliches Gastmahl an, zu welchem er die vornehmste Römische Raths-Herren einladete. Dise wurden in einen durchaus schwartz behängten Speiß-Saal, wo die Decke, der Boden, die Sessel und alles übrige von gleicher Farb ware, eingeführt, einem jeden der Gästen wurde eine Grab-Saul auf welcher eine kleine Toden-Ampel stund und leuchtete, mit seinem aufgezeichneten Namen zur Seiten gestellt, zugleich kamen nackende schwartzgefärbte Knaben in Saal hinein, tantzten auf eine sehr förchtige Weiß um die Gäst herum; wornach sie sich endlichen zu ihren

ren Füssen setzten. Die Speisen wurden in solchen Gefässen aufgetragen, auf welchen lauter Sachen, dergleichen bey Leichgängen gesehen werden, vorgestellt wurden. Wie nun denen guten Raths-Herren im Palast eines so grimmigen Wüterichs, unter so graußlichen Umständen, um das Hertz geweßt seye, kan man sich leichter einbilden, als mit der Feder erklären: jeder blieb in tiefen Stillschweigen, und ware des letzten Streichs jeden Augenblick gewärtig. Domitianus der Kayser vermehrte ihre Forcht durch seine traurige und schröckbare Gespräch noch mercklich, indem er nur vom Tod, vom Blut und Mord redete. Indessen ließ er denen Bedienten der Rathsherren die vor aussen gebliben waren, befehlen: Sie sollten fort und nacher Hauß gehen; entließ sodann endlichen auch die Raths-Herren selbst; bey dem Austritt vom Palast aber, fanden sie, anstatt ihrer Bedienten, lauter fremde unbekannte Personen, die sie nacher Hauß begleiten mußten. Und da ihnen auch Wägen und Sänfften darzu angeschafft wurden, erweckte solches in ihnen noch einen mehreren Schrecken. Nachdem sie endlichen zu Hauß angelangt waren, und sich kaum ein wenig von denen ausgestandenen Aengsten zu erholen anfiengen; wurden sie schon wieder zum Kayser gefordert, schätzten sich mithin ohne fernere Hoffnung verlohren. Zu ihrer angenehmsten Bewunderung aber beschenckte sie Domitianus mit denen raresten Kostbarkeiten: dem einten nemlichen gab er eine silberne Saul: andere beehrte er mit denen Gefässen aus

welchen

welchen sie zuvor waren gespeißt worden: andere mit sonst prächtigen Gaben, und schenckte darzu noch jedem einen schönen und zierlichst aufgeputzten Knaben, welche eben diejenige waren, die sie kurtz zuvor für junge Teuffel angesehen, und äusserst geforchten hatten, und also endigte sich das Spil. Nun ist sich leicht einzubilden, dise Raths-Herren würden wohl tausendmahl lieber der empfangenen kostbaren Speisen und Geschencken entbehrt, als so greuliche Tods-Aengsten ausgestanden haben. Was sollten wohl aber dise gegen jenen Aengsten zu rechnen seyn, von welchen die geistlose Christen die nun das Tantzen und die üppige Welt-Freuden lieben, in ihrer Tods-Stund, wann sie den Sprung in die erschröckliche Ewigkeit thun müssen, werden überfallen werden? wann sie bedencken, daß es nicht nur um den leiblichen Tod, welchem alle Menschen unterworffen seynd; sondern um den ewigen Untergang der Seele samt dem Leib zu thun seye, und ihnen für die genossene Welt-Freuden keine kostbare Geschencke, wie disen geängstigten Römischen Raths-Herren, sondern immerwährende unaussprechliche Peynen in der Hölle bevorstehen? Um dich demnach vor disen zu bewahren folge dem Rath des Heil. Geists, gedencke immerfort an Toden-Tantz den du heut oder Morgen wirst thun müssen; so wird dir aller Lust zu üppigen Welt-Täntzen vergehen: **Gedencke an deine letzte Dinge so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.** *Eccli. 7. 40.*

(a) Bucelin. mihi. p. 487. (b) Plutarchus in Solone. (c) Engelgrav. p. 1. in Evang. Dom. Palm. §. 4. in fin. (d) Trauner. vexat. spirit. p. m. 463. (e) Gabriel Inchir. de 4. Noviss. apud Kybler. p. m. 386. (f) 2. Reg. 14.

Beschluß.

Aus dem was bißhero in disem Büchlein ist verhandlet worden, kan jeder erkennen, was für eine saubere Kurtzweyl, das Tantzen für jeden Menschen der für verständig angesehen seyn will, geschweige, für einen Christen seye. Was jener vom Spilen gesagt hat; kan man mit besserm Recht, auch dem Tantzen zueignen:

Es ist ein Kybel, indem steckt alles Ubel.
Es ist ein Pflaster, auf dem gehn alle Laster.
Es ist eine Linden, unter der ruhn alle Sünden.
Es ist ein Faden, an dem hangt aller Schaden.

Der Tantz ist eine Höllen-Procession, (a) von welcher schon David seiner Zeit im Geist vorgesehen und gesagt hat: Die Gottlose wandlen (springen) im Krayß herum, (b) und bey diser Procession stellt man sich gemeiniglich vil fleissiger als bey Christlichen Creutz-Gängen ein. Doch kan man das Tantzen auch einen Creutzgang nennen; welches diejenige bekennen müssen, welche darbey Ehr, Geld und Glück, Leib und Seel vertantzt haben.

Es

Es ist ein Creutzgang, welcher den Weeg zum zeitlichen und ewigen Creutz bahnt. Dann wie vile seynd in der Armuth! wie vile seynd in der Hölle, die ihren Nothstand meistens dem Tantzen, Zechen und Schlemmen zuzuschreiben haben.

O Tantz, verfluchter Teuffels-Fund! wie vile beschwehren durch dich ihr Gewissen, verschertzen die Gnad GOttes, verspringen den Himmel, vertantzen ihre Gesundheit, verliehren Ehr und guten Namen, kommen um Leib und Leben; O Tantz, ein Fallstrick der Unschuld, eine Pest der Reinigkeit, eine Schul der Geilheit, ein Verführer der Seelen, ein Verkehrer des Christlichen Wandels, eine gifftige Quell alles Ubels! wie vile richtest du an Leib und Seele, zeitlich und ewig zu grund.

Was von Leuten die dem Tantzen ergeben seynd, zu halten seye, soll anstatt meiner, der grosse heilige Cardinal und Ertzbischoff Carolus (c) erklären: „ Die dem Tantzen ergeben seynd „ (sagt er) seynd gemeiniglich gottlose wollüstige „ Leut, die keine Forcht GOttes haben.

Ein anderer gelehrter und geistreicher Lehrer (d) sagt: „ Bedencket gewissenlose armseelige „ Täntzer und Täntzerinnen! ihr seyd ärger, „ schlimmer ud grimmiger als die Jüden, massen dise den Sohn GOttes nur auf Erden ge„ creutziget haben, ihr aber creutziget ihne (der „ Lehr des heiligen Pauli *Hebr. 6. 6.* zu Folg) annoch im Himmel: *Rursum crucifigentes Filium Dei.* Vide miser saltator & ignobilis sal-

tatrix! quòd pejores estis Judæis, qui Christum crucifixerunt in terra transeuntem, vos autem in Dextera Patris in Cœlo regnantem.

Daß nemlichen GOtt durchs Tantzen am schmählichsten beleydiget, und ihm eine Menge der Seelen dardurch geraubt werden; weißt der Teuffel am allerbesten; deßwegen trachtet er die Menschen, um selbige in sein Garn zu locken, forderst zum Tantzen zu verleiten, und haltet solchenfalls schon für gewiß, daß er sie ohne Mühe in die Zauberey und alle Laster stürtzen, sich mithin eigen machen könne.

Zur Prob dessen dient folgendes Exempel, (e) als nemlichen eine berufene Hex, die Baderin genannt, vor Gericht gefordert wurde, bekannte sie unter anderen: der böse Geist habe sie immer gedrungen, sie solle nur eine gewisse fromme junge Person, zum Tantzen zu bringen trachten; daselbst wolle er sodann in Gestalt eines schönen Jünglings, mit ihro Gemeinschafft machen. Mercket hier, der listige Seelen-Feind habe, um dises unschuldige Hertz zu verkehren, unter allen seinen Versuchungs-Mittlen keines kräfftig genug erachtet, als das Tantzen, würde auch dise Jungfrau, wann sie sich nicht so standhafft vor dem Tantzen bewahrt hätte; unfehlbar in alle Laster gezogen haben.

Herodotus erzählt: Clisthenes ein obschon heydnischer, doch sehr verständiger und ehrbarer König zu Scyone in Griechenland, habe aus verschiedenen Städten die adelichste Jünglinge zu dem

dem Ende beruffen, damit er denjenigen, der ihm am besten gefallen würde, für Agaristiam seine Prinzeßin Tochter, zum Gemahl auswählen könnte. Unter allen nun fand er Hypolitem Tisandri eines vornehmen adelichen Herrn Sohn von Athen, den anständigsten. Als er aber denselben hernach auf eine üppige Art tantzen sahe, faßte er gegen ihn einen Widerwillen, und sprach: „Mein Sohn Tisandri! durch dein Tantzen „ hast du die Heyrath mit meiner Tochter ver„ schertzt: Fili Tisandri! matrimonium desaltasti. Nun kan kein Christ widersprechen: durch Sündigen sein Glück suchen wollen, seye etwas verdammliches. Doch gibts unter dem gemeinen Volck, so gottlose junge Leut, welche bey dem Tantzen Männer und Weiber suchen. Es gibt überdas so unchristliche Elteren, welche in eben solcher eigennützigen Absicht ihre Söhn und Töchteren zu Täntzen entlassen, ja zuweilen gar gleichsam zwingen und sagen darffen: Wann junge Leut nicht auch zu Lust-Gesellschafften gehen / so kommen sie nirgends an. Nebst dem aber daß solche Regul vor GOtt lasterhafft ist, ist sie auch an sich falsch und unwahr. Dann ein verständiger junger Mensch, der durch Heyrathen ein Glück zu treffen bedacht ist, sucht keine geschickte oder freche Täntzerin, sonderen eine tugendsame fleissige und arbeitsame Haußhalterin. Freylich zwar geschehen beym Tantzen aus tobsüchtiger Hitz des Weins und der Begirlichkeit, durch unerlaubte Buhlschafft, leyder, nur gar zu vile Eheversprechen, welche gar offt auch zur

 Schand

Schand der Elteren, der Kinderen und zum Leyd der gesammten Verwandschafft ausschlagen, weßwegen auch dergleichen Winckel-Verlobnussen gar billich von denen Obrigkeiten verbotten, zerrissen und zernichtet werden. Und wollte GOtt, daß gleichwie sie hierin die gemeine zeitliche Wohlfahrt zum Absehen haben; also sie auch die Gelegenheiten zu dergleichen GOtt schmählichen und dem gemeinen Nutzen schädlichen Gemeinschafften abzuschneiden sich angelegen seyn liessen. Wann aber auch junge Leut in Krafft solches ihres füreyligen Versprechens zusammen gelassen werden, so wird gemeiniglich aus solchem Ehestand ein Noth- und Wehestand; indem die vorige Lieb der Begirlichkeit, wegen Armuth und Bedürfftnuß, von welcher sie gedruckt werden, sich gar bald in Zanck und Hader, in Haß und Widerwillen verwandlet, mit welchem sie sich in Kummer und Elend armseelig verzehren, und so wohl zeitlich als ewig unglücklich werden. Dises heißt mit Tantzen ankommen, und sein Glück machen. Wie sehr wäre zu wünschen, daß dergleichen Leut, samt ihren Elteren, wenigist von vorgemeldtem heydnischen König, Christlichere Reglen erlerneten.

Weilen der menschliche Will um der Begirlichkeit wegen, schon gemelter massen stets zum Bösen geneigt ist; so pflegen die Menschen die edle Gesundheit und Leibs-Kräfften, die GOtt ihnen zur Standmäßigen Arbeit (durch welche sie mittelst der rechten Meynung den Himmel verdienen sollen) verleihet, gemeiniglich zu mißbrauchen,

chen, und bedencken nicht, wie geschwind es nicht nur um die Gesundheit, sonderen auch um das Leben selbst geschehen seye.

Darum sagt der heilige Ephrem gar recht: „Bedencke ein eintziges Fieber könne dir allen „Lust zum Tantzen und Muthwillen benehmen, „und es werde ein Stund kommen, die dich „von denenjenigen, bey welchen du deine Freud „und Kurtzweyl gesucht hast, absönderen werde: Unico Febris impetu, saltationes atque lasciviæ tuæ finem capient: una hora te aliis, quibuscum tripudiare solebas, separabit. (f) Ja mein Täntzer und Täntzerin! eine Stund wird dir die Füß also brechen, daß du an etwas gantz anders, als ans Tantzen gedencken wirst: Was nun alles Predigen, alles Lesen und Zusprechen in dir nicht wircken kan, weilen du dich leichtsinniger Weiß auf deine Gesundheit, starcke Natur, und mithin auf ein langes Leben verlassest; wird dir eine Stund, vermuthlich aber alsdann allzuspat, sonnenheiter zu begreiffen geben; die Stund des Tods nemlichen, die dich von der Gemeinschafft aller auf Erden geliebten Personen entreissen, und in die mißliche Ewigkeit übersetzen wird. Wer dises behörig zu Hertzen nimt, wird sich des Tantzens zu entschlagen wenig Mühe haben.

Bey Ertheilung des Sacraments der letzten Oehlung, pflegt man denen Sterbenden auch die Füß zu salben. Wie versündiget man sich dann mit denen Füssen? Auf zerschiedene Weiß, fürnemlichen aber durch das üppige Tantzen, weßwegen

wegen dann auch die so um des Tantzens wegen in der anderen Welt zu leyden haben, an denen Füssen ins besondere gepeiniget werden.

Zur Prob dessen dient die klägliche Traur-Geschicht (g) von einer Frauen, die nach dem Tod ihrem Sohn, der ein Priester ware, in erschröcklicher Gestalt auf einem Drachen sitzend erschien, und sprach: Diser Drach, auf welchem ich reiten muß, ist mir wegen denen geilen Begirden, die ich stets im Hertzen genährt hab, zum Peiniger verordnet worden. Und darumen seynd mir die Füß also unter dem Bauch des Drachen zusammen gebunden, weilen ich mich derselben, um zu Täntzen, Lust-Gesellschafften und Gastereyen zu lauffen, und sehen zu lassen, so begierig bedient hab. Wie sehr haben nicht die Weibs-Personen die das Tantzen lieben, zu förchten, sie möchten auch diser verdamten Frau, auf gleiche Art ewig in der Hölle Gesellschafft leisten müssen.

Von denen Spartaneren, (h) welche die streitbarste Völcker unter allen Griechen waren, sehr hart und streng lebten, und ihre gantze Ehr in der Tapfferkeit setzten, wird geschriben: Sie haben zu gewissen Zeiten einen feyrlichen Umzug gehalten, in welchem die Alte voraus tantzten und sangen: **Wir seynd gewesen was ihr seyd.** Disen folgten die frische starcke Männer vom besten Alter, und sangen: **Wir seynd was wir seyn sollen / wer daran zweiflet, der versuche es.** Zuletzt kamen die junge Knaben und sangen: **Was ihr seyd / wollen wir werden.** Dises thaten

thaten sie sich selbst in der Tapfferkeit zu steiffen, und denen Jungen darzu Muth zu machen.

Was für eine Schand ists nicht aber für die Christen, wann sie nicht wenigist eben so grossen Eyfer, sich gegen die Feind ihres ewigen Heyls zu stärcken, und der himmlischen Cron würdig zu machen, als dise alte Heyden, um ihre Freyheit gegen die Nachbaren zu schützen, haben! die Alte die uns nach dem Himmel vorgetantzt haben, seynd die HH. Patriarchen, die Propheten, die Apostel, Martyrer und übrige Heilige: Dise ruffen uns zu: **Was ihr seyd/ das seynd wir gewesen:** Können wir wohl aber auch mit Wahrheit sagen: **Wir seynd was wir seyn sollen?** Ach dises Büchlein lehret uns, solang wir das Tantzen und die üppige Welt-Freude lieben; seyen wir nicht einmahl löbliche und ehrbare Menschen, geschweige wahre Christen. Oder was für Evangelische Tugend-Exempel lassen wir dann auch von uns zur Lehre der Jugend sehen, daß dise dardurch zum Guten angelockt, uns zuruffen könte: **Was ihr seyd, das wollen wir werden?** ist nicht vilmehr zu förchten, die Junge werden, nach dem bißherigen Welt-Schlender, durch unser böses Exempel angereitzt und verführt, eben also dem üppigen Tantzen und denen sündhafften Freuden nachhangen, folgsam auch mit uns (wann wir nicht darvon abstehen) von GOtt verworffen werden? von solchen aber welche die Junge durch ihr böses Exempel verführen oder ärgeren, sagt der Sohn GOttes Matth 18. **Es wäre ihnen besser gewesen, wann man ih-**

nen zuvor einen Mühlstein an Halß gehängt und sie darmit ins Meer versenckt hätte. Dessen jedoch ungeachtet ist heut zu Tag nichts gemeiner, als wann die Prediger und Beicht-Vätter die junge Leut vom Tantzen und denen Lustbarkeiten abhalten wollen; sie ohne Anstand antworten: „Unsere Vätter haben ja auch getantzt „ und sich lustig gemacht; die Alte haben auch „ in Himmel wollen ꝛc. Daß sie in Himmel haben wollen, ist gar wohl zu glauben: dann in die Hölle verlangen, wäre ein seltsamer Gelust. Daß sie aber in Himmel gekommen seyen, wissen wir nicht, sovil ist indessen gewiß, daß der Sohn GOttes nur denen die den engen Weeg wandlen, den Himmel versprochen habe; vom lustigen schönen breiten Weeg aber, den der grosse Hauffen laufft, hat er gesagt: Er führe zur Hölle. (i)

Nachdem Hegesistratus von Epheso (k) einen seiner Mitburgeren ermordet hatte; entflohe er nacher Delphis, und fragte den Gott Apollo, was für ein Ort er für sich zum Aufenthalt erwählen sollte? die Götzen-Priesterin gab den Bescheid: Er solle bleiben wo er die Bauren mit Cräntzen von Oehlzweigen werde tantzen sehen. Darauf gieng er nacher Asien, fand daselbst auch in der That Bauren die mit Oehlzweigen auf dem Haupt tantzten, und setzte sich allda. Nun muß solcher Bauren-Tantz allem Ansehen nach, vil züchtiger und ehrbarer gewesen seyn, als die heutige Täntz der Christlichen Bauren insgemein seynd. Oder aber der Teuffel, welcher

aus

aus dem Götzen-Bild redete, muß Hegesistratum mit Fleiß zu solchen Bauren verwisen haben, damit er bey ihnen noch lasterhaffter werden solle.

Alexander Luzon von Milliaré (l) schreibt, im Hof-Garten zu Brüssel seye ein Bauren-Tantz zu sehen. Derselbe bestehet aus ehrinen Figuren, welche vom Wasser getriben werden, u. stets im Crayß herum tantzen. Disem Bauren-Tantz aber hat gemelter Scribent jenen Spruch des Pauli: **Die Figur diser Welt vergehet/** zur Aufschrifft gesetzt, und zwar wohl allerbilligst. Dann alle Kurtzweyl, Lust und Freud auf Erden vergehet nicht nur mit dem Leben, sondern gar offt noch zuvor und schlagt in lauter Betrübnuß aus; daß also manche mit jenen unglückseligen Jüden (m) seufftzen und klagen müssen: **Die Freud unsers Hertzens hat ein Ende genommen: unser Tantzen ist in Leydwesen verkehrt worden: wehe uns/ daß wir also gesündiget haben.**

Dises hat nebst unzahlbaren anderen erfahren Anna Bolena, welche nachdem Henricus VIII. König von Engelland, aus unzimlicher Liebe gegen sie, Catharinam von Spanien seine rechtmäßige Gemahlin, verstossen, und sie geheyrathet: hernach aber wieder verlassen hatte; sich eine Lauten mahlen, und zur Aufschrifft setzen ließ: Versa est in lacrymas: Der liebliche Lauten-Klang, ist zu einem Traur-und Klag-Lied geworden.

Auch die lustige Täntzer und Täntzerinnen werden solches erfahren, und heut oder morgen, nicht zwar mit so sicheren Gewissens-Trost, wie der

fromme Job, sondern in bitterster Reue und Verzweiflung bekennen und sprechen müssen: Meine Täg seynd schneller gewesen als ein Lauffer: sie seynd hingeflogen / und haben nichts Gutes gesehen. *Job. 21. v. 12.* Jetzt sagt man von ihnen: Sie nehmen die Trommlen und Harpffen, und machen sich mit Pfeiffen und Geigen lustig. (n) Allein wirds allernächst heissen: Die Freud der Trommlen ist still: das Freuden-Geschrey hat ein Ende / der liebliche Harpffen-Klang ist verschwunden: Sie werden mit Singen keinen Wein mehr trincken. (o) Und was für ein tödtlicher Schröcken wird sie nicht alsdann überfallen, wann jenes gerechte Urtel, welches GOtt ehemahls dem muthwilligen jüdischen Volck durch Ezechiel den Propheten angedrohet hat: Weilen du die Händ in Freuden zusammen geschlagen und mit denen Füssen im Tantzen gestampfft hast, so will ich meine Händ über euch ausstrecken und euch zu Grund richten, damit du wissest / daß ich der HErr seye: an ihnen wird erfüllet werden. (p)

Der H. Arsenius (q) ware bey Theodosio dem Kayser der vornehmste Hof-Herr und schon dazumahl ein so frommer Christ, daß man einen seines gleichen bey jetzigen Zeiten, wohl fast für heilig ansehen würde. Doch verließ er, um sein Heyl sicher zu stellen, den Hof, begab sich in die allerödeste Wildnuß und lebte daselbst unter stetem Weinen weit strenger als die übrige Einsidler. Und als ihn einstens ein anderer Einsidler fragte:

Warum

Warum er dann ohne Unterlaß also weine? antwortete er: „Weilen ich betrachte, daß Esau schon
„ in Mutter-Leib von GOtt verworffen worden,
„ Judas in der Gesellschafft JEsu des Erlösers
„ selbst zugrund gegangen seye, und Christus
„ selbst gesagt hat: der Weeg zum Himmel seye
„ eng, und wenige finden denselben; ich folgsam nicht wissen kan, wie es meiner Seel er-
„ gehen werde; so kan ich in meinem Hertzen
„ keinen frölichen Augenblick haben. Seynd nun aber dise Wahrheiten heut zu Tag weniger erschröcklich, als sie zur Zeit Arsenii geweßt seynd? haben wir villeicht eine mehrere Versicherung des Gnaden-Stands und unsers ewigen Heyls, als diser grosse Heilige gehabt hat? warum führen wir nicht dann auch mit ihme gleiche Gedancken? Warum betrachten wir nicht, was heut oder morgen nothwendig mit uns geschehen muß? Wie ist wohl aber möglich, daß einen Menschen der solches auch nur obenhin bedenckt, noch ein Gelust zum Tantzen und lustig seyn, ankommen solle?

Gefallt dir dises nicht? so folge aufs wenigist jener üppigen und stoltzen Hof-Dam, (r) welche da sie im Beichtstuhl nicht konte beredet werden, daß sie sich der wohlverdienten Buß unterwerffete; endlichen gleichwohl auf Zuspruch des Beicht-Vatters versprach: Sie wollte so offt sie die Händ wasche, für ihre Buß sprechen: Dises Fleisch wird zur Speiß der Würmen werden. Nachdem sie nun dises einige Weyl gethan hatte, vergieng ihro aller Gelust zum Tantzen und an-

deren

deren Welt-Freuden, und sie bekehrte sich dergestalten, daß ihre Tugend jedermann zur Bewunderung, und zum Exempel eines wahren Christlichen Wandels wurde.

O wie wahr ist was schon ehemahls ein ehrbarer Heyd erkannt hat: „Der eigentliche und „eintzige Geschmuck, der eine Weibs-Person „ziere und schön mache, seye die Tugend und „sittsame Eingezogenheit! nec quicquam ornata est bene, si morata est malè. (s)

Zum Beschluß bedencke annoch üppige Welt-Person! in eben der Stund als du singst und springst, werden vile deines gleichen, wegen Sünden die sie mit Tantzen begangen haben, auf eine unaussprechliche Weiß in der Hölle gepeiniget. Bedencke ferners: indem du tantzest, ligen vile fromme Seelen der Andacht ob, betrachten die Kürtze des Lebens, die Länge der Ewigkeit, die Zergänglichkeit alles irdischen, loben GOtt und seufftzen nach dem Himmel, und vermeinst du dann nicht, es würde dir nutzlicher seyn, wann du dich mit disen durch gleichmäßigen Wandel zum ewigen Himmels-Tantz bereitetest. Bedencke Drittens: indem du tantzest, ligen vile in äusersten Aengsten und Schmertzen im Hinziehen und Kämpffen mit dem Tod. Ein gleiches wird auch dich heut oder morgen treffen, und wird dir alsdann dein Tantzen grossen Trost bringen? Meyde und fliehe demnach jetzt, was du in der Todstund allzuspat würdest bereuen müssen.

Willst du mir einwenden: wann man stets an solche Wahrheiten gedächte, so hätte man in

der

der Welt an gar nichts mehr einige Freud; sondern würde alles verdrüßlich und eckelhafft vorkommen? so sag ich dir: eben dises würde für dich das gröste Glück seyn: dann das Feur der Begirlichkeit würde in dir dardurch gelöscht, und du bleibetest vor tausenderley Sünden, die du aus Liebe des irdischen begehest, frey und sicher.

Fragst du mich endlichen: Ob dann im Christlichen Gesatz gar keine Freud erlaubt seye? so sag ich dir: freylich ja: eine lautere Freud, und zwar eine solche Freud, welche alle sinnliche und leibliche Wollust ohne Vergleichung übersteigt: Quæ exsuperat omnem sensum: Die innerliche Freud des Hertzens *ad Philip. 4. v. 7.* nemlichen, von welcher der H. Geist durch den Mund Ecclesiastici sagt: es seye keine Freud der Welt mit selbiger zu vergleichen: non est oblectamentum super Cordis gaudium. *Eccli. 30. v. 16.* Was für eine Freud ist dann dise?

Es ist jene Freud, zu welcher David schon im alten Gesatz die Glaubige ermahnt und gesagt hat: Israel soll sich allein in seinem Erschaffer erfreuen: Lætetur Israël in eo qui fecit eum. *Psal. 149. 2.* und wieder: Frolocket im HErren ihr Gerechte: dann denen die eines aufrichtigen Hertzens seynd / geziemt in Jubel und Freud zu seyn: Exultate justi in Domino! rectos decet collaudatio. *Psal. 32. v. 1.* Lætamini in Domino, & gloriamini omnes recti Corde. *Psal. 96. v 13.* Jene Freud (sprich ich) zu welcher der heilige Paulus die erste Christen, in allen ihren Trübsalen und Verfolgungen ohne Unter-

Unterlaß anmahnte: Gaudete in Domino semper, iterum dico; gaudete: *ad Philip.* 4. Erfreuet euch immerfort im HErren. Mercket aber, was er gleich darzu setzt: Modestia vestra nota sit omnibus hominibus: Euere Zucht und Ehrbarkeit soll allen Menschen zum Exempel seyn. Was aber die erste Glaubige unter denen Juden und Heyden haben seyn müssen; das müssen nun die Catholische unter denen irrglaubigen Uncatholischen seyn, wann sie anderst ihren Glauben nicht verlaugnen wollen. Jene Freud (sag ich) die allein vom guten Gewissen und der sicheren Hoffnung der ewigen Seeligkeit entspringt: von welcher erstgemelter heiliger Apostel zu denen Römeren schrib: Spe gaudentes. *Rom.* 12. *v.* 12. und an die Corinthier: Gloria nostra hæc est: Testimonium conscientiæ nostræ. 2. *Cor.* 1. *v.* 12. Unsere gantze Ehr und Freud / bestehet im Zeugnuß unsers guten Gewissens; welche auch in ihme selbst dermassen groß war, daß er bezeugt: In allen seinen Trübsalen / Gefahren und Nöthen / geniesse er eine Ubermaß des Trosts und der Freud / Repletus sum Consolatione superabundo gaudiô, in omni tribulatione nostra. 2. *Cor.* 7. *v.* 4. Jene Freud endlichen, von welcher der Sohn GOttes selbst seinen Jüngern gesagt hat: Sie sollen sich allein in dem erfreuen / daß ihre Namen im Buch des Lebens geschrieben seyen: Gaudete quòd nomina vestra scripta sunt in Cœlis. *Luc.* 10. *v.* 20. Dise Freud aber ist allein für diejenige, die hier das

Tantzen samt allen üppigen und sinnlichen Belustigungen verachten, förchten und fliehen, damit sie im Himmel frolocken und tantzen können ohne ENDE.

Exultabunt sancti in gloria. *Ps. 149. v. 5.*

(a) Marchant. loc. cit. (b) Ps. 11. (c) S. Carolus in actis Eccles. Mediol. fol. 11. (d) Meffret. apud Vit. Faberium. (e) Hieber. in festo Epiphan. (f) S. Ephrem. apud Mansi. Tr. 9. Disc. 10. (g) P. Hieber in schola Cœli. (h) Beyerlinck. Theatr. (i) Matth. 7. 14. (k) Beyerlinck. ibid. (l) 1. Cor. 7. 31. (m) Thren. 5. 16. (n) Isai. 24. 8. (o) Ezech. 25. 6. (p) Ibidem. (q) Guevara in monte Calvar. p. 104. (r) Cotonus. serm. de morte. (s) Plaut. in Mostall.

Register

Der Materien nach der Ziffer des Blats.

Aegyptier / denenselben ware das Tantzen verbothen. 146.
Aergernuß / vor selbiger soll man sich hüten. 68.
" " der Alten die die Junge durch ihr böses Exempel verführen. 167. 168.
" " was für eine schwehre Sünd dieselbe seye? ibidem.
Affen / wie sie gefangen werden? 66.
Albertus Kayser, schilt das Tantzen. 153. seq.
Alexander König von Schottland, siehet bey seiner Hochzeit den Tod tantzen. 153.
Alfonsus, König in Spanien nennt das Tantzen eine Narrheit. 55. (b)
H. Aloysius / noch weltlich, schlagt das Tantzen aus. 30.
Alte / sollen denen Jungen ein gutes Exempel geben. 167.
H. Ambrosii Spruch wider die Mütteren die ihre Töchter zum Tantzen abrichten, oder lassen. 15.
Anna von S. Bartholomäo siehet beym Tantz Christum mit Blut überronnen. 33. (a)
Anstrich der Weibern verführt. 65. seq.
Antorffer-Tantz / mit der Pest gestrafft. 88.
Arbeiten / an Sonn- und Feyrtägen, ist besser als tantzen. 106. 107.

H. Arsenius weinte immerfort. 170. seq. (q)
Ave Maria/ rettet vom Untergang. 70. (c)
Aufbutz der Weiberen verführt. 65. 66.
" " ziehet in Verdammnuß. ibid. & 77.
Aufspilen zu Täntzen, erweckt die Begirlichkeit. 71. 72.
Augen/ durch selbige gehet der Tod in die Seele ein. 74. seq.
H. Augustini Meynung vom Tantzen. 14. 33.
" " vom Tantzen an Sonn- und Feyrtägen. 106. (d) 110. (h)

B.

Balthasar König, gehet mit Tantzen samt seinem Reich zugrund. 83. 84.
H. Basilii Spruch vom Tantzen. 15.
Bauren-Tantz. 168. (k)
Belustigungen/ die auch für unschuldig angesehen werden, seynd nicht ohne Gefahr. Sinnliche seynd verbotten. 134. suche: Freud.
S. Bernardi Spruch vom Tantzen an Sonn- und Feyrtägen. 109. (f)
Beschämung, Böse und nützliche, 59.
Besessene / vom Teuffel wegen Tantzen. 113. 114.
" " müssen stets tantzen. 86.
Bischöff/ wegen tantzen gestrafft. 138. (i) seq.
Braut/ hat den Teuffel zum Täntzer, wird von ihm in die Hölle geführt. 82.
Brücke/ fallt mit Tantzenden ein. 90. 91.
Brunst, zur Straf des Tantzens. 122. 123.

C.

Cajus Caligula, nichtswerthiger Kayser liebt die Täntzer und das Tantzen. 144.
H. Carolus Borromäus, verbannt das Tantzen aus seinem Bißthum. 15.
" " Spruch desselben vom Tantzen. 83. an Feyrtägen. 106. (e)
Cato / hat das Tantzen für ein Laster gehalten. 143.
Christus/ wird durchs Tantzen von neuem gecreutziget. 34. (b)
Christen / müssen nach einer Englischen Reinigkeit trachten. (S. Chrys.) 22.
S. Chrysostomus, sein Spruch vom Tantzen an Hochzeiten. 21. (m)
" " von denen alten Patriarchen. 22. (o)
Cicero / seine Meynung vom Tantzen. 143.
Cœlius Rufinus, wird um des Tantzens wegen aus dem Römischen Rath gestossen. 144.
Comödiant in Kirchen-Gewand tantzend stirbt gähen Tods. 87.
Communion / unwürdige gestrafft. Nach selbiger tantzen gestrafft. 117. seq.
Creutzigung Christi, wird durchs Tantzen erneuert und verspottet. 34. (b)
Cybele / Göttin, wird durch das Tantzen verehrt. 104.

D. Da-

D.

Damades/ ein Weltweiser verweißt Philippo dem König das Tantzen. 145.
Demetrius/ Weltweiser haltet das Tantzen für unehrlich. 146.
Demosthenes/ verwirfft das Tantzen. 146.
Diana/ Göttin, wird mit Tantzen verehrt. 169.
Dina/ Jacobs Tochter, wird beym Tantzen geschändet. 74.
Domitianus/ Kayser, beraubt einen Römischen Rathsherrn um des Tantzens wegen seiner Stelle. 144.
H. Dorothea Wittib, verbrennt die Füß, damit sie nicht tantzen müsse. 30. (h)

E.

Eheversprechen: gebrochen, bringt in die Höll wehrendem Tantzen. 82.
Ehrlicher Tantz, obs einen solchen gebe? 133. per totum.
HH. Einsidlere/ seynd auch in der Wildnuß von Versuchungen nicht frey gewesen. 19. seq.
H. Elisabeth/ tantzte ein wenig aus Noth und wider ihren Willen. 31.
Elteren/ seynd denen Kinderen ein gutes Exempel schuldig. 167. seq.
„ „ schwehre Verdammnuß derjenigen die die Kinder nicht vom Tantzen abhalten. 15. 16.

Ergötzungen/ auch die unschuldig scheinen, seynd nicht ohne Gefahr. 134.
= = sinnliche seynd verbothen. ibid.

F.

Feyrtäg / werden durchs Tantzen geschändet. 102. per totum.
= = Tantzen an selbigen gestrafft. 111. per totum.
Freud / gehört nicht für dises Leben. 23. (f)
= = irdische vergehet bald. 169. seq. (m)
= = wird in Leyd verkehrt. ibid.
= = von GOtt gestrafft. ibid.
= = was für eine denen Christen erlaubt seye? 173. seq.
= = der Frommen und Gerechten ist groß. ibid.
= = wahre ist allein in GOtt zu finden. ibid.
Fridericus III. der Kayser, hat das Tantzen geforchten. 18. (i)
Fromme/ geniessen grosse und wahre Freud. 173. seq.
Fürwitz / beym Tantzen verführt. 16. seqq. 74. seqq.
Füß/ um des Tantzens wegen gestrafft. 165. seq.

G.

Gefahr der Sünd, in selbige sich wagen ist nicht erlaubt. 16. seqq.
Geistliche, um des Tantzens wegen gestrafft. 137. seq.

Geistliche/ ungehorsame gegen die so vom Tantzen abmahnen, gestrafft. 42. 2c.
Gewissen/gutes bringt allein wahre Freud. 174. sq.
Gewohnheit / im Tantzen ist eine Todsünd. 115.

H.

Hannibal / erobert eine Stadt durchs Tantzen der Innwohneren. 63.
Heyden / haben bey ihrem Gottsdienst getantzt. 102. per tot.
" " ehrbare haben das Tantzen gescholten. 143. seq.
Hexentäntz / verschiedene. 39. seq.
S. Hieronymus / sein Spruch vom Tantzen und Zuschauen. 16.
" " vom Gebott des Christlichen Traurens. 23. (s)
Himmel / ist unser Vatterland. ibid.
" " man tantzt auch allda. 25. per tot.
Hochzeit-Täntz / seynd um kein Haar besser als andere. 10. 11. 20. &c.
" " in Leyd verwandlet. 151. 152. siehe 11. Cap. per tot.
" " Hochzeiten seynd ehemahls ohne Täntz gehalten worden. 10. 11. 20. 2c.
Hören, die Tantzende singen, wird im Fegfeur gestrafft. 76.

J.

Jephte / Tochter desselben wegen Tantzen verunglückt. 84.
H. Joannes der Tauffer verliert durchs Tantzen sein Leben. 4.

Joannes Bapt. von Fuliginio, prediget wider das Tantzen. Verachtung seiner Predig wird gestrafft. 99. 100.
Jungfrauen / züchtige lauffen nicht zum Tantz. 136.

K.

Kayser / verwerffen das Tantzen. 18. 144.
Keuschheit / kan beym Tantzen schwerlich unverletzt bleiben. 16. &c. 65. 74. 120. seq.
Kirchweyhe / Ursachen der jährlichen Gedächtnuß derselben. 120. soll ein Danckfest seyn. ibid. & seq.
, , Tantzen an selbiger gestrafft. 120. per tot.
Knaben / zum Tantzen abrichten ist böß. 13. (b) 78. (n) 135.
Kuchelgeschirr / tantzt. Lehrreiche Fabel. 64.
Kurtzweyl / die auch unschuldig scheint, ist nicht ohne Gefahr. 133. seq.

L.

Lachen / für böß gehalten. 20. 22.
Leben / des Menschen ist einer Fackel gleich. 154. kurtz, zergänglich. ibid.

M.

Maria, verspricht für Meydung des Tantzens, den ewigen Tantz. 29. (g)
Megarener / werden durchs Tantzen übel betrogen. 148. seq.

Mensch / wie leicht derselbe in Versuchung gerathe? 14. = 18. 71. 72. 2c. 2c.
Menschen / seynd Ubelthäter, denen schon in der Geburt der Tod angekündet ist. 157.
Moscoviter / tantzen nicht. 146.
Musa / eine Jungfrau, wird durch Mariam vom Tantzen abgezogen und in Himmel geruffen. 29. (g)
Music, verführt. 72. 147. (b. c.)
= = macht die Menschen närrisch. 126. 127.
= = bringt vile Knaben in Untergang. 128.
Mütteren / die ihre Töchteren zum Tantz lassen, und darzu abrichten, seynd selbst nichts wert, und Seelen-Mörderinnen. 12. 13.

N.

Narren / seynd am schwehresten zu curiren. 52. (a)
= = Tantzende seynd Narren. ibid. per tot.
Neigung / hefftige zum Tantzen, ist eine schwehre Sünd. 115.
Nero, Kayser, macht die Römische Rathsherren durchs Tantzen zuschanden. 135.
Niederlage / beym Tantzen vorgezeigt. 85.

O.

Obrigkeiten / verdienen durch Erlaubnuß des Tantzens, schwehre Verdammnuß. 16. 98. 99. 118. 119. 121. suche: Aergernuß. Elteren.

P.

Pandorä-Büchs, ist das Tantzen. 80.
Patriarchen / erste, langes Leben derselben. 154. 155.
" " haben bey ihren Hochzeiten nicht getantzt. 22. (o)
Pfarrherren / suche, Geistliche. Seelsorger. Prediger.
Pferd / nach der Trommel zu tantzen abgerichtet, verursachen Niderlage. 149. (a)
Pfeiffer / wird durch den Donnerkeil erschlagen. 129.
Philippus / König von Macedonien, nimmt einen Verweiß wegen Tantzens gern und wohl auf. 145.
Plato / ware ein Feind des Tantzens. 146.
Predigere / sollen wider das Tantzen schreyen. 100.
Prometeus / habe den ersten Menschen gestaltet. Fabel der Poeten. 79.

S.

Sabbath / wurde von denen Juden streng gehalten. 107.
Salti / heydnische Götzen-Priester, zum Tantzen verordnet. 103.
Salustius / schilt das Tantzen, als etwas Ehrloses. 143.
Sara / Raguels Tochter, hat niemahl getantzt. 142. seq.

Schand / böse und nutzliche. 59.
Scipio / mißbilligte als eine Schand der adelichen Römeren, daß sie ihre Kinder zu Täntzeren und Musicanten liessen. 144.
Seelsorgere / sollen das Tantzen nach allem Vermögen verhüten. 94.
= = sollen ohne Forcht der Menschen darwider predigen. 100. seq.
Sonntag / zu heiligen. 107. Wie? 111. 112.
Spartaner / großmütiger Tantz derselben. 166. (f)
Spilmann / wird vom Donnerkeil erschlagen, und von Teuflen fortgetragen. 129. seq.
Spilleut / veranlassen vil Böses. 72. seqq.
= = seynd des Teuffels Lock = Vögel. 126.
= = der Teuffel ist ihr Stiffter und Lehrmeister. 127. 132.
= = werden aus Rom verjagt. 144.
Sybaritaner / wollüstige Völcker, lehren ihre Pferd tantzen. 149. (a)

T.

Tamburini / P. Meynung vom Tantzen. 10.
Täntzer / stirbt gähen Tods. 88.
Täntzere und Täntzerinnen werden verbrennt. 90. 91.
= = von bösen Geisteren besessen. 42. 43.
= = was von selbigen zu halten seye? 161. (c) seq.
= = werden aus Rom verjagt. 144.
= = durch Beschämung bekehrt. 59.

Täntzere und Täntzerinnen schmähen Christum am Creutz. 32. seq.
= = seynd denen Teuflen und Hexen gleich. 37. per tot.
= = werden in Lufft gesprengt. 84.
= = Täntzerin stirbt gähen Tods, ihr Leib wird vom Teuffel zerrissen. 85. 91.
Tantzen / ist ein Creutzgang. 160.
= = was er sonst seye? ibid. & seq. item 5.
= = Ursprung desselben. Wer es erfunden habe? Es kommt vom Teuffel. 1. macht ihme Freud. 4.
= = Hat den Heil. Tauffer Johannem das Leben gekostet. ibid.
= = entzündet die Begirlichkeit. 5. 38. suche Keuschheit.
= = ist gar offt und gemeiniglich eine Todsünd. 12. per tot.
= = dreyerley Gattungen desselben. Nur die zweyte ist gut. 7.
= = Teutsches ist böß. 9. 14. Auch bey Hochzeiten. 11. 19.
= = ist auch zwischen Manns und Weibs-Personen allein niemahl ohne Gefahr. 12. seq.
= = soll an Kindern nicht gedultet, vielweniger selbige darzu abgerichtet werden. ibid.
= = auch Knaben es lehren ist böß. 13. suche: Knaben.
= = demselben zuschauen ist eben so gefährlich und schädlich. 16. 17.
= = ist jederzeit eine Gefahr der Sünd; folgsam nicht erlaubt. ibid.

Tantzen / ist ein Fieber. 18. (i)
= = gehört nicht für dises Leben; sondern muß in Himmel verspart werden. 23. 29.
= = mißfallt GOtt und Mariä. 29. (g)
= = schmähet Christum am Creutz. 32. per tot.
= = ist dem Tauff-Gelübd zuwider. 37. seq.
= = ist des Teuffels vornehmste Pomp und Pracht. 38. per tot.
= = wird mit langem Tantzen gestrafft. 41. per tot.
= = geschiehet darbey lauter Böses, und gar nichts Gutes. 49.
= = ist eine Narrheit, und ein Narrenwerck 52. per tot.
= = geschiehet eintweders aus Trunckenheit oder Narrheit. 55.
= = veranlasset Geilheit und allerhand Sünden. 5. 6. 38. 56.
= = wird umsonst für ehrlich angegeben. 57.
= = verführt vile Menschen. 59. per tot.
= = hinterlaßt im Gemüth böse Vorbildungen. 74. seqq. 77. 78. latinum text.
= = auch nur denen Tantzenden von fern mit Lust zuhören, wird im Fegfeur an heiligen Personen gestrafft. 76.
= = ist die Unglücks-Büchs Pandorä. 80.
= = veranlasset Rauff-Händel und Mordthaten. ibid.
= = zeitliche und leibliche Unglück. ibid. &c. &c.
= = wehrendem Vorbeytragen des Heil. Sacraments, gestraftt. 89. 91.

Tantzen / auf einer Brück mit Ersauffung gestrafft. 90. 91.
= = mit Feur gestrafft. ibid.
= = Seelsorgere sollen es mit allem Ernst zu verhüten trachten. 94.
= = wird zuweilen, solang die Früchten im Feld stehen, aus Forcht der Straf GOttes unterlassen. 96. seq.
= = an Feyrtägen. Kommt von denen Heyden. Greuliche Strafen desselben. 111. 112. seq.
= = ist meistens eine Todsünd, sonderbar die Neigung darzu. 110. (h) 115.
= = an Kirchweyhen, eine grosse Sünd. Wird gestrafft. 120. per tot.
= = auch an Knaben schädlich. 135. suche: Knaben.
= = wird von ansehentlichen Leuten für spöttlich geachtet. ibid.
= = auch das allerehrbareste ist gefährlich. 136. ꝛc.
= = an geistlichen Personen eine schwere Sünd. 137. seqq.
= = wird von ehrbaren Heyden für unehrlich gehalten. 143. seqq. 163.
= = Heurat dardurch suchen ist sündhafft, und macht unglücklich. 163. seq.
= = Glück dardurch suchen, schlagt übel aus. ibid.

Tantzhauß / ist des Teuffels Ruhestatt und beständige Wohnung. 47.
= = geschiehet allda lauter Böses und gar nichts Gutes. 49.
Tantz=Music, erweckt die Begirlichkeit. 71. seqq. verkehrt das Gemüth. 147. (b.c.)
Teuffel / hat das Tantzen erfunden. 1. findt sich jederzeit darbey ein. ibid.
= = erfreut sich, und frolockt darüber. 3.
= = hat in der jungen Herodias getantzt. 4. seq.
= = dringt sich durch selbiges in die Seel ein. 63. seq.
= = sucht die unschuldige Fromme, gegen welche er sonst nichts vermag, nur zum Tantz zu bringen. 162.
H. Thoma von Aquin / Meynung vom Tantzen. 14.
Thomas Pondo / wird durch erlebte Schand im Tantzen bekehrt. 60.
Tiberius / Kayser, verjagt die Täntzer aus Rom. 144.
Tod / Betrachtung desselben ist ein Mittel fürs Tantzen. 156. 165.
= = bekehrt. 171. seq. (r)
= = Tantzt sichtbarlich. 153. (d)
Toden=Tantz / 149. per totum.
Trauren / ist ein Christliches Gebott. 23. (r) 134. seq.

U. Un=

U.

Unglück. Jedes ist ein Straff GOttes. Komt jederzeit von GOtt. 97.
Unmäßigkeit / macht närrisch und treibt zum Tantzen. 125. seq.

W.

Weeg / enger, und breiter. 168.
Weiber / eitle, soll man fliehen. 18.
" " auch üppige autgeputzte. 72. 77. 78.
" " Aufbutz derselben verführt. 65. seq. verdammt. ibid. & 77. seq.
" " wahrer Geschmuck derselben. 172. (s)
Welt / ist unser Elend. 23.
H. Wiborada / schlagt das Tantzen aus, hört die Engel singen. 29.

Z.

Zeit zum Tantzen: Spruch Salomons erklärt. 21. (n)
Zuschauen dem Tantz, schädlich. 16. seq. 74. seqq.
Zuspruch / der Seelsorgern wider das Tantzen verachten, wird gestrafft. 95. 42. seq.

E N D E.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Narren-Kurtzweil oder Greul des Tantzens

Augsburg u.a. 1754

Mor. 419#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10596360-3
VD18 14514818-001